Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Staats-archiv Bremen
BREMISCHE BÜRGERSCHAFT

Kooperationsprojekt - Digitalisierung Drucksachen der Bremischen Bürgerschaft

Plenarprotokoll / Bremische Bürgerschaft, Landtag 8. Wahlperiode: 1971/75

(7.12.1973) 42. Sitzung

Staats-und Universitätsbibliothek Bremen - Digitale Sammlungen

Visual Library

BREMISCHE BÜRGERSCHAFT
Landtag
8. Wahlperiode

Plenarprotokoll
42. Sitzung
07. 12. 73

42. Sitzung

am Freitag, dem 7. Dezember 1973

Inhalt

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung . 2261

Eingänge gemäß § 70 der Geschäftsordnung . 2261

Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1974
Mitteilung des Senats vom 30. Oktober 1973 (Drucksache 8/641)
1. Lesung
2. Lesung

Halbzeitbericht über die Erfüllung des Regierungsprogramms in der Legislaturperiode 1971 bis 1975
Mitteilung des Senats vom 16. Oktober 1973 (Drucksache 8/630)

Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 30. September 1973
Mitteilung des Senats vom 6. November 1973 (Drucksache 8/649)

01 Rechtspflege und Strafvollzug — Einzelberatung — Fortsetzung

Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/700) 2261
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/706) 2261
Abg. Senft (SPD) 2261
Senator für Rechtspflege und Strafvollzug Kahrs 2261
Abstimmung über Änderungsantrag 8/700 . 2262
Änderungsantrag der Fraktion der CDU (Drucksache 8/701) 2262
Abg. Robert Fischer (CDU) 2262
Abg. Ella Müller (SPD) 2262
Abstimmung 2263
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/702) 2263
Abg. Ella Müller (SPD) 2263
Abg. Lahmann (FDP) 2263
Abstimmung 2263
Änderungsantrag der Fraktion der CDU (Drucksache 8/703) 2263
Änderungsantrag der Fraktion der FDP (Drucksache 8/704) 2264
Abg. Blöchl (CDU) 2264
Abg. Pöting (SPD) 2264
Abg. Lahmann (FDP) 2264
Änderungsantrag der Fraktion der CDU (Drucksache 8/705) 2264
Abg. Blöchl (CDU) 2264
Abg. Ella Müller (SPD) 2264
Abstimmung 2265
Abstimmung über Änderungsantrag 8/706 . 2265

00 Bundesangelegenheiten
Allgemeine Aussprache

Abg. Metz (CDU) 2265
Abg. Franke (SPD) 2266
Senator für Bundesangelegenheiten Willms . 2267
Abg. Metz (CDU) 2270
Abg. Lahmann (FDP) 2270
Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Thape 2271
Abg. Kiene (SPD) 2272
Abg. Tiedemann (SPD) 2272
Abg. Kauffmann (CDU) 2273

02 Bildung, Wissenschaft und Kunst — Bildung — Allgemeine Aussprache

Abg. Meurer (CDU) 2274
Abg. Franke (SPD) 2276
Abg. Eva Schütte (FDP) 2278
Abg. Stichweh (SPD) 2281
Abg. Hannelore Spies (CDU) 2284
Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Thape 2285
Abg. Franke (SPD) zur Geschäftsordnung . . 2287
Abg. Neumann (CDU) zur Geschäftsordnung . 2287

Wissenschaft — Allgemeine Aussprache

Abg. Schepers (CDU) 2288
Abg. Lahmann (FDP) 2290
Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Thape 2291
Abg. Fluß (SPD) 2293

02 Bildung, Wissenschaft und Kunst — Einzelberatung

Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/707) 2294
Abg. Hildegard Piesker (SPD) 2294
Abstimmung 2294
Änderungsantrag der Fraktion der FDP (Drucksache 8/708) 2294
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/709) 2294
Abg. Lahmann (FDP) 2295
Abg. Franke (SPD) 2295
Abg. Schumacher (CDU) 2295
Abstimmung über Änderungsantrag 8/708 . 2295
Änderungsantrag der Fraktion der FDP (Drucksache 8/710) 2296
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/711) 2296
Abg. Lahmann (FDP) 2296
Abg. Sixt (SPD) 2296
Abg. Filzen (CDU) 2297
Abstimmung über Änderungsantrag 8/711 . 2297
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/712) 2297
Abg. Brückner (SPD) 2297
Abstimmung 2297
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/713) 2297
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/714) 2298
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/715) 2298
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/716) 2298
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/717) 2298
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/718) 2298
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/719) 2298
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/720) 2299
Änderungsantrag der Fraktion der FDP (Drucksache 8/721) 2299
Änderungsantrag der Fraktion der FDP (Drucksache 8/722) 2299
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/723) 2299
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/724) 2299

03 Arbeit — Allgemeine Aussprache

Abg. Brasse (CDU) 2300
Abg. Stäcker (SPD) 2302
Abg. Kuhnert (FDP) 2303
Senator für Arbeit und für Wirtschaft und Außenhandel Jantzen 2304

03 Arbeit — Einzelberatung

Änderungsantrag der Fraktion der CDU (Drucksache 8/725) 2304
Abg. Käthe Hoffrage (SPD) 2305
Abg. Ingeborg Förster (CDU) 2305
Abstimmung 2306
Änderungsantrag der Fraktion der CDU (Drucksache 8/726) 2306
Abg. Brockmann (SPD) 2306
Abg. Kuhnert (FDP) 2306
Abstimmung 2306
Änderungsantrag der Fraktion der SPD (Drucksache 8/727) 2306
Abg. Stäcker (SPD) 2306
Abg. Brasse (CDU) 2307
Abg. Neumann (CDU) zur Geschäftsordnung . 2307

04 Soziales, Jugend und Sport — Soziales — Allgemeine Aussprache

Abg. Gertrud Maaß (SPD) 2307
Abg. Erfurth (CDU) 2309
Abg. Brückner (SPD) 2311
Abg. Ostendorff (FDP) 2312
Abg. Reichelt (SPD) 2314

Jugend — Allgemeine Aussprache

Abg. Bugla (SPD) 2314
Abg. Ehlers (CDU) 2316

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Brauns, Dr. Czichon, Dr. Foth, Dr. Franke, Dr. Graf, Hede Lütjen, Dr. Scherf, Schnakenberg, Dr. Sieling.

Präsident Dr. Klink

Vizepräsident Bugla **Schriftführer Ella Müller**

Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst **Thape** (SPD)

Senator für Arbeit und für Wirtschaft und Außenhandel **Jantzen** (SPD)

Senator für das Bauwesen **Seifriz** (SPD)

Senator für Finanzen **Schulz** (SPD)

Senator für Inneres **Fröhlich** (SPD)

Senator für Rechtspflege und Strafvollzug **Kahrs** (SPD)

Senator für Gesundheit und Umweltschutz **Müller** (SPD)

Senator für Bundesangelegenheiten **Willms** (SPD)

Senatsdirektor **Kreuser** (Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst)

Senatsdirektor **Niedergesäß** (Senatskommission für das Personalwesen)

Senatsdirektor **Rossa** (Senator für Finanzen)

Senatsdirektor **Schneider** (Senator für Rechtspflege und Strafvollzug)

Senatsdirektor **Stahl** (Senator für Soziales, Jugend und Sport)

Leitender Regierungsdirektor **Quantmeyer** (Senator für Finanzen)

Oberregierungsrat **Hoffmann** (Senator für Finanzen)

(A) Präsident Dr. Klink eröffnet die Sitzung um 10.18 Uhr.

Präsident Dr. Klink: Die 42. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Die Eingänge bitte ich dem verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. **Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung:**
Zulassung eines auf Bewährung Entlassenen zur Führerscheinprüfung.
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 6. 12. 1973 (Drucksache 8/678).
Die Anfrage kommt auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. **Eingänge gemäß § 70 der Geschäftsordnung:**
1. Schreiben des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e. V. zur Frage der Heraufsetzung der **Feuerungshilfe.**
2. Schreiben des Deutschen Siedlerbundes e. V. „Gemeinschaft Bockhorn" zum Problem der **Energieversorgung.**

Die Eingaben können bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Vom Senat begrüße ich die Herren Senatoren Thape, Schulz, Müller, Kahrs, Willms.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe auf:

Haushaltsgesetz und Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen 1974

(B) Mitteilung des Senats vom 30. Oktober 1973
(Drucksache 8/641)
1. Lesung
2. Lesung

Wir haben hiermit verbunden:

Halbzeitbericht über die Erfüllung des Regierungsprogramms in der Legislaturperiode 1971 bis 1975

Mitteilung des Senats vom 16. Oktober 1973
(Drucksache 8/630)

und

Bericht über die Haushaltslage nach dem Stande vom 30. September 1973

Mitteilung des Senats vom 6. November 1973
(Drucksache 8/649)

Meine Damen und Herren, wir befinden uns in der Beratung der Änderungsanträge zum Einzelplan

01 Rechtspflege und Strafvollzug.

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/700:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0111/515 01-8 **Rechtspflege und Strafvollzug/**Staatsanwaltschaft Bremen/Maschinen, Geräte und Ausstattungsgegenstände für Verwaltungszwecke

Der Anschlag wird von 20 400 DM um 6500 DM auf 26 900 DM erhöht.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet. (C)

Das Wort hat der Abgeordnete Senft.

Abg. **Senft** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Präsident, ich darf Sie bitten, auch gleichzeitig den Änderungsantrag Nummer 8/706 aufzurufen, weil er mit diesem hier in einem Sachzusammenhang steht.

Präsident Dr. Klink: Ich bin einverstanden, wenn Sie ihn gleichzeitig mit begründen.

Ich rufe also dazu auf den Änderungsantrag 8/706:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0131/515 01-4 **Rechtspflege und Strafvollzug/**Landgericht Bremen, Amtsgericht Bremen-Blumenthal/Maschinen, Geräte und Ausstattungsgegenstände für Verwaltungszwecke

Der Anschlag wird von 30 400 DM um 6500 DM auf 36 900 DM erhöht.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Bitte, Herr Abgeordneter Senft.

Abg. **Senft** (SPD): Diese beiden Änderungsanträge behandeln eine Erweiterung des Haushaltstitels Maschinen, Geräte und Ausstattungsgegenstände für Verwaltungszwecke, und zwar handelt es sich bei Änderungsantrag 8/700 und bei Änderungsantrag 8/706 jeweils um eine Ausweitung um 6500 DM. Das ist erforderlich geworden wegen der Rechtspraktikanten, die wir in Zukunft in Bremen in den Verwaltungseinheiten, in den Gerichten ausbilden, und aus (D) dem Grund haben wir es als sinnvoll angesehen, einmal 6500 DM für die Zivilrechtspflege und 6500 DM für die Strafrechtspflege einzusetzen, damit in diesen Bereichen eine ordnungsgemäße Ausbildung der Rechtspraktikanten erfolgt. Diese jeweils 6500 DM richten sich nach Richtwerten und sind unseres Erachtens angemessen für die Ausbildung der Rechtspraktikanten.

Ich bitte Sie, beiden Änderungsanträgen zuzustimmen.

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort Herr Senator Kahrs.

Senator für Rechtspflege und Strafvollzug Kahrs: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe den Erklärungen von Herrn Senft nichts hinzuzufügen, möchte aber gerade in diesem Zusammenhang, weil es die Rechtspraktikanten angeht, darauf hinweisen — —

(Unruhe bei der CDU — Glocke)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, ich bitte doch um etwas mehr Ruhe! Das Wort hat Herr Senator Kahrs!

Senator Kahrs: Ich möchte darauf hinweisen, daß nach den bisher erkennbar gewordenen Fakten die Ausbildung an der Bremer Universität in Vorbereitung auf das Rechtspraktikantenverhältnis in beispielhafter Weise läuft. Ich darf insbesondere auch

(A) darauf hinweisen, daß verschiedene Praktiker ein sehr hohes Urteil über die Vorbereitung für das Rechtspraktikantenverhältnis haben. Ich darf dabei ein Mitglied einer hier im Hause vertretenen Partei zitieren, das darauf hingewiesen hat, daß die einstufige Juristenausbildung an der Bremer Universität über dem Niveau der herkömmlichen Juristenausbildung liegt. Es handelt sich dabei um ein Mitglied der FDP.

(Abg. Lahmann [FDP]: Wie?)

Ja, Herr Lahmann, Sie haben richtig gehört!

(Abg. Klein [CDU]: Wer ist das denn?)

Herr von Schönfeld!

Abschließend darf ich vielleicht noch auf einen Punkt hinweisen, der gestern bei der allgemeinen Aussprache von Herrn Lahmann angesprochen worden ist und zu einer gewissen Unruhe geführt hat. Herr Lahmann hat dargestellt, daß die Rechtsaufsicht lax gehandhabt würde. Herr Lahmann, das von Ihnen dafür angeführte Beispiel ist unrichtig. Die Ernennung der Mitglieder des Ausbildungs- und Prüfungsausschusses geschieht nicht im Rahmen der Rechtsaufsicht, sondern das ist ein völlig anderer Vorgang. Sie haben hier zum Ausdruck gebracht, daß Sie nur ein Beispiel nennen wollten. Ich meine, wenn Sie andere Beispiele dafür haben, dann müßten Sie das sagen, denn die Rechtsaufsicht wird mit aller Sorgfalt und nicht leichtfertig ausgeübt. Ich darf darauf mit ganz besonderem Nachdruck hinweisen, weil (B) Beamte meines Hauses sich von diesem Vorwurf getroffen fühlen.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Herr Senator, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lahmann anzunehmen?

Senator Kahrs: Ja.

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Lahmann!

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Senator, können Sie sich noch erinnern, daß ich nicht von Rechtsaufsicht gesprochen habe, sondern von der Minimierung des staatlichen Einflusses?

Senator Kahrs: Nein, Sie haben im Zusammenhang gesprochen von der Rechtsaufsicht und als ein Beispiel dafür die Ernennung der Mitglieder des Ausbildungs- und Prüfungsausschusses genannt, und das eben ist ein falsches Beispiel. Die Rechtsaufsicht wird exakt und ganz messerscharf durchgeführt, und ich meine, daß es nicht korrekt ist, wenn in dieser Weise über die Rechtsaufsicht — sie ist gerade im Anfangsbereich einer sich entwickelnden Praxis — abträglich argumentiert wird.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Herr Senator, sind Sie bereit, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Lahmann anzunehmen?

Senator Kahrs: Ja. (C)

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Lahmann! Ich bitte Sie aber, die Dinge zu kürzen, da das im Grunde Fragen sind, die gestern diskutiert worden sind.

Abg. **Lahmann** (FDP): Darf ich Sie dann bitten, Herr Senator Kahrs, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich rechtsaufsichtliche Maßnahmen nicht beanstandet habe?

Senator Kahrs: Ja, danke schön!

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Dann ist die Beratung über diesen Änderungsantrag geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 8/700 zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag Nummer 8/700 zu.

Herr Abgeordneter Senft, ich werde den Änderungsantrag Nummer 8/706 dann aufrufen, wenn er nach der Nummernfolge dran ist.

Ich rufe auf den (D)

Änderungsantrag Nummer 8/701:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0120/427 01-6 Rechtspflege und Strafvollzug/Strafvollzugsamt/Aufwendungen für nebenamtlich und nebenberuflich Tätige

Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1974 wird von 100 000 DM um 70 000 DM auf 170 000 DM erhöht.

Neumann und Fraktion der CDU

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Robert Fischer.

Abg. Robert **Fischer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es handelt sich bei diesem Änderungsantrag um Gelder, die erforderlich sind, um Zahlungen vorzunehmen für Vertragsärzte und Geistliche. Es ist insbesondere hinsichtlich der Vertragsärzte in den Strafvollzugsanstalten bekannt, daß hier ein ausgesprochener Mangel besteht, und mit den zur Verfügung stehenden Geldern ist es nicht möglich, diesem Mißstand abzuhelfen.

Ich bitte Sie deshalb, diesem Änderungsantrag zuzustimmen.

Präsident Dr. Klink: Das Wort hat nun die Abgeordnete Frau Müller.

Abg. Ella **Müller** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren. Meine Fraktion wird diesen Änderungsantrag ablehnen. Wie Sie aus dem Einzelplan ersehen, schließt dieser Titel für 1972 mit einem Ist-Ergebnis von 77 344 DM ab. Für 1974 ist eine erheb-

(A) liche Anhebung dieses Anschlags vorgesehen. Wenn Sie diesen Anschlag nun mit diesem Änderungsantrag verdoppeln wollen, müssen wir ablehnen, weil wir annehmen, daß wir mit diesen von uns eingesetzten Mitteln auskommen.

Für den Strafvollzug, das möchte ich hier noch einmal anmerken, möchte ich jedem hier gestellten Änderungsantrag auf Erhöhung zustimmen, aber auch hier haben wir, wie in jedem anderen Ressort, Prioritäten zu beachten. Das heißt auch für uns, Wünsche, die wir haben, müssen zunächst einmal Wünsche bleiben. Daher werden wir diesen Änderungsantrag ablehnen.

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 8/701 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag Nummer 8/701 ab.

Ich rufe nun auf den

(B) Änderungsantrag Nummer 8/702:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0120/681 63-0 **Rechtspflege und Strafvollzug**/Strafvollzugsamt/Arbeits- und Leistungsbelohnungen für Gefangene

Der Anschlag wird von 738 000 DM um 184 000 DM auf 922 000 DM erhöht.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Müller.

Abg. Ella **Müller** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Änderungsantrag beinhaltet eine Erhöhung der Arbeits- und Leistungsbelohnung der Gefangenen. Der Durchschnittssatz beträgt zur Zeit pro Tag 2 DM. Die Mittel für eine Erhöhung des Durchschnittssatzes auf 2,40 DM hat der Haushaltsausschuß der Finanzdeputation zugebilligt.

Politisches Ziel der Deputation für Rechtspflege und Strafvollzug ist aber, hier eine Erhöhung auf 3 DM pro Tag zu erreichen. Dafür sind zusätzlich 184 000 DM erforderlich. Es ist darauf hinzuweisen, daß der Durchschnittssatz in vielen Ländern über 2,40 DM liegt. Vielleicht darf ich Ihnen das hier einmal bekanntgeben. Er beträgt in Nordrhein-Westfalen zur Zeit 3,25 DM, in Hessen 3,30 DM, in Baden-Württemberg 2,80 DM, dort ist aber eine Erhöhung auf 3 DM beabsichtigt, Rheinland-Pfalz zahlt 2,83 DM, Berlin 2,80 DM, Saarland 2,78 DM, in Hamburg ist eine Erhöhung auf 2,90 DM geplant, der der Haushaltsausschuß bereits zugestimmt hat.

Ich bitte Sie, diesem Änderungsantrag Ihre Zustimmung zu geben. (C)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann** (FDP): *) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion wird diesem Änderungsantrag zustimmen, und zwar aus folgender Überlegung: Strafvollzug als Vergeltung der Gesellschaft stößt den Täter weiter aus dem Sozialgefüge und überantwortet ihn und die Gesellschaft weiterer Gefahr. Nach liberaler Auffassung soll der Strafvollzug folglich nicht der Vergeltung, sondern dem Schutz der Gesellschaft dienen und in erster Linie die Wiedereingliederung des Täters in die Gesellschaft ermöglichen.

Die FDP begrüßt es daher auch in Zusammenhang mit diesem Änderungsantrag, daß durch den Bundesgesetzgeber mit Hilfe eines neuen Strafvollzugsgesetzes eine umfassende gesetzliche Grundlage für die Rechte und Pflichten der Gefangenen sowie für die Leistungspflichten und Eingriffsbefugnisse der Strafvollzugsbehörden geschaffen wird, um durch eine wirkungsvollere Behandlung des Straffälligen im Strafvollzug zu seiner künftigen straffreien Lebensführung beizutragen. Hierbei kommen der vom Gesetzgeber verlangten intensiven Erforschung der Persönlichkeit des Täters und seiner bisherigen Umwelt, der Differenzierung der Vollzugsmethoden, der Verbesserung schulischer und beruflicher Bildung, der sozialen Hilfe zur Lösung persönlicher, familiärer und (D) wirtschaftlicher Probleme sowie der Schaffung sozialtherapeutischer Anstalten besondere Bedeutung zu.

Wir sehen auch die Erhöhung des Leistungsentgeltes für Gefangene als eine Maßnahme an, die dieser liberalen Zielsetzung entspricht und die uns zu unterstützen geeignet ist. Wir werden also aus voller Überzeugung diesem Änderungsantrag zustimmen.

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 8/702 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf die Änderungsanträge Nummer 8/703 und 8/704.

Änderungsantrag Nummer 8/703:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0120/700 04-9 **Rechtspflege und Strafvollzug**/Strafvollzugsamt/Kleine Um- und Erweiterungsbauten, größere Instandsetzungen durch das HBA Bremerhaven

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A)

1. Als Anschlag für das Haushaltsjahr 1974 wird ein Betrag von 95 000 DM eingesetzt.
2. Als Erläuterung wird eingesetzt:
   Zu 700 04-9
   Die Gesamtkosten von 95 000 DM errechnen sich wie folgt:

Haftanstalt Bremerhaven:	
Instandsetzung der elektrischen Anlagen	20 000 DM
3 Kochkessel für die Küche	60 000 DM
Schornsteinreparatur	15 000 DM
Insgesamt	95 000 DM

Neumann und Fraktion der CDU

Änderungsantrag Nummer 8/704:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0120/700 04-9 **Rechtspflege und Strafvollzug/**Strafvollzugsamt/Kleine Um- und Erweiterungsbauten, größere Instandsetzungen durch das HBA Bremerhaven

1. Als Anschlag wird ein Betrag von 95 000 DM eingesetzt.
2. Es wird folgende Erläuterung eingefügt:
   Zu 700 04-9
   Um- und Erweiterungsbau Haftanstalt Bremerhaven
   Der Betrag gliedert sich wie folgt auf:

20 000 DM	für elektrische Anlagen
15 000 DM	für Schornstein
60 000 DM	für Kochanlage
95 000 DM	

John und Fraktion der FDP

(B) Es sind gleichlautende Änderungsanträge. Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU ist eher eingegangen. Über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU lasse ich zuerst abstimmen.

Die Beratung über die beiden Änderungsanträge ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Blöchl.

Abg. **Blöchl** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier einen Änderungsantrag eingebracht, der Mittel für dringende Reparaturarbeiten in den Haftanstalten Bremerhaven anfordert. Inzwischen hat mir jedoch Herr Pöting gesagt, daß für diese Arbeiten eine Nachbewilligung vorgesehen sei. Wir könnten nach einer entsprechenden Erklärung der SPD unseren Änderungsantrag zurückziehen.

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Pöting.

Abg. **Pöting** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hätten sicherlich auch diesem Änderungsantrag zugestimmt. Es ist aber tatsächlich so, Herr Kollege Blöchl, daß ein Nachbewilligungsantrag von der Verwaltung noch für das Jahr 1973 wegen der Dringlichkeit dieser Probleme erstellt worden ist, so daß ich mich dafür bedanke, daß Sie Ihren Änderungsantrag zurückziehen.

Präsident Dr. Klink: Herr Blöchl, zieht die CDU-Fraktion Ihren Änderungsantrag Nummer 8/703 aufgrund dieser Erklärung zurück?

(Abg. Blöchl [CDU]: Ja!)

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Lahmann. (C)

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind zufriedengestellt durch die Erklärung von Herrn Pöting. Wir werden, nachdem unserem Petitum, das wir mit diesem Änderungsantrag verfolgt haben, durch die Nachbewilligung noch in diesem Jahr entsprochen wird, ebenfalls auf unseren Änderungsantrag verzichten. Ich ziehe den Änderungsantrag Nummer 8/704 hiermit zurück.

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, da die Antragsteller Ihre Änderungsanträge Nummer 8/703 und 8/704 zurückgezogen haben, ist eine weitere Beratung überflüssig.

Ich rufe nunmehr auf den

Änderungsantrag Nummer 8/705:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0120/725 (neu) **Rechtspflege und Strafvollzug/**Strafvollzugsamt/Umbau und Erweiterung der Haftanstalt Bremerhaven

1. Als Anschlag für das Haushaltsjahr 1974 wird ein Betrag von 50 000 DM eingesetzt (Planungskosten).
2. Für die 1. Baustufe werden 2 500 000 DM als VE eingesetzt.

Neumann und Fraktion der CDU

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Blöchl.

(D)

Abg. **Blöchl** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Änderungsantrag ist eine Folge der Tätigkeit des Anstaltsbeirats Bremerhaven, dem verschiedene Mitglieder aller Parteien dieses Hauses angehören.

Der Anstaltsbeirat hat sich in der vergangenen Zeit mit der baulichen Situation der Haftanstalt Bremerhaven befaßt und in Übereinstimmung aller Mitglieder festgestellt, daß der bauliche Zustand dieser Haftanstalt sehr schlecht ist. Wir haben diese Sache in einem Schriftsatz Herrn Senator Kahrs mitgeteilt. Herr Senator Kahrs hat sich unserem Petitum angeschlossen und war auch der Meinung, daß hier unbedingt etwas getan werden müßte, und hat dem Anstaltsbeirat angekündigt, daß ungefähr 2,5 Millionen DM für den Aus- oder Umbau der Haftanstalt Bremerhaven zur Verfügung gestellt werden. Dieser Änderungsantrag will die Ankündigung von Herrn Senator Kahrs im Haushalt festschreiben. Wir bitten um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Ella Müller.

Abg. Ella **Müller** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Fraktion muß leider auch diesen Änderungsantrag ablehnen. Der Anstaltsbeirat der Haftanstalt Bremerhaven hat am 13. August 1973 in ausführlicher Form zu dem baulichen Zustand der Haftanstalt Bremerhaven Stellung genommen

(A) und den Senator für Rechtspflege und Strafvollzug um Abhilfe gebeten. Diesem berechtigten Verlangen hat sich der Senator nicht verschließen können.

In einer Besprechung am 19. Oktober 1973, an der außer Vertretern des Strafvollzugsamtes, des HBA, auch ein Vertreter des Anstaltsbeirats teilgenommen hat, ist folgendes Ergebnis zustandegekommen:

Erstens, die nach dem Konzept des Anstaltsbeirats vorgesehenen Baukosten für den ersten Bauabschnitt in Höhe von 2,5 Millionen DM sind bei weitem nicht ausreichend. Vielmehr muß danach mit 5 bis 6 Millionen DM gerechnet werden.

Zweitens, die für den ersten Bauabschnitt vorgesehene Fläche, nämlich der Anstaltsgarten, ist nicht ausreichend. Herr Fischer, wir waren in Bremerhaven, wir haben den baulichen Zustand gesehen und wir waren damals auch wohl der Auffassung, daß die angrenzende Fläche dieses Nachbargartens für einen Ausbau ausreichen würde. Aber nach dieser Erkenntnis, die ich gewonnen habe, muß ich darum bitten, erst einmal dafür zu sorgen, daß die unterschiedlichen Auffassungen abgestimmt werden und daß sich erst einmal die Deputation für Rechtspflege und Strafvollzug mit diesem Problem befaßt.

Ich bitte daher, diesen Änderungsantrag abzulehnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(B) Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 8/705 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Abg. L a h m a n n [FDP])

Ich stelle fest, der Änderungsantrag Nummer 8/705 ist abgelehnt.

Ich rufe nunmehr zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nummer 8/706 auf. Die Begründung zu diesem Änderungsantrag ist bereits durch den Abgeordneten Senft gegeben.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 8/706 seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür SPD und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Meine Damen und Herren, nachdem wir den Einzelplan 01 abgeschlossen haben, rufe ich nunmehr entsprechend unserer gestrigen Absprache auf

Bundesangelegenheiten

aus dem Einzelplan 00 Bürgerschaft, Senat, Rechnungshof, Bundesangelegenheiten, Inneres.

Die (C)

allgemeine Aussprache

ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Metz.

Abg. **Metz** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mehrere Gründe haben uns bewogen, zu diesem Kapitel eine Debatte anzumelden. Einer dieser Gründe ist — ich will es einmal so nennen — ein gewisser Informationsnotstand über das, was Sie, Herr Senator, in Bonn eigentlich alles machen. Die hier anzubringende Kritik hat teilweise zugleich fragenden Charakter. Zunächst freuen wir uns, daß wir Sie hier begrüßen können. Dadurch ist immerhin die Chance gegeben, daß wir mit Ihnen in einen Dialog kommen hönnen. Dafür, daß Sie heute morgen bereits um 5 Uhr aufstehen mußten,

(Senator W i l l m s : Noch ein bißchen früher!)

sogar noch früher, mein Mitgefühl, ich finde so etwas auch immer gräßlich.

Meine Damen und Herren, ich möchte einen Passus aus der Regierungserklärung von Bürgermeister Koschnick vom 15. Dezember 1971 aufgreifen. Zu Ihrer Rolle, Herr Senator Willms, führte der Präsident des Senats zu Beginn dieser Legislaturperiode folgendes aus — ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren —:

„Die bremischen Aktivitäten im Bund erhalten ihren (D) Akzent dadurch, daß wir in Zukunft in Bonn wie bisher schon fast alle anderen Länder durch ein Kabinettsmitglied vertreten sein werden. Die stärkere Politisierung des Bundesrates, seine Entwicklung von einem, wie Bundespräsident Heuss einmal gesagt hat, Parlament der Oberregierungsräte zu einem politisch handelnden Organ unseres Staatswesens erfordert die Repräsentanz Bremens durch einen Politiker, der anders als ein Beamter in der Lage ist, im parlamentarischen Raum politisch zu wirken und selbst Stimmführer im Bundesrat und Sprecher im Bundestag zu sein. Seine besondere Aufgabe wird es sein, für die Selbständigkeit Bremens zu wirken, die bremischen Interessen bei der Verfassungreform des Bundes wahrzunehmen und die wichtigen Verbindungen Bremens zu den einzelnen Bundesministerien auszubauen. Damit" — so der letzte Satz, den ich zitieren will — „erhalten Senat und Bürgerschaft in Bremen frühzeitig die notwendigen Informationen über das, was sich in der Bundesrepublik allgemein und in der EWG auf finanz-, handels-, wirtschafts- und verkehrspolitischem Gebiet tut." — Soweit Bürgermeister Koschnick!

(Vizepräsident B u g l a übernimmt den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, in der Zwischenbilanz über die Erfüllung des Regierungsprogramms in der Legislaturperiode 1971 bis 1975 heißt es zwei Jahre später unter der Rubrik „geleistet": „Politische Vertretung Bremens in Bonn durch den Senator für

(A) Bundesangelegenheiten — verstärkte Mitarbeit im Bundesrat."

Die Frage ist nun, inwieweit bestehen zwischen der Ankündigung aus der Regierungserklärung, der Person des Senators für Bundesangelegenheiten und der Erfolgsmeldung „verstärkte Mitarbeit im Bundesrat" Zusammenhänge? Haben nun wirklich die bremischen Aktivitäten im Bund ihren Akzent dadurch erhalten, daß wir dort durch ein Kabinettsmitglied vertreten sind, das — ich zitiere noch einmal — „Stimmführer im Bundesrat und Bundestag ist", wie der Herr Bürgermeister das angekündigt hat?

Aus den Protokollen des Bundesrats geht hervor, daß Sie, Herr Senator, im Bundesrat viermal das Wort ergriffen haben: zum Abfallbeseitigungsgesetz, zweimal zu Rentenfragen, einmal zu Wettbewerbsbeschränkungen. Damit hier kein Mißverständnis entsteht, ich bin nicht der Meinung, daß die Bremer Vertreter oder der Bremer Vertreter pausenlos im Bundesrat das Wort nehmen sollen. Ich wage nur zu bezweifeln, ob Sie wirklich Bremens Stimmführer im Bundesrat sind, wenn man gleichzeitig feststellt, daß Bürgermeister Koschnick zur selben Zeit etwa fünfmal so oft wie Sie gesprochen hat. Auch scheinen die von Ihnen angesprochenen Bereiche keinen ausgesprochen bremischen Charakter zu haben. Experimentierklausel im Hochschulrahmengesetz, hat Wenn es wirklich einmal ernst wurde, wie bei der der Präsident des Senats selbst das Wort ergriffen.
(B) Das ist auch völlig richtig. Ich will nur sagen, daß Bürgermeister Koschnick Sie, Herr Senator, seinerzeit als jemanden angekündigt hat, dessen Rolle er dann später doch, jedenfalls im Bundesrat, selbst übernommen hat. Nach Ihrer angekündigten Sprecherfunktion im Bundestag möchte ich gar nicht fragen.

Vielleicht, meine Damen und Herren, noch ein kurzes Wort zu möglichen anderen Aktivitäten. Von den 22 Gesetzesinitiativen der letzten zwei Jahre im Bundesrat stammt von Bremen keine, und eine — es ging um Besoldungsfragen — wurde von Bremen, wie von allen anderen Ländern, mit unterzeichnet.

Eine weitere Frage: Haben Senat und Bürgerschaft Bremen mit Ihrer Entsendung nach Bonn, Herr Senator, wirklich — ich zitiere noch einmal — „frühzeitig die notwendigen Informationen über das, was sich in der Bundesrepublik allgemein und in der EWG auf finanz-, handels-, wirtschafts- und verkehrspolitischem Gebiet tut", erhalten? Ich gehe davon aus, daß Sie den Senat und die SPD in Bremen jetzt regelmäßig unterrichten. Aber was ist mit der Bürgerschaft? Ich bin nicht der Meinung, daß Sie an allen unseren Sitzungen teilnehmen müssen. Das wird auch technisch gar nicht immer gehen. Wenn man aber von den Beratungen über die Regierungserklärung und über den Haushalt absieht, haben Sie uns in den letzten zwei Jahren kaum mit Ihrer Anwesenheit beehrt, uns dabei auch nicht informiert. Auch hier ist festzustellen, daß die Ankündigung aus der Regierungserklärung, durch Sie würde die Bürgerschaft immer ständig, stets und sofort über alles mögliche informiert, mit der späteren Wirklichkeit nicht übereinstimmt. (C)

(Beifall bei der CDU)

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Bernd Neumann hat bei diesen Haushaltsberatungen bereits darauf hingewiesen, daß die Bremische Bürgerschaft sich wirklich etwas mehr als Landtag verstehen sollte, also als eine Gesetzeskörperschaft, die über den Bundesrat durchaus auch bundespolitische Akzente setzen und Anregungen geben kann, wenn auch immer in dem Bewußtsein natürlich, daß wir nicht gerade das größte und das bedeutendste Bundesland sind.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt könnten Sie, Herr Senator Willms, aus der Sicht dieses Parlaments eine etwas stärkere Rolle spielen. Wir möchten Sie auffordern, Ihr Interesse an uns, das ja mit Sicherheit vorhanden ist, in Zukunft auch optisch und akustisch noch etwas zu verdeutlichen.

(Beifall bei der CDU)

Dem Herrn Bürgermeister möchten wir sagen, daß er den Senator für Bundesangelegenheiten zwar für bestimmte Rollen angekündigt hat, diese Rollen dann aber im wesentlichen selbst übernommen hat. Insofern muß man feststellen, dieser Teil der Regierungserklärung vom 15. Dezember 1971 ist nicht verwirklicht worden. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU) (D)

Vizepräsident Bugla: Das Wort hat der Abgeordnete Horst-Werner Franke.

Abg. **Franke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nehme an, Sie, Herr Metz, wissen in der Politik zu gut Bescheid, um zu glauben, was Sie hier gesagt haben. Herr Metz, wenn man die Aktivitäten eines Senators mit der Strichliste mißt, das heißt Auftritte in der Bremischen Bürgerschaft und Wortergreifungen im Bundesrat zählt, dann in der Tat, Herr Metz, weiß man nicht, was eigentlich ein Vertreter Bremens in Bonn zu leisten hat.

Sie wissen sehr wohl, daß die Position Bremens vor allem gerade bei den delikaten Verhandlungen, die wir in der Bedrohung unserer Eigenstaatlichkeit führen müssen, doch zunächst und vor allem — und ich hoffe, Herr Senator Willms wird Ihnen noch einiges an Belehrungen zuteil werden lassen — im vorparlamentarischen Raum, am Rand des politischen Geschehens in den einzelnen Ländervertretungen, in den einzelnen Ministerien, in den einzelnen Interessenvertretungen vom Bremer Mann wahrgenommen werden muß. Das ist vor allen Dingen ein sehr strapazierendes Werk, das er zu leisten hat und auch leisten kann, diese Fülle von Informations-, Verhandlungs- und Kontaktgesprächen im Gesamtraum der Bonner Politik zu führen.

Und damit muß ich Ihnen sagen, Herr Metz, wenn Sie mal die Gelegenheit ergriffen, öfters, denn das kann man sehr leicht, öfters mal als Bremer Abgeordneter nach Bonn zu fahren und dort in dem gast-

(A) lichen Bremer Haus einkehrten, dann würden Sie nämlich merken, daß dieses Bremer Haus in Bonn in einem umgekehrten Verhältnis zur Größe des Stadtstaates in Bonn geschätzt ist.

(Abg. Kauffmann [CDU]: Unterrichtung brauchen wir nicht! — Abg. Neumann [CDU]: Meistens belegt!)

Dieses Bremer Haus stellt einen beachtlichen politischen Faktor in der Bonner Kulisse dar.

(Beifall bei der SPD)

Das dieses Haus in Bonn keine Randexistenz einnimmt, sondern durchaus ein politisches Zentrum ist, das gern besucht wird, in dem gern verhandelt wird, daß dieses ein solches politisches Zentrum ist, geht natürlich auch auf den Vorgänger von Herrn Senator Willms zurück, aber entscheidend ausgebaut worden ist das unter seiner Egide.

Nur, meine Damen und Herren, wenn man darüber reden will, muß man Bescheid wissen, und ich würde gern — ich nehme an, Herr Senator Willms wird das Wort ergreifen — von Herrn Senator Willms wissen: Wie oft ist denn aus dem CDU-Fraktionsvorstand mit ihm in Bonn der Kontakt hergestellt worden? Wie oft ist denn aus der CDU einmal in Bonn das, was wir andauernd machen, das Gespräch mit dem Bremer Vertreter geführt worden? Wie oft war die CDU in Bonn?

(B)

(Abg. Sagner [CDU]: Das wollen wir wissen! — Abg. Kauffmann [CDU]: Das Parlament soll unterrichtet werden!)

Gut, weiter! Wenn Sie schon nicht nach Bonn reisen, wie oft, Herr Senator, wollen wir doch mal mit der Strichliste arbeiten, wie oft, Herr Senator, sind Sie denn von der Bremer CDU-Fraktion zu Informationsgesprächen in Bremen gebeten worden, wenn die schon nicht nach Bonn kommen will? Wie oft wurden Sie denn hier in die CDU-Fraktion gebeten?

(Abg. Klein [CDU]: Glauben Sie selbst, was Sie sagen? — Abg. Neumann [CDU]: Das wäre das erste Mal, daß er das glaubt!)

Wenn ich, Herr Klein, ein solches Informationsbedürfnis habe, daß Herr Metz sagt, wir müssen endlich mal was erfahren, ja, warum denn dann nicht? Ich merke schon, wohin die Antwort läuft. Wenn Sie dieses Informationsbedürfnis haben, ist es unter Ihrer Würde als Bürgerschaftsfraktion, den zuständigen Minister zu einem solchen Informationsgespräch zu sich zu bitten? Mir scheint das ein sehr selbstverständlicher Akt zu sein. Reden Sie doch mit ihm! Und wenn Sie nicht die Gesamtfraktion in ein solches Gespräch einbeziehen wollen, dann bitte, stellen Sie doch einmal die Gesprächsebene zwischen CDU-Fraktionsvorstand und Senator her!

Wissen Sie, dieses wehleidige Klagen, wir werden nicht informiert, aber wir laden ihn auch nicht ein, soll er doch selber kommen, dieses wehleidige Klagen ist unglaubwürdig. Wer Information haben will, muß sich auch einmal um Information selbst bemühen und darf nicht so mit der offenen Hand stehen: „Kommt er, kommt er nicht?" Laden Sie ihn doch mal ein! (C)

(Abg. Koschek [CDU]: Sie scheinen mehr zu wissen als der ganze Senat! — Beifall bei der CDU)

Aus der Koschek-Perspektive mag das so aussehen!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hier ist von Herrn Metz etwas formuliert worden, das ich namens meiner Fraktion zurückweisen möchte. Herr Metz hat gesagt, daß sich das Bremer Parlament nicht richtig von dem Bonner Senatsvertreter repräsentiert fühlt. Das weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Ich konzediere Ihnen gern, daß die Bremer CDU-Fraktion sich nicht genügend in Bonn repräsentiert fühlt. Das ist nun einmal das Schicksal der Opposition.

(Abg. Neumann [CDU]: Noch sind wir Teil des Parlaments!)

Das aber auf das Parlament schlechthin auszuweiten, muß die Mehrheitsfraktion mit Entschiedenheit zurückweisen. Wir sind mit dem Vertreter Bremens in Bonn vollauf zufrieden.

(Beifall bei der SPD — Abg. Fischer [CDU]: Sie waren immer sehr bescheiden!)

Vizepräsident Bugla: Das Wort hat Herr Senator Willms.

(D)

Senator für Bundesangelegenheiten Willms: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal, Herr Metz, bin ich Ihnen dankbar, daß Sie mir die Gelegenheit verschafft haben, nicht nur früh aufzustehen, sondern hier auch aufzutreten. Es ist ja immer ein erhabenes Gefühl, wenn man in einem Parlament auftritt und nicht in der sterilen Atmosphäre eines Herrenhauses à la Bundesrat. Das ist etwas anderes, ich gebe es zu, und hier geht's vielleicht auch ein bißchen angenehmer deshalb zu, weil man die Chance hat, auf Mißfallens- und möglicherweise auch auf Beifallskundgebungen stoßen zu können. Das gibt es im Bundesrat nicht, und ich bedaure diesen Umstand an sich immer sehr, weil er etwas temperamentvollen Menschen nicht so sehr entgegenkommt.

Wenn Sie, Herr Metz, davon gesprochen haben, daß hier möglicherweise einem Informationsrückstand abgeholfen werden müßte, dann bin ich dazu bereit. Dieser Umschreibung Ihres Begehrens, mich in die Bütt zu zitieren, will ich gern nachkommen. Sie haben in dem Zusammenhang aber auch das Stichwort „Dialog" gegeben, und, wie Sie vielleicht wissen, setzt Dialog beidseitige Aktivitäten voraus. Ich habe mich bloß bis zum heutigen Tage nicht aufgerufen gesehen, mich auf eine auf Ihrer Seite möglicherweise gar nicht vorhandene Bereitschaft zum Dialog bereitzustellen. Wenn ich jetzt von Ihrer Seite sehe, daß Sie es möchten, gern!

Ich bin bereit, in Ihre Fraktion zu kommen, ich bin bereit mit Ihnen allein, mit Ihrem Fraktionsvorstand,

(A) mit jedem sonst zu sprechen. Es hat eine andere Beziehung einmal gegeben in Richtung auf eine kleinere Fraktion hier in diesem Hause. Ich habe mit Herrn Lahmann — vielleicht darf ich das mal zitieren — mal gesprochen über solche Möglichkeiten. Ich habe mich sofort bereiterklärt, zur FDP zu gehen, um vielleicht einmal das, was man nicht so sehr gut weiß aufgrund der Distanz zwischen Bremen und Bonn über die Tätigkeiten der bremischen Vertretung überhaupt, und meine vielleicht im Speziellen, zu erläutern. Diese Bereitschaft ist also vorhanden, und ich glaube, wenn ich das Angebot Ihnen gegenüber jetzt hier noch unterbreite, dann können Sie sich überlegen, ob Sie es annehmen wollen oder nicht.

Zur Regierungserklärung! Der habe ich an sich nichts hinzuzufügen! Es ist natürlich hier auch schlecht, pro domo zu reden, aber wenn Sie ein Mißverhältnis beklagen zwischen dem Auftreten des Bürgermeisters und dem meinen im Bundesrat, dann müssen Sie vielleicht auch einmal sehen, wie überhaupt im Bundesrat das ganze Geschehen abläuft und ob es nicht ähnliche Erscheinungen auch bei anderen gibt. Versuchen Sie doch einmal, das Verhältnis Kohl-Herzog — Herzog ist der rheinlandpfälzische Bevollmächtigte —, das Verhältnis Stoltenberg-Dorenburg zu untersuchen! Ich will nun nichts zu Kollegen sagen, aber da sind die Aktivitäten möglicherweise noch verschwindend geringer, und so geht es durch die Bank.

(Zuruf von der CDU)

(B) Zahlenmäßig! Ich will hier also auch nicht mit der Elle messen und will auch nicht die Länge der Ausführungen des einen oder des anderen messen. Es gibt ja auch Worte, die umsonst gesprochen werden!

Aber mit Sicherheit ist festzustellen, daß der Einsatz, den ich vielleicht als Person im Bundesrat gezeigt habe, einer war, der zu Punkten erfolgte, die spezifisch bremische Ansichten erforderten. Und was sollte ich vielleicht noch zu Dingen das Wort ergreifen, wo ohnehin Selbstverständlichkeiten aus einer bestimmten politischen Sicht bereits gesagt worden waren und ich mich dem vielleicht nur noch hätte anschließen können. Das ist eine Albernheit, so etwas mache ich nicht gern mit.

(Präsident Dr. Klink übernimmt wieder den Vorsitz)

Das liegt vielleicht auch daran, weil man eine gewisse Art Ökonomie auch im Einsatz in Parlamenten und im Bundesrat entwickeln kann, und das sollte man sich auch an anderer Stelle des öfteren überlegen. Aber es gibt darüber hinaus natürlich Punkte, zu denen speziell die Regierungschefs das Wort ergreifen, und ich will nicht sagen, daß ich nun der natürliche Widerpart Herrn Stoltenbergs oder Herrn Kohls wäre. Da ist es vielleicht aus Gründen der Optik angebracht, daß dann der anwesende Regierungschef des Landes Bremen in einer solchen Situation den Widerpart spielt.

Ich halte das für ein ganz natürliches Verhältnis, und darüber hat es bei uns im Grunde genommen nie unterschiedliche Auffassungen gegeben. Ich habe (C) mich jedenfalls durch die Wortmeldungen des Bürgermeisters Koschnick nie bedrückt gefühlt. Wenn Ihnen das persönlich unangenehm ist, dann bin ich bereit, daraus andere Schlußfolgerungen zu ziehen als Sie. Ich bedanke mich jedenfalls dafür, daß Sie annehmen, ich könnte auch den Kontrahenten von der anderen Seite Paroli bieten. Herzlichen Dank für die Unterstellung, die darinliegen könnte!

Es gibt aber in Bonn sehr viele Aktivitäten, die nicht lautstark und nicht im Plenum des Bundesrats erfolgen. Da gibt es auch sehr viele Dinge, die, wenn Sie so wollen, hinter den Kulissen vorbereitet, um nicht zu sagen, vorentschieden werden. Das mag sich vielleicht nicht immer so sehr schön anhören, weil das, was an Transparenz ja immer verlangt wird, dann vielleicht nicht ganz vorhanden ist. Aber auf der anderen Seite ist dies ein Bereich der Politik, der noch wirksam, noch heute wirksam ist. Dazu muß man meiner Ansicht nach etwas sagen, weil es gerade auf diesem Gebiet wegen eines Kabinettsmitglieds wirkungsvoller geworden ist. Ich will es nicht werten. Ich kann es nur schlecht für meine Person. Das sieht ein bißchen seltsam aus. Daß es da die unterschiedlichsten Möglichkeiten gibt, das liegt auf der Hand.

Daß ich auf der anderen Seite Ihnen zuliebe nicht bereit bin, mich zu zweiteilen, das werden Sie auch verstehen können. Eine Zweiteilung würde es nämlich bedeuten, wenn ich an den Aktivitäten hier innerhalb der Bürgerschaft komplett teilnehmen würde, wie es vielleicht anderen Senatsmitgliedern möglich (D) ist, ich aber zur gleichen Zeit in Bonn sitzen müßte. Man wird nämlich in Bonn mit Sicherheit alles verlangen können, aber mit Sicherheit nicht durchsetzen können, daß Termine aufeinander abgestimmt werden, die hier in Bremen von der Bürgerschaft völlig zu Recht gesetzt werden, während drüben in Bonn andere bestimmt werden.

Ich habe zum Beispiel gestern und vorgestern nicht an der Sitzung der Bürgerschaft teilnehmen können, weil ich drüben in Bonn Aufgaben wahrzunehmen hatte, die einfach nicht mehr zu übertragen und zu delegieren sind. Ich habe vorgestern dem Bundesratsausschuß Verkehr und Post für meinen erkrankten Kollegen Brinkmann vorgesessen. Ein Ausschuß, an dem Bremen mit Sicherheit ein hervorragendes Interesse in der Vergangenheit hatte und wahrscheinlich auch in Zukunft haben wird. Wir halten es für einen Ausdruck bremischer Repräsentanz, und, wenn Sie so wollen, auch für einen Ausdruck der Selbständigkeit und der Landesqualität Bremens, daß wir solche Aufgaben ernst nehmen und nicht delegieren auf irgendwelche Ministerialbeamte.

(Beifall bei der SPD)

Das gleiche galt für eine Sitzung des Ausschusses für Fragen der Europäischen Gemeinschaften, dessen stellvertretender Vorsitzender ich bin und an der ich gestern teilnahm. Darüber hinaus tagte gestern vormittag der Richterwahlausschuß. Ich muß Ihnen nichts erzählen über die Bedeutung eines solchen Ausschus-

(A) ses. Das Land Bremen hat eine Stimme in diesem Ausschuß, wie alle anderen Bundesländer. Er ist ein sehr bedeutungsvoller Ausschuß. Ihnen hätte es vielleicht gelegen, wenn ich gestern dort nicht gewesen wäre, denn das hätte die ohnehin etwas knappen Mehrheiten in diesem Ausschuß vielleicht noch verändern geholfen. Ich habe es aber für meine Aufgabe gehalten, dort zu erscheinen und auch dann den Vorstellungen, die in solch einem Ausschuß deutlich werden müssen, zum Ausdruck zu verhelfen.

Das sind Aufgaben, die ich hier nur exemplarisch aufreißen möchte, die wir aber wahrnehmen müssen. Das alles sind Dinge, die vielleicht nicht so oft ins Blickfeld hineingeraten, weil sie nach einer gewissen Zeit als Kärrnerarbeit gesehen werden oder verstanden werden müssen. Es ist viel Kleinkrieg, den man dort führen muß. Ich bin zum Beispiel sehr erfreut darüber, daß ich am nächsten Montag, an einem Tag, an dem ich an sich hier in unseren Landen bin, das Vergnügen habe, morgens zum Postverwaltungsrat nach Bonn zu fahren, wieder morgens früh aufstehen zu müssen und dann am Abend zum Vermittlungsausschuß gehen zu können.

(Zuruf von Abg. Koschek [CDU])

Ebenfalls, Herr Koschek, eine Aufgabe, bei der das Land Bremen mit der gleichen Qualität, auch der gleichen Stimmqualität ausgerüstet ist, wie das 17-Millionen-Land Nordrhein-Westfalen. Wenn wir uns dort zurückhalten, dann werden Sie verstehen, daß
(B) also bei längerer Zurückhaltung sicher mal irgendwann die Frage auftaucht, was sind das eigentlich für welche, die behaupten, die Selbständigkeit Bremens sei eine unantastbare Geschichte, aber sie nehmen ihre Aufgaben im bundesratlichen und im bundesstaatlichen Bereich, im föderalen Bereich, nicht wahr. Das können wir uns in dieser Situation nicht erlauben.

Aus dem Grunde halte ich es auch für erforderlicher, in Bonn zu sein, und zwar immer dann, wenn ich sehen muß, daß nach der Tagesordnung der Bürgerschaft möglicherweise nur kommunalpolitische Probleme angerissen werden, kommunalpolitische Probleme, zu denen ich vielleicht spezielle Beziehungen deshalb habe, weil ich Bremerhavener bin. Ich will das nicht herunterspielen, aber ich glaube, man muß auch die Relation sehen zwischen der Funktion der Bürgerschaft als wirklichem Landesparlament und auf der anderen Seite der Aufgabe der bremischen Vertretung als der einer Landesvertretung. Wir sind keine Kommunalvertretung da drüben, obwohl sich zeitweise die Interessen mischen.

Ich bin gern bereit, sämtliche Unbilden, die Kilometer, die zwischen Bonn und Bremen und auch zwischen meinem Wohnort Bremerhaven liegen, auf mich zu nehmen. Vielleicht eine Zahl dazu: Ich habe im letzten Jahr 75 000 Kilometer zwischen diesen Punkten Bremen—Bonn—Bremerhaven zurückgelegt. Sie mögen sagen, das ist sehr hübsch, der hat ohnehin einen Fahrer — das liegt auch daran, weil ich ein ziemlich gespaltenes Verhältnis zum Autofahren habe, denn ich würde mich selbst nicht hinters Steuer setzen —, aber es ist auf der anderen Seite ein Umstand, der eine Notwendigkeit ist, wenn man die Beziehungen, die notwendig sind zwischen diesen einzelnen Punkten, ausbauen und verbessern will. (C)

Da habe ich es tatsächlich als meine dringlichste Aufgabe angesehen, den Informationsstand zum Beispiel des Senats, dem ich angehöre, immer verbessern zu helfen. Da dürfen Sie gern meine Kollegen befragen, ob ich diese Aufgabe in der Vergangenheit erfüllt habe oder nicht. Die werden es sicher besser beurteilen können als ich.

Herr Metz, wenn Sie jetzt noch fragen würden, wie oft ich bei den Senatssitzungen gefehlt habe, dann könnten Sie ja vielleicht feststellen, ob ich diese Aufgabe nicht erfüllt habe. Aber diese Stückzahl ist gering, sie ist nämlich ausschließlich bestimmt durch mir vielleicht auch zustehenden Urlaub, oder aber es waren dringende Geschäfte, die mich in Bonn dazu zwangen, Abstand zu nehmen sogar von der wöchentlichen Teilnahme an der Senatssitzung in Bremen.

Sie können mir wirklich eins glauben: Es widerstrebt mir im Grunde genommen sehr, mich über meine eigenen Tätigkeiten auszulassen. Das ist immer eine seltsame Aufgabe. Ich bin aber, und das möchte ich an den Schluß meiner Ausführungen stellen, gern bereit, noch weitere Fragen zu beantworten. Ich bin gern bereit, Ihnen expressis verbis auf ganz spezielle Fragen zu antworten. Ich bin auch gern bereit, Ihnen eine umfassende Aufklärung darüber zu geben, was überhaupt Aufgabe der Landesvertretung im allgemeinen und der bremischen (D) im speziellen ist. Ich bin auch gern bereit, wenn Sie ein entsprechendes Ansinnen an mich richten, Sie einmal nach Bonn einzuladen, um Ihnen das an Ort und Stelle zu erläutern.

Allerdings müßten wir dann auch noch über die Frage der Finanzierung eines solchen Ausflugs sprechen. Da bin ich nun allerdings nicht so gut ausgerüstet, Herr Neumann, daß ich in der Lage wäre, Ihnen die Reise- und Übernachtungskosten zu erstatten. Das ist auch nie bei den Mitgliedern meiner Fraktion erfolgt. Diesen Verdacht möchte ich gar nicht erst aufkommen lassen. Es sind keinem Mitglied der SPD-Fraktion oder auch der FDP-Fraktion aus dem Verfügungsfonds, der mir zur Verfügung steht, jemals Reisekosten bezahlt worden. Das hat es nie gegeben. Davor hätte ich auch ein bißchen Angst. Es ist aber so, daß man auch über diesen Komplex sprechen könnte.

Dabei muß man allerdings sehen, daß wir uns in Bremen auch der Größe unseres Landes entsprechend relativ bescheiden verhalten in Bonn. Ich könnte Ihnen dazu Zahlen nennen: Wenn Sie wissen, daß zum Beispiel der baden-württembergische Bevollmächtigte, der bayerische Bevollmächtigte zur eigenen Verfügung Mittel in der Größenordnung von etwa 200 000 DM haben, dann sind das ganz beträchtliche Summen. Wir liegen an zweitletzter Stelle. Der saarländische Bevollmächtigte hat zweieinhalbtausend Mark weniger zur Verfügung als ich. Das ist wohl ein erheblicher Unterschied! Ich weiß dabei

(A) nicht, ob das teilweise durch Naturalleistungen in Form von Saarwein ausgeglichen wird.

Wenn Sie die Beschäftigtenzahl in unserer Vertretung ansehen, finden Sie das gleiche Bild. Auch hier liegen wir an zweitletzter Stelle. Das Saarland hat etwas weniger Leute als wir. Es gibt aber einen gewissen Grundstock, den alle Landesvertretungen haben müssen, weil sie nämlich gezwungen sind, alle die gleiche Menge von Papier, die im Gesetzgebungsverfahren via Bundesrat an die Landesvertretung herankommt, erledigen zu müssen. Es gibt allerdings auch Landesvertretungen, die die doppelte Kopfzahl ohne Schwierigkeiten auf die Beine stellen, und gerade da kann ich Ihnen auch wieder Länder nennen, die nicht von Sozialdemokraten regiert werden. Die Bayern und die Baden-Württemberger spielen auch dort einsame Spitzenreiter.

Vielleicht reicht es, wenn ich es bei diesen Zahlen und Worten belasse, aber ich bin, wie gesagt, immer bereit, weitere Fragen zu beantworten. — Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Metz.

Abg. **Metz** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Willms, es war doch bezeichnend, wie, noch bevor Sie das Wort ergriffen haben, hier der stellvertretende Vorsitzende der (B) SPD glaubte einsteigen zu müssen, um Sie zu verteidigen in einem Maße,

(Widerspruch bei der SPD — Beifall bei der CDU)

wie wir Sie gar nicht angegriffen haben. Es ist auch gut, daß Sie dem Rat des Kollegen Franke nicht gefolgt sind, uns hier Belehrungen zu erteilen, denn Sie haben besser als er erkannt, daß das im Parlament nicht Brauch ist. Sofern also vielen Dank!

Worum ist es denn gegangen in meinem Beitrag? Das war doch ganz eindeutig!

(Abg. F r a n k e [SPD]: In der Tat!)

Ich habe den Passus aus der Regierungserklärung genommen, mit dem seinerzeit begründet worden ist, warum hier anstelle eines Beamten in Zukunft ein Politiker in Bonn für uns agieren soll. Darauf sind Sie nicht eingegangen, Herr Franke. Als Begründung ist uns damals gesagt worden, ich sage das noch einmal stichwortartig: Stimmführer im Bundesrat, im Bundestag, Sprecher, Bürgerschaft erhält frühzeitig Informationen. Das war das, was gegenüber früher offensichtlich durch die personelle Umbesetzung erreicht werden sollte. Dazu habe ich gesprochen.

(Beifall bei der CDU)

Es sollte doch nicht nur mit dieser Umbesetzung in Bonn politischer werden, sondern es sollte, davon kann ich doch wohl ausgehen, dann auch hier in Bremen im Parlament politischer werden. Wenn es das werden sollte, dann muß der Senator hier in die (C) Debatte einsteigen, und ein wesentlicher Zweck unseres Auftretens hier ist ja bereits dadurch erreicht, daß das nun endlich einmal geschehen ist und daß der Dialog eröffnet ist. Darum geht es doch.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin nicht der Meinung, daß ausgerechnet der Vertreter Bremens in Bonn nun das exellente Beispiel parteipolitischer Auseinandersetzung sein sollte, aber ich bin der Meinung, daß dann, wenn man schon einen Senator nimmt statt eines Beamten, der Senator dann ja auch vom Parlament kontrolliert werden muß, und das geht einfach besser, wenn er ab und zu hier ist und etwas sagt. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja die vornehmste Pflicht der Opposition, die Regierung zu kontrollieren und auch zu kritisieren. Insofern halte ich es für berechtigt, daß die CDU dieses Thema hier einmal anschneidet. Ich will auch einen Punkt der Kritik anführen, um dann allerdings auch positive Feststellungen zu treffen.

Herr Senator Willms hat eben, soweit ich sehe, in seiner Jungfernrede in diesem Hause — sie findet ein wenig spät statt, das finde ich auch, immerhin (D) erst nach zwei Jahren — mit ein wenig säuerlichem Lächeln von dem „erhabenen Gefühl" gesprochen, hier vor der Bürgerschaft einmal aufzutreten. Er hat gleichzeitig dieses Rednerpult als „Bütt" bezeichnet und hat davon gesprochen, daß die Gesetzgebungsaktivitäten im Bundesrat „abgespult" würden.

(Senator W i l l m s : Laxe Ausdrucksweise liegt mir!)

Herr Senator Willms, ich halte das für ein wenig zu flapsig, gerade dann — in meiner Erinnerung ist das jedenfalls so —, wenn man hier zum ersten Mal auftritt. Herr Senator Willms, ich meine, daß Sie, sozusagen als Frühstücksdirektor des Senats, sich eigentlich in Stilfragen besser auskennen müßten.

(Beifall bei FDP und CDU)

Nun, meine Damen und Herren, habe ich auch ein paar positive Feststellungen. Ich kenne die bremische Vertretung in Bonn ziemlich genau seit vielen Jahren, weil ich oft dagewesen bin. Ich kann hier bestätigen, daß das Bremer Haus in der Tat ein wichtiger politischer Faktor in der Bonner Szenerie ist. Außerdem ist es ein sehr gemütliches und sehr, sehr gut geführtes Haus. Das möchte ich hier ausdrücklich einmal betonen. Ich muß also sagen, daß ich mich sowohl persönlich als auch im politischen Gespräch, das ich dort bisweilen auch geführt habe, dort sehr wohlgefühlt habe und daß ich die Führung dieses Hauses, auch wie sie heute sich darstellt, außerordentlich begrüße und auch bereit bin, mich dafür einzusetzen, daß die Qualität erhalten bleibt.

(A) Meine Damen und Herren, die CDU vermißt Information vom Senator für Bundesangelegenheiten. Herr Senator Willms hat vorhin schon darauf hingewiesen, daß wir gelegentlich solcher Aufenthalte, die ich in Bonn hatte, solche Gespräche geführt haben. Der FDP-Fraktion fehlen diese Informationen nicht. Wir haben das Gespräch gesucht, meine Damen und Herren, und wir haben das Gespräch gehabt. Wir haben die Informationen bekommen. Wir können nicht die gleiche Klage führen wie Sie. Wir haben auch das Angebot des Herrn Senator Willms, uns in der Fraktion zu informieren. Wir werden dieses Angebot ohne jede Frage — wir haben das beschlossen — annehmen.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Herr Abgeordneter Lahmann, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Metz zu beantworten?

Abg. **Lahmann** (FDP): Selbstverständlich!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Metz!

Abg. **Metz** (CDU): Herr Kollege Lahmann, sind Sie in der Lage, zu unterscheiden zwischen Informationen an die Fraktionen und Informationen an das Parlament?

Abg. **Lahmann** (FDP): Ich bin imstande, Herr Kollege Metz, zu unterscheiden. Ich will Ihnen auch sagen, weshalb ich im wesentlichen die Meinung von Herrn Senator Willms teile, daß sich viele Informationen, die er uns sicher geben sollte, nicht eignen, (B) hier coram publico breitgetreten zu werden. Das ist eine Erkenntnis, die Ihnen eigentlich auch möglich sein müßte. Sie haben recht: An sich muß ein Senator Rede und Antwort im Parlament stehen, aber es gibt delikate Angelegenheiten, die — öffentlich erörtert — politische Ziele dieses Landes beeinträchtigen könnten, die sich also nicht eignen, auf dem Marktplatz ausposaunt zu werden. Darum stimme ich ihm im wesentlichen in dieser Frage zu.

(Abg. K a u f f m a n n [CDU]: Glauben Sie, daß Sie uns das sagen müssen?)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einen anderen Gesichtspunkt anfügen. Die CDU hat sozusagen statistisch zusammengezählt, wie oft der Senator für Bundesangelegenheiten im Bundesrat gesprochen hat und wie selten er in diesem Hause gesprochen hat. Meine Damen und Herren, es ist schon gesagt worden, aber ich will das unterstreichen: Diese Art der Aktivität eines bremischen Senators in Bonn zeigt doch nur die Spitze des Eisberges. Sechs Siebtel — ich will einmal in diesem Bilde bleiben — seiner Arbeit hat doch ein solcher Vertreter Bremens sozusagen im Verborgenen zu leisten. Das müssen Sie doch anerkennen. Wir sind der Überzeugung, daß sich Erfolge, gerade wenn der Vertreter Bremens im Verborgenen, nicht so stark im grellen Licht der Öffentlichkeit agiert, durchaus einstellen können, wenn sie auch noch nicht in der Tagespolitik so deutlich sichtbar werden.

Insgesamt darf ich sagen, meine Damen und Herren, der Senator für Bundesangelegenheiten hat vielleicht keine überragenden Leistungen erbracht, aber (C) aus unserer Sicht ist hier offenbar gute, solide Arbeit geleistet worden. Die FDP ist deshalb im großen und ganzen mit den Aktivitäten des Senators für Bundesangelegenheiten zufrieden. Bremen hat Landesqualität. Der Senator für Bundesangelegenheiten ist deshalb kein Luxus, meine Damen und Herren, sondern eine politische Notwendigkeit.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort Herr Senator Thape.

Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Thape: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Kritik, die Herr Metz im Namen der CDU-Fraktion gegen die Bonner Vertretung und gegen den Chef der Bonner Vertretung vorgetragen hat, ganz eindeutig als ungerechtfertigt und auch als ungerecht zurückweisen.

Herr Metz, die Arbeit des Senatsvertreters in Bonn entspricht voll der Ankündigung in der Regierungserklärung. Ich möchte persönlich hinzufügen, daß sie sogar viel schneller, als ich erwartet habe und viele von uns erwarten konnten aufgrund früherer Erfahrungen, in unmittelbare Aktivitäten umgeschlagen ist, ohne frühere Vertreter und Vertretungen in Bonn damit abwerten zu wollen. Diese Gefahr besteht ja immer, wenn man eine Seite loben will, so möchte ich doch klarstellen, daß eine völlig neue Phase der Bremer Arbeit und der Bremer Aktivität in (D) Bonn eingeleitet worden ist.

Ich möchte zwei Beispiele nennen, aus der großen und aus der kleineren Politik. Bei den umfangreichen Arbeiten für die Ernst-Kommission, in der über die Frage der Länderneugliederung gesprochen wurde und auch sehr, sehr negativ über den Erhalt der Selbständigkeit Bremens, hat gerade die Bonner Vertretung unter Leitung von Herrn Senator Willms ganz Entscheidendes geleistet und Argumente — mit Hilfe der Senatskanzlei — zusammengetragen, die erheblich dazu geführt haben, eine Entwicklung einzuleiten, die von Bürgermeister Koschnick gestern kurz skizziert worden ist, und zwar eine Entwicklung, die unsere Arbeit hier in Bremen auf eine sicherere Basis stellt, als sie zumindest in den laufenden Jahren bestand.

Als ein lokales Beispiel die Frage des Feuerlöschbootes! Diese Frage wurde ganz zweifellos im Interesse Bremens liegend durch Bundeszuschüsse in einer Weise gelöst, die ohne die Aktivität unseres Bremer Vertreters in Bonn nicht möglich gewesen wäre. Aber das sind jene Punkte, die man nicht auf dem Marktplatz aushandeln und mitteilen kann, weil sie dann praktisch nicht mehr Wirklichkeit werden. Das sind Dinge, die sich im Vorfeld abspielen.

Ich verstehe eines nicht: Wenn Sie wünschen, daß der Bonner Vertreter hier im Parlament Auskunft gibt, brauchen Sie ihn nur zu zitieren.

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Das haben wir getan!)

(A) Sie brauchen ihm nur Fragen zu stellen. Das machen Sie mit uns anderen Senatoren doch auch. Aber daß jemand, dessen Hauptaufgabe in Bonn ist, nicht jeden Tag in Bremen ist, werden Sie sicherlich auch verstehen.

(Abg. Kauffmann [CDU]: Das ist auch nicht bezweifelt worden!)

Mir kam das alles etwas komisch vor, Herr Metz! Sie haben hier eine Rede gehalten, als hätte jemand etwas ganz Schreckliches getan. Ihr zweites Auftreten kam mir gerade so vor, als versuchten Sie, auf der Obernstraße Gras zu mähen. So ist es ja nun doch nicht.

(Heiterkeit)

Nun ist es ganz selbstverständlich, daß der Regierungschef dann, wenn es um sehr wichtige politische Aussagen eines Landes geht, auch den Part spielt, den sonst ein Kollege im Senat spielen würde. Das gilt für alle Landesregierungen. So kommt es natürlich auch vor, daß der Bürgermeister in Bonn Aufgaben übernimmt, die stärker nach außen wirken sollen, die in anderen Fällen und normalerweise Kollege Willms übernehmen würde.

(Abg. Neumann [CDU]: Das ist doch etwas anderes!)

Aber da Herr Dr. Cassens gestern geradezu leidenschaftlich nach der Richtlinienkompetenz gerufen
(B) hat, wundere ich mich nun wiederum, daß Sie sich darüber wundern, daß Koschnick bestimmte Aufgaben übernimmt. Ich bin übrigens nicht für die Richtlinienkompetenz, damit das klar ist!

Der Senat ist, das möchte ich hier eindeutig feststellen, mit der Arbeit der Vertretung in Bonn sehr zufrieden. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie durch entsprechende Anfragen und parlamentarische Aktivitäten mit dazu beitragen würden, daß diese Zufriedenheit sich auch dem gesamten Hause mitteilt. Ich möchte noch einmal sagen, daß ich deshalb diese Kritik für ungerechtfertigt und auch für ungerecht halte. Ich bitte, das mir wirklich abzunehmen. Ich möchte diese Kritik als Sprecher des Senats in dieser Angelegenheit zurückweisen und bitte Sie ernsthaft, den Versuch zu machen, durch etwas engere Kontakte zur Bonner Vertretung sich vielleicht unserer Meinung anschließen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Kiene.

Abg. **Kiene** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wundere mich doch sehr über die unterschiedlichen Darstellungen, Herr Neumann, die aus Ihrer Fraktion zu den verschiedensten Punkten gebracht werden. Ihr stellvertretender Vorsitzender, Herr Dr. Cassens, legt mit beredter Zunge dar, wie sehr doch wohl Bremen daran interessiert sein müßte, bei der Neuordnung des Bundesgebietes die entscheidenden Schritte nicht zu versäumen, und erhebt Vorwürfe gegen den Senat. Wir (C) haben durch die Änderung unserer Vertretung in Bonn, und zwar durch die Entsendung eines Regierungsmitglieds nach Bonn, uns den übrigen Landesvertretungen angepaßt und dafür Sorge getragen, daß in den Beratungen dieses sehr schwierigen Punktes — nicht auf dem Marktplatz — durch die vorgetragenen Argumente unsere Position mit Nachdruck vertreten wurde.

Herr Metz klagt über fehlende Aktivitäten, ohne zu konkretisieren, ohne darzulegen, was fehlt.

(Abg. Metz [CDU]: Lesen Sie doch meine Rede noch einmal durch! — Abg. v. d. Schulenburg [CDU]: Er hat doch nicht über die Aktivitäten geklagt!)

Er reißt statistisch auf, wo Herr Senator Willms hier und dort geredet hat, wo er hier und dort anwesend gewesen war, ohne die Erfolge zu werten. Herr Metz, das ist kein guter Stil. Von daher glaube ich, daß tatsächlich die Bremische Bürgerschaft mit der Erweiterung des Senats und dem Einsatz eines Mitglieds direkt in Bonn einen sehr guten Beschluß gefaßt hat.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Metz zu beantworten?

Abg. **Kiene** (SPD): Sehr gern!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Metz!

Abg. **Metz (CDU):** Herr Abgeordneter Kiene, sind (D) Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich nicht über die Aktivitäten geklagt, sondern nach Aktivitäten gefragt habe?

(Abg. Kauffmann [CDU]: Das ist der Unterschied! — Wenn er etwas getan hat, dann kann man fragen, wenn er nichts getan hat, dann kann man klagen!

Abg. **Kiene** (SPD): Selbstverständlich, der Unterschied ist mir klar. Das zeigt, daß Sie sich nicht genügend informiert haben, denn sonst würden Sie diese Frage hier nicht gestellt haben.

(Beifall bei der SPD)

Nun ein letztes Wort! Herr Lahmann, Sie haben in Ihrem Beitrag auf die etwas süffisante Darstellung von Herrn Senator Willms verwiesen. Sie haben es nicht besser gemacht und haben den Begriff „Frühstücksdirektor" eingeworben. Dieses weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Tiedemann.

Abg. **Tiedemann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Metzdorf, ich muß sagen — —

(Heiterkeit bei der CDU — Abg. Neumann [CDU]: Der schreibt im „Neuen Deutschland"! — Abg. John [FDP]: Freudsche Fehlleistung!)

(A) Herr Kollege Metz, ich muß sagen, daß ich sehr überrascht war über Ihre Äußerungen, die Sie heute gemacht haben, und zwar deswegen, weil diese Äußerungen ziemlich deutlich zeigen, daß Ihnen das fehlt, was manche Ihrer Fraktionskollegen bereits haben. Bei den Besuchen, die ich bisher in der bremischen Vertretung gemacht habe, konnte ich nämlich deutlich feststellen, daß auch Mitglieder der CDU-Fraktion anwesend waren.

(Unruhe — Glocke)

Präsident Dr. Klink: Ich bitte, daß wir die Beratung etwas ruhiger durchführen! Meine Damen und Herren, man versteht vom Redner kein Wort mehr. So geht es nicht! Ich gebe zu, die Zeit ist schon ziemlich weit fortgeschritten, die Inanspruchnahme des einzelnen ist sicher sehr groß, aber wir sollten den Beratungen diszipliniert folgen. — Bitte, Herr Tiedemann!

(Abg. N e u m a n n [CDU]: Das gilt für beide Seiten, sehen Sie bitte auch einmal nach links, Herr Präsident!)

Abg. **Tiedemann** (SPD): Ich habe mehrfach feststellen können, daß zumindest einzelne Mitglieder der CDU-Fraktion eine ganz andere Auffassung zur Arbeit dieser bremischen Vertretung vertreten haben. Das konnte ich tun in persönlichen Gesprächen in Bonn bei Anwesenheit von Fraktionskollegen meiner Partei und auch von Ihrer Partei.

(B) (Abg. M e t z [CDU]: Ich habe die Arbeit der Vertretung doch gar nicht angegriffen!)

Aber eines möchte ich noch einmal deutlich sagen: Von Herrn Senator Willms ist hier klargemacht worden, daß in ganz bestimmten Fällen auf die Anwesenheit gerade eines bremischen Senators für Bundesangelegenheiten in Bonn nicht verzichtet werden kann, weil es sich um sehr wichtige Probleme für das Land Bremen handelt.

Im übrigen ist mir in den zwei Jahren meiner Zugehörigkeit zur Bremischen Bürgerschaft aufgefallen, daß Sie eigentlich Anfragen, die direkt diesen Fachbereich betrafen, nie gestellt haben. Das dürfte, das gebe ich zu, auch etwas schwierig sein, weil im allgemeinen Anfragen, die das Parlament interessieren, an die einzelnen Fachsenatoren zu stellen sind und daß diese Fachsenatoren auch die Antwort zu geben haben.

Herr Kollege Metz, eines müssen wir alle wissen: daß diese bremische Vertretung auch eine wichtige Umschlagstelle für die Interessen der einzelnen Fachbereiche ist. Ich kann Ihnen beispielsweise einige Dinge nennen, die in Bonn durchaus für unsere bremischen Probleme und in mehreren Fällen speziell für Bremerhavener Probleme zum Erfolg geführt haben. Denken Sie einmal an die Einbeziehung Bremerhavens in das Investitionszulagengesetz. Denken Sie beispielsweise an die Werftprobleme, die wir hatten. Denken Sie an die Probleme, die wir in der Fischerei gehabt haben und in anderen Bereichen unserer Wirtschaft, wo die Gespräche in Bonn dazu geführt haben, daß unsere Interessen doch sehr gut (C) vertreten worden sind.

Ich meine, Sie sollten von der Ihnen angebotenen Möglichkeit der Information in größerem Maße selbst einmal Gebrauch machen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Das Wort hat der Abgeordnete Kauffmann.

Abg. **Kauffmann** (CDU): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Daß Herr Tiedemann als UB-Vorsitzender in Bremerhaven ein Trauma hat, das Metzdorf heißt, dafür habe ich Verständnis. Aber ich wollte etwas anderes sagen: Es ist hier von uns politisch in keiner Weise angezweifelt worden, daß der Senator Willms in Bremen nicht seine Pflicht und Schuldigkeit tut. Gefragt worden ist nach der Übereinstimmung mit der Regierungserklärung und mit dem tatsächlichen Verhalten dieses Senators im Bundesrat.

Ich stehe nicht an zu erklären, daß wir in der Bonner Vertretung gut vertreten sind. Ich wäre auch bereit, daß die Mittel, die für die Aufwendung des Senators im Sinne Bremens für Repräsentation selbstverständlich erhöht werden könnten, wenn es notwendig ist. Daß wir nicht so hohe Ansätze haben wie beispielsweise Baden-Württemberg, erklärt sich doch einfach aus der Flächenstaatenproblematik heraus. Ich glaube aber, wenn wir Übereinstimmung gewonnen haben, daß es besser ist, einen Senator in Bonn (D) zu haben, der für unsere Belange mannhaft eintritt und versucht, das Beste für Bremen zu tun, das Anliegen der CDU voll erfüllt ist. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
Die Beratung ist geschlossen.

Änderungsanträge zu diesem Bereich liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren! Bevor ich Einzelplan 02 Bildung, Wissenschaft und Kunst aufrufe, möchte ich auf ein tragisches Ereignis des gestrigen Tages zurückkommen. Meine Damen und Herren, heute erhielten wir die Nachricht, daß am gestrigen Donnerstag der Bremerhavener Fischkutter „BX 747 Diana" auf der Heimreise bei Borkum in schwerer See gesunken ist. Mit Bestürzung nehmen wir zur Kenntnis, daß zwei der vier Besatzungsmitglieder, der Bremerhavener Schiffseigner Helmut Düring und der Fischer Reinhard Ficht aus Loxstedt im Kreis Wesermünde, ums Leben kamen. Die Bremische Bürgerschaft spricht den Angehörigen der Toten ihr Beileid aus. Dieses Unglück macht deutlich, wie schwer und gefahrvoll der Dienst auf See ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe Einzelplan

02 Bildung, Wissenschaft und Kunst

auf.

Von der Bürgerschaft (Landtag) wurde beschlossen, zu allen drei Bereichen eine allgemeine Aus-

(A) sprache durchzuführen. Ich bitte, damit einverstanden zu sein, daß wir die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Kunst in der allgemeinen Aussprache gemeinsam behandeln und nicht getrennt aufrufen. Besteht darüber Einverständnis?

(Abg. Neumann [CDU]: Wenn das dann aber zu sehr durcheinander geht! — Abg. Franke [SPD]: Ich meine, zweckmäßig ist eine Teilung aller drei Bereiche!)

Besteht darüber Einverständnis? Bildung und Wissenschaft, wollen wir das zusammen nehmen?

(Abg. Franke [SPD]: Zweckmäßig eine Trennung aller drei Bereiche!)

Eine Trennung aller drei Bereiche? Gut!

Dann rufe ich auf zur

allgemeinen Aussprache

den Bereich

Bildung.

Die allgemeine Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Meurer.

Abg. **Meurer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich so kurz wie möglich fassen, denn ich glaube, es hat wenig Sinn, daß wir hier wieder in endlose Debatten eintreten.

(Beifall bei der CDU)

(B) Ich möchte drei Punkte herausstellen. Der erste Punkt, zu dem ich etwas sagen möchte, ist die Erklärung und die Praxis der bremischen Bildungspolitik, die Gesamtschule als Regelschule einzuführen. Ich erkläre von vornherein, wir halten die Gesamtschule für einen notwendigen Versuch. Wir stellen aber fest, daß die Gesamtschule, so wie sie jetzt praktiziert wird, kein Allheilmittel gegen die Bildungskrise, gegen die Nöte in den Schulen ist. Wir stellen weiter fest, daß die Euphorie — die für meine Begriffe viel zu hoch gespannten Erwartungen — allmählich verflogen ist. Die Diskussion hat sich versachlicht, und ich glaube, daß das der Schule, der Gesamtschule als Versuch, zugute kommt.

Der Unterschied liegt darin, daß Sie von der SPD die Gesamtschule zum Modell erklären, während wir von der CDU sie als Versuch ansehen. Modell heißt, sie ist vorbildlich, sie soll nachgemacht werden. Versuch heißt, sie ist im Experimentierstadium, im Versuchsstadium. Wir beurteilen die Gesamtschule als Versuch unter anderem auch deswegen, weil für unsere Begriffe drei Probleme noch nicht zufriedenstellend geklärt sind, drei Probleme, die wesentlich sind für die Gesamtschule:

Erstens, es gibt kein verbindliches Lehrplanmuster. Nun, das gibt es für die übrigen Schulen auch noch nicht.

Zweitens, es fehlen noch brauchbare und eindeutige informelle Tests für die Zuordnung der Schüler. Diese Tests haben eine zentrale Bedeutung bei der Zuordnung des Schülers zu den einzelnen Kursen.

Und drittens, es fehlt ein Kriterium dafür, inwieweit die Sozialintegration und die Begabungsförderung optimal miteinander zu verbinden sind, beziehungsweise, wie man das macht. (C)

Und bevor diese wesentlichen Punkte der Gesamtschulversuche noch nicht eindeutig geklärt sind, meinen wir, nein, nicht meinen wir, sondern wir sind überzeugt, ist es zu früh, zu fordern, diese noch nicht erprobte Schule, die Schule im Experimentierfeld sollte die Regelschule werden.

(Beifall bei der CDU)

Aber selbst wenn die Gesamtschule Regelschule würde, müßten noch jahrzehntelang ganze Schülergenerationen im jetzt bestehenden Schulwesen unterrichtet werden. Ich meine, daß wir bei allen Überlegungen und Planungen immer wieder berücksichtigen müssen, daß die Gesamtschulentwicklung im gesamten Bundesgebiet noch in den Kinderschuhen steckt und ganz einfach Zeit braucht. Unser Engagement für die Gesamtschule — ich bekenne mich dazu, meine Damen und Herren — sollte zunächst nicht auf die Quantität gerichtet sein, möglichst viele Gesamtschulen, sondern auf die Qualität.

Die Schulen, die bestehen, sollen vernünftig arbeiten können. Sie sollen auch von uns aus zusätzlich ausgestattet werden. Aber diese zusätzliche Ausstattung soll nicht in einer Weise erfolgen, daß das weiterbestehende, mindestens noch 15 Jahre weiterbestehende konventionelle Schulsystem darunter Schaden leidet. Ich beziehe mich hier auf den „Halbzeitbericht der SPD 73". Da steht folgendes: „Es darf deshalb keine dauernde Besserstellung bestimmter Schüler oder Studentengruppen geben." (D)

Hier ist zwar gemeint Berufsschule und Gymnasium, aber ich glaube, dieses Prinzip, das wir teilen, muß auch im Verhältnis Gymnasium—Gesamtschule verwirklicht werden, wo es darum geht, den größten Teil unserer Schüler in gut ausgebauten und gut ausgerüsteten konventionellen Schulen weiter zu unterrichten. Es ist nicht zulässig und es stört die Chancengleichheit, wenn dadurch nicht sogar die Chancengleichheit verhindert wird, wenn ich dadurch die Gesamtschulen besonders ausstatte und die anderen Schulen am ausgestreckten Arm verhungern lasse. Das geht nicht. Das ist nicht zulässig. Aus diesem Grunde haben wir unsere Anträge gestellt, die Mittel für Um- und Erweiterungsbauten erheblich aufzustocken.

Ein weiterer Punkt: Sonderschulen! Seit dieser Legislaturperiode ist das Sonderschulwesen Schwerpunkt. Wir begrüßen das. Das haben wir mitgemacht, weil tatsächlich auf diesem Gebiet Jahre hindurch zu wenig geschehen ist. Wir sind uns alle der vorrangigen Verpflichtung gegenüber behinderten Menschen bewußt. Diese Menschen bedürfen, in welcher Phase ihres Lebens auch immer, der besonderen Unterstützung und Hilfe von Staat und Gesellschaft. Wir fühlen uns hier um so mehr moralisch verpflichtet, als wir eine Zeit hinter uns haben, in der diese Menschen ausgerottet wurden.

(A) Da haben wir, meine ich, einen moralischen Nachholbedarf. Aber verschiedene Verbesserungen sind unumgänglich so schnell wie möglich durchzuführen. Es ist klar, daß die Schere zwischen dem Nachholbedarf und dem, was zu verwirklichen ist, nicht ohne weiteres und nicht so schnell geschlossen werden kann. Es gibt aber einige Dinge in Sonderschulen, die man mit verhältnismäßig geringen Mitteln verbessern könnte, Dinge, die ich — durch Augenschein habe ich mich davon überzeugt — für menschenunwürdig ansehe. Denn es ist unglaublich, daß behinderte Kinder in einem Kabuff unterrichtet werden und so die frühere Toilette nebenan noch als Gruppenraum benutzt werden muß. Das geht nicht! Da muß unbedingt geholfen werden! Deswegen unsere Anträge zum Sonderschulwesen.

(Abg. Stieringer [SPD]: Wo ist das?)

Markusallee! Ich komme bei den Einzelanträgen darauf zurück.

Ein dritter Punkt befaßt sich mit der Unsicherheit, die in unseren Schulen entstanden ist. Es ist offensichtlich, daß die Lage an vielen Schulen unseres Landes unbefriedigend ist. Presse, Leserbriefe, Protestversammlungen berichten fast täglich darüber, und die Mitglieder der Schuldeputation wissen, was uns da immer wieder in den Versammlungen an den Kopf geschmissen wird. Überfüllte Klassen, Lehrermangel, nicht wieder gutzumachender Unterrichtsausfall in allen Schulzweigen, Unklarheit über verbindliche Lerninhalte, das alles und noch anderes mehr beunruhigt Lehrer, Schüler und Eltern. (B)

Aber sie sind nicht nur darüber beunruhigt, es gibt noch andere Ursachen. Da passiert folgendes: Kaum ist die Reform der Sekundarstufe II angelaufen, schon wird erklärt, „die Schulzeit muß auf 12 Jahre verkürzt werden". Das steht so als Vorschlag vom Bundeskanzler in seiner Regierungserklärung vom 19. 1. Was soll das?

Oder: Der Schulentwicklungsplan, eine wichtige Diskussionsgrundlage! Aber ich muß fragen, ist den Schulen inzwischen bekannt, welche von ihnen denn nun Grundschule oder Hauptschule oder Realschule werden? Ich erinnere mich aus vielen Diskussionen, daß den Schulleitern und den Kollegen das nicht bekannt ist. Schule lebt aber doch nicht von heute auf morgen, sie muß auf längere Frist planen können. Ich kann keine Gruppe von Lehrern zu einem Kollegium machen, wenn diese Gruppe nicht weiß, ob sie morgen oder übermorgen überhaupt noch zusammen ist. Das geht nicht. Es sind zahlreiche Stellungnahmen zum Schulentwicklungsplan eingegangen, wo schlagen sie sich nieder? Wir haben nichts mehr darüber gehört, weder in der Deputation noch sonstwo. Sie werden hoffentlich nicht wieder, wie seinerzeit bei der Anregung an die Kollegen, am Lehrplan mitzuarbeiten, irgendwo in einem Zimmer gestapelt oder gehen in den Papierwolf. So geht es doch nicht! Das sind Dinge, die man vermeiden könnte und meiner Meinung nach auch vermeiden müßte.

Da passieren dann solche — wie soll ich sagen — Pannen wie mit dem Gymnasium an der Hamburger Straße. Da wird seit Jahren darüber geredet, und Pläne werden gemacht zur Sanierung dieses Gymnasiums, und dann kommt kurzfristig aus heiterem Himmel Anfang vorigen Monats von der Behörde ein Plan, der zu den bisherigen Überlegungen völlig konträr ist. Die Schule selbst hält an diesem Sanierungsplan fest. Die Behörde aber will das Gymnasium auflösen und an andere Schulen verlegen. Ich weiß nicht, ob das nun ein gutes Zeichen ist für eine wirklich vernünftige Planung. (C)

Oder ein drittes Beispiel, die Orientierungsstufe! Wir haben hier im Parlament darüber gesprochen. Die SPD hat den Beschluß gefaßt, sie 1976 einzuführen. Wir haben also noch drei Jahre Zeit für die Vorbereitung. Aber besteht tatsächlich Klarheit über die Funktion dieser Orientierungsstufe? Soll sie Vorstufe für die Gesamtschule sein, oder Orientierung für das dreigliedrige Schulwesen, oder muß sie nicht so, wie die Dinge liegen, beides gleichzeitig sein? Dann hätten wir zwei Arten von Orientierungsstufen, und das würde bedeuten, daß wir neben dem dreigliedrigen, sogenannten allgemeinbildenden Schulwesen, einen vierten Zweig hätten, eben den Gesamtschulzweig. Ob das eine Verbesserung unseres Schulsystems in Bremen ist, bezweifle ich.

(Vizepräsident Bugla übernimmt den Vorsitz) (D)

Hier liegt, wenn ich das alles zusammenfasse, ein wesentliches Element der Beunruhigung. Es muß beunruhigen die zunehmende Chancenungleichheit durch die ständig wachsende Überfüllung der Gymnasien und Realschulen. Das muß jeden Lehrer beunruhigen, der einigermaßen an seinem Beruf hängt. Diese Überfüllung der Gymnasien und Realschulen hat ja auch die Konsequenz, daß ein Mißverhältnis zwischen der Zahl der Fachräume und der Zahl der Klassenverbände entsteht. Es tauchen didaktische und organisatorische Probleme auf, die kaum noch zu bewältigen sind. Meine Damen und Herren, dadurch erwächst gerade den Schülern ein Nachteil, die dem Ruf der Bildungswerbung gefolgt sind.

Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß wir in Bremen ein Aufbaugymnasium haben, das eingerichtet wurde für Schüler, die nach der 10. Klasse Realschule noch das Abitur machen wollen. Wir haben nur ein einziges Gymnasium dieser Art. Es scheint mir unbedingt erforderlich zu sein, ein zweites Gymnasium dieser Art einzurichten, um in diesem einen Gymnasium — das ist die Kleine Helle — wieder etwas Luft zu schaffen, damit dort vernünftiger gearbeitet werden kann, als es zur Zeit in der räumlichen Bedrängnis dort möglich ist.

Meine Damen und Herren, es bahnt sich an der Schulfront, so glaube ich, ein Wandel an. Der Blickpunkt der Öffentlichkeit verschiebt sich allmählich

(A) von der Diskussion über die fehlenden Klassenräume und die fehlenden Lehrer auf den Inhalt dessen, was in der Schule geschieht. Wir begrüßen das.

Zum Schluß noch eine zweite Bemerkung: Durch die Verabschiedung des Bildungsgesamtplans hat sich nach unserer Meinung die bildungspolitische Landschaft in der Bundesrepublik beruhigt, gefestigt und geklärt. Wir meinen, daß es jetzt darauf ankommt, ob es in der Bundesrepublik gelingt, auf der Grundlage des Bildungsgesamtplans einen Konsens darüber herzustellen, daß wir zwar Vielfalt und Pluralität wollen, daß wir aber nicht bereit sind, auf ein Mindestmaß an Vergleichbarkeit der Inhalte und Organisationsformen und auf eine strikte Einhaltung der Gebote unserer Verfassung im Bildungswesen zu verzichten. Dieser Gesichtspunkt ist unter anderen Gesichtspunkten der Maßstab, an dem wir die Bildungspolitik dieser Regierung hier in Zukunft messen werden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Bugla: Das Wort hat nun der Abgeordnete Horst-Werner Franke.

Abg. **Franke** (SPD): *) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Meurer, wir kennen uns aus der Deputationsarbeit und im gemeinsamen Bewältigen der Schwierigkeiten so gut, daß ich erkenne, daß das, was Sie vortragen, im Grunde genommen ein Aufreißen der Probleme aus dem Bereich der (B) Bildungspolitik ist jenseits der programmatischen Fraktions- oder Parteiposition. Natürlich waren die auch in Ihrer Rede drin, aber in entscheidenden Teilen sind es doch Nuancen, etwa dann, wenn wir um das Wort „Modellversuch" streiten.

Ich habe ja auch in der Eröffnungsrede des Fraktionsvorsitzenden der CDU doch sehr positive Töne in Richtung Gesamtschule gehört. Ich glaube, wir verringern die Kluft, die ja in diesem Parlament vor gar nicht so langer Zeit noch sehr weit in der Position Gesamtschule war. Wir verringern diese Kluft! Wenn dann der stellvertretende Sprecher der Deputation für Bildung, der CDU-Abgeordnete Meurer, hier an diesem Pult sagt, ich bekenne mich zur Gesamtschule, so in der Tat: Es sind nur noch Nuancen!

Zu dem Streit, ist die Gesamtschule ein Modell oder ist die Gesamtschule ein Versuch! Herr Kollege Meurer, Sie haben drei Kriterien entwickelt, an denen Sie messen, ob Modell oder Versuch: Lehrpläne, Leistungsmessung, also informelle Tests und Verhältnis von Sozialintegration und Begabungsförderung. Herr Kollege Meurer, wenn Sie das Lösen dieser drei Bereiche zum Kriterium dafür machen, ob eine Schule ein Modell oder ein Versuch ist, dann muß ich Ihnen sagen, haben wir in der Bundesrepublik Deutschland nur Versuche.

Die Curricular sind endgültig und tragfähig in keiner Schule der Bundesrepublik gelöst, ganz gleich, in welchem Bundesland sie angesiedelt ist. Die Leistungsmessung ist ein Problem des gesamtpädagogischen Raums. Wer die Fragwürdigkeit von Leistungsmessung etwa im Bereich der Aufsatzerziehung im Deutschen kennt, der wird wissen, daß dies kein Problem der Gesamtschule ist. Leistungsmessung, Versetzung, Einstufung, das ist ein Problem, an dem die bisherige Schule genauso festsitzt, wenn Sie meinen, daß die Gesamtschule hier noch nicht die Lösung hat. Das Verhältnis von sozialer Integration, Begabungsförderung, nun, das ist ja gerade der Punkt, an dem die alte Schule absolut gescheitert ist. (C)

Ich würde also sagen, wenn wir uns einigen können — jetzt mache ich Ihnen ein Angebot, Herr Meurer —, wenn Sie sagen, solange das noch nicht gelöst ist, dann sind alles Versuche, gut, dann reden wir also nur noch von Schulversuchen, meinetwegen, dann ist unser Schulwesen überhaupt ein Versuch. In einem etwas, wie soll ich sagen, nicht so sehr rechtlichen als allgemein philosophischen Sinne könnte man in der Tat von der Schule als ständigem Versuch neuer Wege auch wirklich sprechen. Also ich habe das Gefühl, wir kommen allmählich dort bloß noch in einen Streit um Worte, und auch dieser Streit um Worte wird sich, so glaube ich, beilegen.

Nun, Geld und Ausstattung, meine Damen und Herren, wird ja auch von der CDU nicht mehr bezweifelt. Geld und Ausstattung der Gesamtschule ist ja zwischen uns nicht mehr kontrovers.

(Abg. John [FDP]: Wir meinen aber alle Schulen, nicht nur die Gesamtschule! — Wegen der Chancengleichheit, Herr Franke!) (D)

Etwas zur allgemeinen Situation! Wir alle als Bildungspolitiker in diesem Hause müssen in der Tat, Herr Meurer, erkennen — Sie haben von dem Wandel gesprochen — den Wandel in der politischen, aber auch in der öffentlichen Landschaft. Bildungspolitik ist nicht mehr so envogue, wie das in der Vergangenheit gewesen ist. Sie merken das wahrscheinlich in Ihrer Fraktion genauso, wie ich das in meiner Fraktion merke. Es ist eine sehr verständliche Reaktion. Wenn der bildungspolitische Sektor seit Jahren die Prioritätsstufe Nummer eins genießt, wenn wir Haushaltsanteile von kaum noch überschreitbarem Anteil vom Gesamtvolumen in die Schulinvestition stecken, dann fragen uns natürlich die Kollegen, ja Freunde, irgendwann muß doch jetzt mal alles dastehen, ihr bekommt und bekommt es, und da wird immer noch geschrien, und da ist immer noch der Elternprotest, und da sind immer noch die Lehrer, und da sind immer noch die Klassen voll, und Ihr habt jetzt schon vierzig Prozent der Gesamtinvestitionen und die anderen stecken zurück.

Denn die vierzig Prozent bekommen wir nur, das müssen wir offen zugeben, auf Kosten anderer, denn der Kuchen ist ja nicht beliebig groß. Also, das ist nämlich so unerhört schwer, klarzumachen, daß die Bildungspolitik nicht so ist, wie zum Beispiel der Straßenbau. Wenn man vierzig Prozent des Gesamtvolumens des Haushalts in den Straßenbau steckte, dann könnte man wahrscheinlich irgendwann mal

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) sagen, so, nun können wir gar keine Straßen mehr bauen, sonst asphaltieren wir die ganze Stadt, jetzt ist also Schluß, der Sättigungsgrad ist erreicht.

(Abg. John [FDP]: Jetzt nehmen wir doch die Mozart-Trasse!)

Die wäre natürlich bei den vierzig Prozent dabei, Herr John!

Daß wir das nicht klar machen können, das ist allerdings nicht unsere Schuld, das liegt in dem Wesen dieses Bereichs Pädagogik, wie übrigens auch Sozialpolitik begründet, daß dieses zwei gesellschaftspolitische Bereiche sind, wo man eben so schnell nicht an das Ende kommt. Das muß einfach im politischen Raum durchgehalten werden. Das ist nicht mehr so leicht, das spüren wir alle. Und das muß auch im öffentlichen Raum durchgehalten werden, sozusagen dieses Perpetrieren der Anstrengung, ohne daß man sagen kann, Freunde, nun haben wir es. Das geht noch eine ganze Weile so, ohne daß wir sagen können, wir haben es. In dieser Problematik steht die Opposition des Hauses genauso wie die Regierungsfraktion.

Aber es ist ja noch etwas anderes! Es ist ja nicht nur, daß wir zunehmend eine Schwierigkeit bei unseren materiellen Anstrengungen spüren werden, sondern es ist ja auch das Problem, Herr Meurer, das wir gemeinsam lösen müssen. Da hilft nicht zu sagen, die Gesamtschule, die darf nicht soviel, und die müssen ein bißchen mehr, das Problem, das wir als Bildungspolitiker in der Öffentlichkeit zu lösen haben, (B) ist doch folgendes: Wenn wir in einer Legislaturperiode — ich schätze, ich sage es mal ganz verwegen, über 400 Millionen DM, das werden wir ganz bestimmt benötigen — weit über 400 Millionen DM im Bildungssektor investieren, dann darf doch diese Investition keine Investition sein, die darauf abstellt, die Schule, wie wir sie eben aus der Vergangenheit überliefert bekommen haben, nun in etwas modernerem Gewand hinzustellen.

Das Problem kennen Sie, Herr Kollege Meurer, auch aus Ihrer eigenen Schule, daß dann, wenn wir schon investieren, solche immensen Summen investieren — wir bauen ja heute in einem Jahr mehr im Schulbereich als früher in ganzen Legislaturperioden gebaut worden ist —, dann muß diese Investition natürlich eine Investition sein, die zukunftsorientiert ist. Das heißt, das, was heute gebaut wird, muß pädagogisch in einer Generation noch aktuell sein, möglichst aktuell sein, weil wir sonst im wahrsten Sinne des Wortes den Weg in die Zukunft verbauen.

Wir wissen — Herr Kollege Meurer, Sie wissen es ebenso wie ich —, die Schule der Zukunft ist das integrierte System und deswegen muß die Investition von heute so gelenkt werden, daß die Integration in diesen Bauten möglich sein wird. Wir beginnen ja nicht sofort mit jedem Neubau die Integration. Das ist etwas, was wir klipp und klar seit langem sagen, daß die Integration zwar die Schule der Zukunft ist, aber daß wir im Augenblick sehr wohl mit herkömmlichen Systemen nicht nur leben müssen, sondern auch herkömmliche Systeme zufriedenstellend bedienen müssen. (C)

Und das ist jetzt die Schwierigkeit, die manchmal ja die Quadratur des Kreises ist, gerade eine Diskussion darüber mit Kollegen und Parteifreunden in Bremen-Nord. Das Problem ist dort, an der Stelle, wo ein aktueller Notstand ist, weil Klassenräume fehlen, wird etwas dazugebaut oder versucht man stattdessen irgendwo ein modernes Zentrum, das auch additiv betrieben wird, hinzustellen, das aber, weil es additiv ist, der Anfang einer Integration sein kann. Da sagen die Eltern und die Lehrer und die Einwohner des engeren Einzugsbereichs: Natürlich könnt ihr ein Zentrum bauen, wenn ihr es wollt, aber bitte erst einmal die Klassen hier an diese Schule!

(Abg. Domscheit [CDU]: Sehr richtig!)

Sehr richtig, schreit er! — Schreit er nicht, sagt er!

Wenn ich beliebig viel Geld hätte, dann würde ich auch sagen, na, stellen wir ein paar Klassen hin. Aber da der Kuchen nicht beliebig vermehrbar ist, bin ich gezwungen zu sagen — und das ist das, was ich den Eltern nur sehr mühsam beibringen kann, denn die Position der Eltern ist natürlich sehr verständlich —, es kommt nicht darauf an, jede einzelne Schule aus ihren Engpässen zu befreien und hochzupäppeln, dort ein paar Klassen, hier ein paar Klassen, es kommt darauf an, diese Mittel so konzentriert anzusetzen, daß mit diesen 400 Millionen DM, die wir investieren werden, nicht möglichst viele kleine Schulen erweitert werden, sondern mit 400 Millionen DM sollen möglichst viele zukunftsträchtige Systeme gebaut werden. (D)

Das ist das Problem,

(Beifall bei der SPD)

auch wenn wir diese Schulzentren zunächst einmal als additive Systeme betreiben. Wir sollten nicht gegeneinander argumentieren, sondern wir sollten als Bildungspolitiker miteinander argumentieren, weil das im Grunde genommen kein ideologisches Problem ist, sondern ein Problem einer vernünftigen pädagogischen Zukunftskonzeption.

Wir müssen auch andere Schwierigkeiten zusammen tragen. Das ist in Bremen auch kein Problem mehr — glücklicherweise, in den anderen Bundesländern ist das anders —, das Opposition und Regierungspartei trennt. Ich meine, wenn wir die Schule der Zukunft bauen, brauchen wir natürlich auch den Lehrer der Zukunft. Hier muß ich sagen, Herr Neumann, offene Arme, daß Sie den Landesparteitagsbeschluß der SPD hier so vehement vertreten haben, den achtsemestrigen Lehrer!

(Abg. Neumann [CDU]: Schon immer, das ist nichts Neues von mir!)

Gut, das ist das, was wir vertreten. Nur, ich hoffe, Kollege Neumann, Sie haben sich sehr wohl erstens in Ihrer Fraktion die Rückenstärke der Bildungspolitiker versichert, aller Bildungspolitiker, die müssen das dann auch vertreten, und zweitens, Herr Kol-

(A) lege Neumann, hoffentlich kämpfen Sie dann auch mit uns in der Front, die draußen in der Bundesrepublik dem ganz gehörig entgegensteht.

Lehrerbildung wird nämlich — übrigens kann ich denen das gar nicht übel nehmen, die im Augenblick eine andere Konzeption vertreten — in

(Abg. Neumann [CDU]: Sie haben das gleiche Problem in Nordrhein-Westfalen!)

zunehmendem Maße zu einem Problem von Finanzministern. Das zum Beispiel ist das Problem von Nordrhein-Westfalen.

(Abg. Neumann [CDU]: Das ist richtig!)

Ich kann natürlich die Finanzminister einmal schelten, aber andererseits auch verstehen. Wenn man mehr als die Hälfte eines Haushalts heute in den Personalbereich hineinstellt, wenn man dieses Riesenvolumen, das Schule heute, weil sie ja sehr personalintensiv ist, ausmacht, sieht, dann in der Tat, ist es verständlich, wenn Widerstände, und zwar ganz gehörige, sich auftürmen.

An allen Ecken und Enden wird heute die Bildungspolitik, sei es von der materiellen Investitionsseite im Schulbau, sei es von der Reform der Lehrerbildung her, umstellt. Ich will ganz klar konzedieren, das sind nicht nur CDU- und CSU-Leute, die uns umstellen. Natürlich, da haben wir uns auch auseinanderzusetzen mit den eigenen Parteifreunden, zum Beispiel mit meinem Parteifreund Dohnanyi, dessen (B) Lehrerbildungsmodell jetzt vorliegt, das ich zum Beispiel zwar in einem ganz guten Trend sehe, aber in der Wirklichkeit, wie es im Augenblick vorgelegt wird, nicht meinen Vorstellungen entspricht.

(Glocke)

Vizepräsident Bugla: Herr Abgeordneter Franke, ich muß Ihnen sagen, daß Ihre Redezeit leider abgelaufen ist. Wie lange benötigen Sie noch?

Abg. **Franke** (SPD): Einen letzten Satz, Herr Präsident!

Vizepräsident Bugla: Bitte, Herr Franke!

Abg. **Franke** (SPD): Er sagt, er legt es vor, weil er nichts anderes im Kabinett durchbekommt, alles andere ist zu teuer. Deswegen legt er das vor. Dieses ist das Problem, daß Bildung zunehmend bei Politikern und auch in der Öffentlichkeit — ich will nicht sagen als zu teuer — als sehr teuer empfunden wird, oft ja mit gutem Grund.

Weil sich diese Schwierigkeit um uns auftut, finde ich es gut, daß wir im Grunde genommen erkannt haben, daß es für die Bildungspolitik nicht förderlich ist, daß wir politisch aufeinander einprügeln. Ich finde es ausgezeichnet, daß wir eine Position vertreten, die im Grunde genommen, was die bremische Politik anlangt, Ihrem Bekenntnis zur Gesamtschule mit Ihrem Bekenntnis zum Achtsemester-Lehrer, mit Ihrem Bekenntnis zur Gleichwertigkeit der Lehrerausbildung so eng beieinander liegt, daß mir jetzt schon Angst wird, wie Sie das in Ihrer Fraktion durch- (C) halten wollen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bugla: Herr Kollege Franke, ich gestehe Ihnen zu, daß Sie ausgezeichnet lange Sätze formulieren können.

Als nächste hat das Wort Frau Abgeordnete Schütte.

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Franke, Sie hatten, an Herrn Meurer gerichtet, gemeint, die integrierte Schule wäre die Schule der Zukunft. Das mag Ihre Erkenntnis sein, das ist aber keine allumfassende Erkenntnis, sonst würde die Kultusministerkonferenz nicht von „Versuchen" sprechen. Bei Versuchen haben wir ja wohl immer die Chance, daß sie nicht klappen und daß dann etwas anderes konzipiert wird.

Bei der Gesamtschule von den notwendigen Investitionen zu sprechen, ist sicher richtig. Aber ich könnte mir vorstellen, daß nicht alle Kinder Ihrer Parteifreunde in diese Gesamtschulen gehen, und Sie deshalb auch Klagen bekommen von solchen, die noch in die alt hergebrachten und schlecht sanierten Schulen gehen müssen. Daher kennen Sie die Diskrepanz zwischen der alten Schule und der so sehr gut ausgestatteten Gesamtschule so gut wie ich.

(Glocke)

Vizepräsident Bugla: Frau Schütte, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten von Hassel zu (D) beantworten?

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Aber sicher!

Vizepräsident Bugla: Bitte, Herr von Hassel!

Abg. **v. Hassel** (SPD): Frau Kollegin Schütte, damit bei mir keine Zweifel aufkommen, können Sie mir noch einmal bestätigen, daß nach dem Programm Ihrer Partei die offene Schule auch eine integrierte Schule ist?

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Vollkommen klar, Herr von Hassel. Ich freue mich, daß Sie unser Programm so genau lesen. Ich wollte nur eben klarstellen, daß man sich hier nicht hinstellen und absolut sicher erklären kann, die Gesamtschule wäre die Schule der Zukunft. Daß wir Schulsysteme zusammenführen werden und daß wir erklärt haben, daß man bei Neubauten neue Formen von Schulen mit einplanen muß, damit man für die Zukunft nichts verbaut, ist auch klar. Wir haben ja in Bremen solche Beispiele, wo man nach dem Krieg Schulbauten nach neuesten Kenntnissen und amerikanischen Vorschriften erbaut hat, von denen wir wünschen würden, sie wären so baufällig wie alte Schulen es sind, weil man in ihnen keinen neuen Unterricht in der besten Weise machen kann.

Im folgenden will ich Ihnen meine Grundsatzerklärung zu diesem Thema vortragen, wobei mir völlig klar ist, daß bei den vielen Bildungsdebatten, die wir seit der letzten Haushaltsberatung bis heute gehabt

(A) haben, gewisse Ermüdungserscheinungen im Hohen Hause auftreten. Man sieht es ja auch an mäßiger besetzten Bänken, sobald das Thema Bildung aufgerufen wird.

(Abg. T i e d e m a n n [SPD]: Im Bundestag ist es noch schlimmer!)

Wobei ich nicht sagen will, daß das auf mangelnde Bildung im Hause zurückzuführen wäre.

Das Recht auf Bildung existiert immerhin erst als Kind des 20. Jahrhunderts. Man muß sich einmal klar machen, daß früher in der Aufzählung der Grundrechte dieses Recht auf Bildung vollkommen gefehlt hat. Ich möchte aber einmal zu bedenken geben, ob das Recht auf Bildung nicht auch beinhaltet eine Verpflichtung des einzelnen zur Bildung. Denn wenn er das, was die Gemeinschaft ihm aufgrund dieses Rechts auf Bildung an Möglichkeiten zur Verfügung stellt, in Anspruch nimmt, dann geht er damit auch sicher eine Verpflichtung ein, diese Chance nach Kräften zu nützen und die erworbene Bildung für die Gemeinschaft einzusetzen. Wenn heute gesprochen wird von der Sozialbindung des Eigentums, ist es auch legitim, von einer sozialen Verpflichtung zum Einsatz der Bildung auszugehen. Denn der durch Bildung Geförderte ist in der Lage, für seine soziale Sicherheit selbst zu sorgen. Bildung ist damit nicht mehr nur kulturelle Bildung, sondern sie ist ein ökonomisch-sozialer Antriebsfaktor.

(B) Ich wünschte, solche Gedanken würden manchmal an Schulen gesagt und an Universitäten vollzogen. Das Recht auf Bildung schafft die Voraussetzung, die anderen Grundrechte, die uns schon so lange durch die Verfassung zugestanden werden, wirklich wahrzunehmen. Daß der Bürger diese Fähigkeit erkannt hat, zeigen die vielen Gespräche in und außerhalb der Schulen, die Bürgerinitiativen, wie zum Beispiel die Aktion „Kleine Klasse", die es sogar geschafft hat, hier im Hohen Hause empfangen zu werden, und auch die einschlägigen Kongresse zu aktuellen Themen. Ich erinnere an den Grundschulkongreß vor zwei Monaten und an den bald darauf folgenden Gesamtschulkongreß.

Nicht zu vergessen auch die Aktivität der Behörde, die mit dem Schulentwicklungsplan und dem Schulverwaltungsgesetz ihren Beitrag geleistet hat, wobei man beim S c h u l v e r w a l t u n g s g e s e t z sagen kann, daß die Reaktion in der Öffentlichkeit nicht gerade freudig zu nennen ist. Wir werden uns Anfang des neuen Jahres mit den Protesten oder Änderungsvorschlägen in einem Hearing zu befassen haben. Aber es ist immerhin gut, wenn wir erst einmal eine Vorlage haben, an der man diskutieren kann, denn wenn Sie sich an unsere Debatten über die Situation an den bremischen Gymnasien erinnern, an die Tumulte, die wir an den verschiedenen Schulen gehabt haben, dann ist es legitim, daß sich die Behörde gegen künftige Dinge absichert, indem sie ein festumrissenes Programm zu dem, was an Rechten und Pflichten auf alle Beteiligte im Schulbetrieb zukommt, entwirft.

Es ist immerhin beruhigend, daß im „Halbzeitprogramm" der SPD das Schulverwaltungsgesetz in der Rubrik „in Arbeit" genannt wird. Damit sagt ja auch die Behörde, daß es nicht geleistet ist, sondern daß es ein Vorschlag ist, der mit Hilfe aller Sachverständigen und aller derer, die davon betroffen sind, modifiziert werden wird. (C)

Etwas anderes ist es mit dem S c h u l e n t w i c k l u n g s p l a n , zu dem wir noch keine Änderungen vorliegen haben. Herr Kollege Meurer hat schon darauf hingewiesen, daß zum Beispiel am Gymnasium Hamburger Straße entgegen den Vorschlägen des Schulentwicklungsplans andere Pläne durchgezogen werden. Das mag wohl mit der, wie es im „Halbzeitprogramm" der SPD heißt, Regionalisierung zu tun haben. Ich frage mich aber, ob die Deputation nicht diejenige wäre, mit der man solche Dinge besprechen müßte, damit man nicht aus der Zeitung oder aus Protestschreiben von Elternsprechern erfährt, daß solch grundlegende Veränderungen geplant worden sind.

Zu unseren Problemen kommt das auch von Herrn Kollegen Franke angesprochene heiße Eisen der Besoldung, das von den Zuständigen nun schon seit Wochen am Glühen gehalten wird. Für uns in der FDP hat das Thema auch schon eine Rolle gespielt. Wir haben auf Bundesebene und auf Landesebene darüber diskutiert. Unsere Marschroute heißt „gleiche Besoldung bei gleicher Ausbildung".

Ich glaube, da sind wir uns alle einig, darüber gibt es gar keinen Zweifel. Die Durchführung wird bestimmt nicht leicht sein, denn wir haben ja nicht nur die Lehrer zu besolden, sondern das öffentliche Dienstrecht insgesamt muß reformiert werden. Wir stellen uns vor, daß für die verschiedenen Stufen der L e h r e r a u s b i l d u n g es jeweils ein Grundlehramt und ein erweitertes Lehramt gibt, und diese verschiedenen Lehrämter werden unabhängig von der Stufe gleich besoldet. Die Durchführung im einzelnen muß natürlich noch ausdiskutiert werden, und die Schwierigkeiten können Sie jeden Tag in der Presse lesen. (D)

Insgesamt kam unser Landesfachausschuß in Bildungsfragen zu dem Ergebnis, daß es vorerst noch keine Festlegung in der Ausbildungs- und Besoldungsdiskussion geben sollte, weil die Entwicklung noch zu sehr im Fluß ist. Es müssen zum Beispiel noch Fragen der Pflichtstundenermäßigung auf den verschiedenen Schulstufen geregelt werden. Es muß zu diesem Zweck eine Arbeitsanalyse erstellt werden. Das sind Dinge, die nicht übers Knie zu brechen sind. Keiner der Beteiligten, ob Lehrer, ob Schüler, ob Eltern oder Politiker, kann ein definitives Programm festlegen, denn neue Erkenntnisse und Untersuchungsergebnisse müssen überprüft und gegebenenfalls eingearbeitet werden.

Die vielzitierte rollende Reform oder — wie Frau Hamm-Brücher es nennt — die Reform der Reform, macht das Anvisieren eines erwünschten Zieles schwierig. Um nicht durch fortlaufende Neuerungen eine Reform auf Dauer unmöglich zu machen, haben

(A) sich die Freien Demokraten eine Vorstellung erarbeitet, wie für die nächste Zukunft gearbeitet werden sollte. Ich sage Ihnen nichts Neues, denn ich habe es bei anderen Gelegenheiten schon gesagt, daß wir dem Bereich Vorschulerziehung und dem Primarbereich Priorität einräumen. Hier werden die Grundlagen gelegt für Erfolg oder Mißerfolg unserer Kinder im weiteren Schuldasein.

Es geht um rechtzeitige Förderung von Kindern mit Lernschwächen in kleinen Gruppen. Dazu braucht man vorgebildete Lehrer zur Organisation der Fördermaßnahmen zum Beispiel bei Legasthenie, bei Sprachschwierigkeiten und anderen Lernbehinderungen. So kann man erreichen, daß nur die Kinder, die einen besonderen Schonraum brauchen, in Sonderschulen eingeschult werden! Und hier liegt noch ein wichtiger Punkt unserer Forderungen! Wir setzen uns ein für die Sonderschulen in Ganztagsform, weil es für diese Kinder besonders wichtig ist, den ganzen Tag betreut und gefördert zu werden. Wir sind uns darüber im klaren, daß wir mit diesen Forderungen bei den Bildungspolitikern aller Fraktionen offene Türen einrennen. Alle haben sich sinngemäß so ausgedrückt beim Grundschulkongreß vor zwei Monaten, aber wann werden sich diese Erkenntnisse niederschlagen in anderen Berechnungsgrundlagen für Lehrerplanstellen?

Der Stellenplan für 1974 weist über 500 Planstellen weniger aus, die nicht kompensiert werden durch 400 apl. Lehrerstellen, da diese apl. Lehrer nur mit
(B) 12 Wochenstunden zu unterrichten haben. Sollte man nicht den Stellenschlüssel ändern, anstatt die Tatsache, daß der „Kinderberg" sich nun mühsam durch die Grund- und Hauptschule durchgequält hat, dazu zu benützen, die Planstellen zu kürzen! Ich glaube, hier wäre ein Ansatzpunkt, um einige der schwierigen Dinge im bremischen Schulwesen zu beheben. Wir haben aus diesem Grund auch einen Antrag gestellt auf wenigstens einen verschwindend kleinen Prozentsatz zusätzlicher Planstellen.

Obwohl Kollege Meier von der Finanzdeputation selbst gesagt hat, daß Personalkosten keine Fehlinvestitionen seien, wissen wir, daß wir nicht alle Gelder, die auf dem Bildungssektor bewilligt werden, für Personal ausgeben können, aber die Neubauten alleine tun es nicht, wenn wir Chancengleichheit herstellen wollen. Wir sind uns alle darüber klar, daß kleine Klassen schon eine Reform in sich darstellen und daß man dann auch in nicht so gut ausgestatteten Räumen effektiven Unterricht machen kann.

Zum Thema Sekundarstufe I, die sich ja nahtlos an den Primarbereich anschließt, haben wir nach neueren Erkenntnissen festgestellt, daß sie so durchlässig sein wird, daß eine Orientierungsstufe sich erübrigt. Diese Jahre in der Sekundarstufe I sollen den Schülern innerhalb dieser integrierten Schulform die Möglichkeit geben, sich zu orientieren, was sie danach tun, ob sie mehr im Technischen, im Berufsbildenden oder dann im Sekundarbereich II sich weiter ausbilden. Wir halten eine Orientierungsstufe von zwei Jahren für einen unmöglichen Streß für Schüler, die gerade in diesen Jahren ohnehin sehr belastet sind und nicht mit zweijähriger Orientierung noch zusätzlich belastet werden sollten. (C)

(Beifall bei der FDP)

Für eine befriedigende Durchführung dieser Sekundarstufe in Kern-, Schwerpunkt- und Interessenbereichen fehlen noch viele Voraussetzungen. Es wird ja auch im „Halbzeitprogramm" der SPD von einer Langzeitaufgabe gesprochen. Ein Hindernis sind zum Beispiel fehlende Fachräume an weiterführenden Schulen. Aber selbst wenn wir diese naturwissenschaftlichen Räume hätten, wären wir noch lange nicht in der Lage, den Unterricht dort entsprechend zu geben, denn es fehlen vor allem die Fachlehrer für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Wir erkennen an, daß die Behörde alle Anstrengungen macht, diesen Mangel zu überwinden. Wir haben zum Beispiel amerikanische naturwissenschaftliche Lehrer jetzt hier an bremischen Schulen, und meine Fraktion hat auch hier einen Antrag gestellt auf zusätzliche Stundenbewilligung, damit man diese ausländischen Lehrer erst einmal einführt in die Didaktik und das bremische Schulwesen, damit ihr Unterricht effektiver ist und sie damit auch mit eigener Befriedigung arbeiten können.

(Glocke)

Vizepräsident Bugla: Sehr verehrte Kollegin Schütte! Es belastet mich ebenfalls, daß ich Ihnen sagen muß, daß Ihre Redezeit abgelaufen ist. Wie lange brauchen Sie noch? (D)

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Ich werde mich kurz fassen. Darf ich noch drei Minuten?

Vizepräsident Bugla: Ist das Haus einverstanden, noch drei Minuten? Ich höre keinen Widerspruch, bitte schön!

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Es geht nicht nur darum, naturwissenschaftlichen Unterricht gut zu geben, sondern die Lehrer an den weiterführenden Schulen sehen einen Teufelskreis: die Schüler bekommen heute keinen Unterricht in der Sekundarstufe I, in sehr vielen Schulen nicht, sie werden also auch in der Sekundarstufe II nicht diese Fächer wählen und dann folgerichtig an der Universität diese Fächer nicht studieren, so daß auf lange Sicht, wenn es so weitergeht, es schwierig sein wird, Fachlehrer für naturwissenschaftlichen Unterricht zu bekommen.

Ich möchte bei der Gelegenheit aber dafür plädieren, daß unter Nummer 16 im „Halbzeitbericht" der SPD nicht nur von politischer Weiterbildung in Fachar beitslehre oder Gemeinschaftskunde gesprochen wird, sondern daß auch gelegentlich Berücksichtigung findet der musische Bereich. Wir haben das schon bei der Diskussion über das Weiterbildungsgesetz angesprochen. Das sind Dinge, die immer wieder als nicht dringend oder nur als Freizeitbeschäftigung ausgeklammert werden. Wir sind durch Erfahrung der Meinung, daß das etwas wäre, was wirklich den Schülern zugute käme. Wenn Sie sich nur an die

(A) Zeitungsberichte erinnern, daß diese so sehr guten Jugendkonzerte so schlecht besucht sind, so würde das vielleicht auch besser werden, wenn man an Schulen Arbeitskreise einrichtete, die sich mit musischen Dingen befaßten, damit das keine fremden Begriffe bleiben.

Wir haben uns für mehr Planstellen für die Grund-, Haupt- und Realschullehrer ausgesprochen. Beim Gymnasium haben wir auf zusätzliche Planstellenanforderungen verzichtet, weil schon jetzt dort Planstellen wegen Lehrermangel unbesetzt sind. Also hier läßt sich im Augenblick nichts machen, diese Schwierigkeit haben wir in der letzten Sitzung der Bürgerschaft schon einmal angesprochen, als es um die Universitätsfrage in Sachen Lehrerbildung ging, und Sie wissen alle von der Schwierigkeit, die wir haben durch den Anspruch der Universität auf einphasige Lehrerbildung. Das bedeutet volle Ausbildung in Bremen mit Praktikum innerhalb der Studienzeit, ohne daß bislang klargestellt ist, wie die bremischen Schulen diesen Ansturm von Praktikanten verkraften sollen.

(Glocke)

Meine drei Minuten sind vorbei, nicht?

Vizepräsident Bugla: Sehr verehrte Kollegin! Es tut mir furchtbar leid, aber wir sind völlig mit dem Zeitplan außer Ruder. Wir kommen überhaupt nicht mehr zurecht. Wie lange brauchen Sie noch? Sonst
(B) müssen Sie sich noch einmal melden.

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Es geht schneller!

Vizepräsident Bugla: Ist das Haus einverstanden? Wir haben jetzt zehn Minuten rum!

(Abg. Schepers [CDU]: Noch einmal melden!)

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Noch einmal, ganz kurz!

Vizepräsident Bugla: Wir sind außerhalb jeglicher Vereinbarung. — Bitte schön!

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Vielen Dank!

Die Arbeit der Sachverständigenkommission Lehrerbildung hat deutlich gemacht, daß die Einphasigkeit der Lehrerbildung nicht kurzfristig erreichbar ist. Das Problem, daß wir hier Lehrer ausbilden, die danach in anderen Bundesländern unterrichten, bleibt trotzdem! Daraus resultiert die Verpflichtung, die Lehrer so auszubilden, daß sie in anderen Bundesländern auch genommen werden. Die Forderung an die Uni, Prüfungs- und Studienordnungen vorzulegen, kann daher nicht oft und laut genug erhoben werden!

Bei Inkrafttreten des Hochschulrahmengesetzes, für das die FDP sich immer wieder eingesetzt hat, auch für die Forderung nach einem Bundeskultusminister, haben wir die Hoffnung, daß ein Teil der Kompetenzen von den Ländern auf den Bund übergeht, und so, daß dann zu erwarten ist, daß in den Ländern mehr Zeit und Raum bleibt, sich um inhaltliche Fragen zu kümmern. (C)

(Glocke)

Vizepräsident Bugla: Frau Schütte, ich glaube, jetzt verlassen Sie auch das Thema, über das wir uns unterhalten! Wir sind in der Aussprache Bildung, und wir haben ausdrücklich festgelegt, daß Wissenschaft und der Bereich Kunst ausgeschlossen werden. Ich bitte, das zu beachten! Ich tue es sehr ungern.

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Ja, sehr nett!

Aus der Vielzahl der im Bildungssektor anstehenden Fragen habe ich für die Freien Demokraten die Priorität im Vorschul- und Primärbereich betont sowie unsere Absicht, daran mitzuwirken, daß die Sonderschulen vordringlich zu Ganztagsschulen werden. Daneben liegt uns ein Bereich noch sehr am Herzen, und das ist das Berufsschulwesen. Die Versäumnisse vergangener Jahre müssen so bald wie möglich aufgeholt werden. Die berufliche Mobilität steht und fällt mit einer an großen Berufsfeldern orientierten Ausbildung. Die FDP hat auf Bundesebene ihre Vorstellungen zur Reform der beruflichen Bildung in einem Programm: „Berufliche Bildung im Baukastensystem" dargestellt.

(Präsident Dr. Klink übernimmt wieder den Vorsitz)

Ihre Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit mit den anderen Bildungsgängen muß gewährleistet sein, da- (D)
bei ist die Integration von beruflicher und allgemeiner Bildung anzustreben.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Frau Abgeordnete Schütte, es gibt die Möglichkeit, daß Sie sich noch einmal melden. Wir haben uns ja interfraktionell verständigt auf 15 Minuten! Mir sagte gerade der amtierende Präsident Bugla, es sind schon 21 Minuten. Ich glaube, das ist eine Spitzenleistung, die ein Redner im Überschreiten seiner Redezeit erreicht hat.

Abg. Eva **Schütte** (FDP): So? Irgendwo müssen wir ja auch einmal Spitzenleistungen vollbringen.

Präsident Dr. Klink: Wäre es möglich, daß Sie sich noch einmal melden?

Abg. Eva **Schütte** (FDP): Es lohnt sich im Grunde nicht.

(Abg. Neumann [CDU]: Wenn es sich nicht lohnt, dann laß es doch!)

Präsident Dr. Klink: Sie hat eine Wortmeldung gut!

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Stichweh.

Abg. **Stichweh** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die stunden- und tagelangen Bildungsdebatten, die wir schon alle hier hinter uns gebracht haben, haben sich allerdings in der Vergan-

(A) genheit ja schwerpunktmäßig mit der Universität und mit dem Gymnasium beschäftigt. Vielleicht verdiene ich etwas Nachsicht, wenn ich ankündige, daß ich ausschließlich zu den Bereichen Sonderschule und Berufsbildung sprechen werde. Davon haben wir in der Vergangenheit nämlich wenig genug gehört.

Frau Schütte, eines vielleicht gleich zum Schulverwaltungsgesetz: Ich möchte das richtigstellen: Das, was zur Zeit vorliegt, ist ein Entwurf der Verwaltung. Weder die SPD als Partei, noch die SPD als Fraktion haben endgültig dazu ihre Stellungnahme abgegeben. Es ist also völlig offen, was bei diesem Gesetzesvorhaben herauskommen wird.

Weiter sagten Sie, daß die Sonderschule in Ganztagsform für Sie eine besonders erstrebenswerte Sache ist. Ich kann sagen, daß wir ja gerade in den Deputationsberatungen eine Menge dafür eingestellt haben, und somit befinden wir uns völlig auf einer Linie.

Gestern haben Herr Dr. Sieling und Herr Neumann uns hier lebhaft aufgefordert, doch zu dem Stellung zu nehmen, was Herr Neumann in seiner Haushaltsrede gesagt hat und die Vorwürfe meiner Fraktion, daß bei der CDU sehr viel Phrasiologie vorhanden war, zu belegen. Ich will das einmal an dem Bereich Bildung versuchen. Das tue ich um so lieber, weil ja auch Herr Neumann als Mitglied der Deputation für Bildung hier als so eine Art Fachmann anzusehen ist, jedenfalls nach dem, wie wir das allgemein so be-
(B) urteilen.

Herr Neumann, Sie haben gesagt, die Bremer SPD hat überhaupt kein bildungspolitisches Konzept, aber wir von der CDU haben ein Konzept. Dann haben Sie ganz klar herausgestrichen, Ihre Prioritäten in Sachen Bildung sind so, daß Sie nicht überall etwas machen, sondern Sie beschränken sich auf einige wenige Schwerpunkte, den Schwerpunkt Grundschule, Sonderschule und Berufsschule. In genau dieser Reihenfolge, ich habe es mir aufgeschrieben, haben Sie es gesagt. Sie verkünden auch draußen, daß es höchste Zeit wird, die Klassenfrequenzen im Bereich Grundschule — jetzt greife ich den ersten Ihrer Schwerpunkte auf — zu senken.

Ich weise nur darauf hin, daß die CDU-Mitglieder des Haushaltsausschusses bei der Richtzahl 33 zugestimmt haben, also hier keiner Veränderung zugestimmt haben. Wenn es nach einer Konzeption geht, dann muß das auch so durchgreifen, daß in den verschiedenen Bereichen der Verantwortlichkeit die verschiedenen Mitglieder einer Fraktion sich in etwa in einer Linie verhalten.

(Abg. Hannelore Spies [CDU]: Haben die CDU-Mitglieder die SPD überstimmt?)

Nein, haben mit zugestimmt der 33er Richtzahl. Es wäre ja sinnvoller gewesen, hier einen Änderungsantrag einzubringen.

(Abg. Neumann [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. — Glocke)

Nein, im Moment möchte ich nicht, sonst komme ich (C) auch in die Schwierigkeit, daß ich nachher an die Grenze der 15 Minuten komme.

Präsident Dr. Klink: Dann seien Sie aber auch konsequent: Herr Neumann hat sich an das Mikrofon gestellt und erhält keine Antwort. Frau Spies meldet sich nicht zu einer Zwischenfrage und bekommt eine Antwort.

(Heiterkeit)

Abg. **Stichweh** (SPD): Ich werde das versuchen, Herr Präsident!

Kommen wir jetzt zu den Sonderschulen. Da darf ich mal auf etwas hinweisen, was abzulesen ist in den Haushaltsplänen. Ich will das jetzt nicht im einzelnen vorlesen bei den einzelnen Objekten, sondern nur die Summen. Dort finden wir ausgedruckt, das braucht man bloß nachzulesen, daß 1972 in der Rechnung ausgewiesen werden Gesamtsummen von 16 Millionen DM für den Bereich Sonderschulen, für das Jahr 1974 sind aber 28,8 Millionen DM vorgesehen, das heißt wir haben hier fast eine Verdoppelung. Bei der CDU wird so getan, als sei hier überhaupt keine Verbesserung eingetreten. Darauf möchte ich nur als Zusammenfassung hinweisen.

Dann haben Sie, Herr Neumann, recht resignierend festgestellt, daß es sich bei der „Herrschungssucht" und „Niederknüppelei" der SPD-Fraktion kaum noch lohnen könnte, Einzeländerungsanträge zu stellen, (D)

(Abg. Meurer [CDU]: Haben wir doch eben erlebt!)

und Sie haben dann gesagt, deswegen haben wir uns darauf beschränkt, nur in den Punkten, die für uns außerordentlich wichtig sind, Einzeländerungsanträge zu stellen. Das können Sie so machen, bloß jetzt wollen wir mal gucken! Der Bereich Sonderschule und der Bereich Berufsschule ist ja nach Ihren eigenen Worten ein besonderer Schwerpunkt gewesen. Im Bereich Berufsschulen ist die Summe der Einzeländerungsanträge, die ja jetzt hier den Schwerpunkt der CDU ausweisen, gleich Null. Sie haben keinen einzigen Änderungsantrag gestellt, und wenn Sie sich den ordentlichen Haushalt, wie er hier vorliegt, mal angucken, dann ist auch praktisch kein neues Objekt im Bereich Berufsbildung vorgesehen, so daß Ihr Schwerpunkt darin besteht, im berufsbildenden Schulwesen nichts zu tun. Das muß man hier einmal herausstellen.

(Beifall bei der SPD)

Dann im Bereich Sonderschulen, da haben Sie drei Änderungsanträge. Jetzt kamen mir die bekannt vor und ich habe dann also bei der Durchsicht der Papiere die Deputationsvorlage Nummer 196 gefunden. Diese Deputationsvorlage beschäftigt sich mit den beiden Punkten Sanierungsmaßnahmen und Erweiterungsbauten. Dieser Deputationsvorlage hat auch Herr Neumann in der Deputation zugestimmt, sie ist vom 31. Januar 1973. Vielleicht darf ich mit Genehmigung

(A) des Herrn Präsidenten eben einmal etwas zitieren:

„Im Rahmen der von mir dargestellten Investitionsplanung habe ich vorgesehen, für die Haushaltsanschläge 1974 und 1975 Beträge für Sanierungsmaßnahmen und Erweiterungsbauten an Schulen aufzunehmen. Zur Ermöglichung einer rechtzeitigen Projektplanung bitte ich einverstanden zu sein, daß die nachstehend im Vorgriff auf den in Arbeit befindlichen Stufenplan aufgeführten Projekte in der dargestellten Reihenfolge der Dringlichkeit realisiert werden."

Jetzt kommen wir zu den Erweiterungsbauten. Da steht an Stelle 3 die Schule Schönebeck, auch sie ist beantragt worden, an Stelle 6 die Schule Am Nonnenberg, ein Antrag der CDU, die Schule an der Bardowickstraße, das ist der zweite Änderungsantrag zur Sonderschule, und die Schule an der Kerschensteinerstraße, das ist der dritte Änderungsantrag der CDU. Dabei hat die CDU schön abgeschrieben, das ist nicht weiter schlimm, aber sie hat etwas beantragt, was sie selber schon beschlossen hat, als dringlich. Wenn Sie es hätten richtig machen wollen, dann hätten Sie beantragen müssen, daß diese Position Haushaltsstelle 3239 720-8 aufgestockt wird, damit im Rahmen der schon beschlossenen Reihenfolge diese Schulen gebaut werden können.

(Beifall bei der SPD)

Ich will daran nur mal demonstrieren, wie gründlich Sie sich mit einem Schwerpunkt beschäftigen. (B) Dann kommt dazu, daß alle drei Änderungsanträge zur Sonderschule einen Betrag von 1,5 Millionen DM beinhalten. Einfach so stur hier abgeschrieben, 1,5 Millionen DM dahinter, ohne zu denken, daß an den einzelnen Schulen ja ganz unterschiedliche Maßnahmen erforderlich sind. Ich habe das lediglich hier mal „rausgefieselt", um zu demonstrieren, wie gründlich Sie sich mit Ihren Schwerpunkten beschäftigen.

Wenn wir jetzt feststellen, daß im Bereich der Berufsschulen, was ja laut Herrn Neumann auf dem Landesparteitag auch ein sehr starker Schwerpunkt war, von seiten der CDU gar nichts da ist, so darf ich einmal generell auf das hinweisen, was die SPD sich hierzu hat einfallen lassen. Auch für uns ist das ein Schwerpunkt, und wenn wir eine Sache als Schwerpunkt erklären, dann nehmen wir das etwas ernster. Wir wollen ernsthaft die Verbesserung der Berufsbildung vorantreiben.

(Zuruf von Abg. Hannelore Spies [CDU])

Ich bin etwas in Rage, denn wenn hier von Konzeptionslosigkeit geredet wird und man selbst kommt hier völlig unvorbereitet an und wirft den anderen Konzeptionslosigkeit vor, dann kann man sich schon ein ganz klein wenig in Rage reden.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben einen Änderungsantrag eingestellt zum Berufsgrundbildungsjahr. Das Berufsgrundbildungsjahr ist zu fördern, weil es sich herausgestellt hat im Laufe der ersten Versuche, daß hier doch einige Unkosten an Lehr- und Lernmittel anfallen, daß das nicht aus dem üblichen Etat gedeckt werden kann. Das ist in der Vergangenheit so abgedeckt worden, daß man praktisch von den anderen Schulen ein ganz klein wenig vom Lehr- und Lernmitteletat abgenommen hat. Das ist der eine Änderungsantrag. (C)

Bei dem nächsten Änderungsantrag, Alwin-Lonke-Straße, beziehen wir uns auf die Integration im Berufsfeld Bau und Holz.

Der nächste Änderungsantrag, der im einzelnen in der Stadtbürgerschaft zu begründen sein wird, beschäftigt sich mit dem Vorhaben im Holterfeld. Dieses Vorhaben ist unbedingt notwendig, damit im Bremer Osten 1975 für die Schüler, die das Gymnasium verlassen, eine anständige, sachgemäße Schule vorhanden ist. Auch daran haben wir gedacht, und zwar für die Oberstufe. Das wird dann später integriert in das integrierte Objekt Holterfeld.

Das Objekt Holterfeld wird 1975 seinen Betrieb aufnehmen, zunächst in additiver Form, und wird die Schüler, die aus dem Gymnasium an der Julius-Brecht-Allee kommen, aufnehmen, sofern sie die 11. Klasse besuchen. Damit wollen wir nämlich verhindern, daß an der Julius-Brecht-Allee erst eine 11. Klasse aufgemacht wird und sozusagen diese Schule eine Oberstufe erstmal erhält. Was man dann erst einmal hat, das gibt man ja dann auch nicht so (D) furchtbar gern wieder her. Von daher ist der Zeitpunkt 1975 so notwendig, da es sich hier um ein größeres Objekt handelt und deswegen schon 1974 zumindest Ende 1974 damit angefangen werden muß.

Des weiteren haben wir feststellen müssen, daß das ehemalige Gebäude der Pädagogischen Hochschule an der Langen Reihe sich für schulische Zwecke außerordentlich schlecht eignet. Wir haben aber gerade in dem Bereich, was das Gymnasium Waller Ring anlangt und was die allgemeine Berufsschule anlangt, eine ausgesprochene Notsituation. Von daher der nächste Änderungsantrag, den wir stellen und einbringen werden, das Gebäude der Pädagogischen Hochschule an der Langen Reihe auszubauen. Man wird doch nicht endgültig sagen können heute, welches Berufsfeld dort unterzubringen ist auf lange Sicht. Auf jeden Fall steht fest, und das möchte ich hier auch für meine Fraktion erklären, daß das umgebaute Gebäude an der Langen Reihe eine Entlastungsfunktion für das Gymnasium am Waller Ring wahrnehmen wird und höchstwahrscheinlich — dahin laufen unsere Überlegungen — eine Entlastungsfunktion auch für die doch außerordentlich schwierigen Zustände an der allgemeinen Berufsschule darstellen wird.

Meine Damen und Herren, ich war an sich gewillt, noch einiges zu den „Markierungspunkten der Bundesregierung" zu sagen, aber im Interesse der Zeit werde ich darauf verzichten. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

(A) **Präsident Dr. Klink:** Als nächster hat das Wort die Abgeordnete Frau Spies.

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zu einem tagespolitischen Thema Stellung nehmen, und zwar ist in der Bremer Öffentlichkeit die Unruhe unter den Eltern besonders groß, seitdem man ihnen gesagt hat, Lehrer wandern ab nach Niedersachsen, weil sie dort mehr Geld verdienen. Diese Behauptung ist von der SPD-Fraktion zurückgewiesen worden, und ich glaube, mit vollem Recht, denn so ist das nun wirklich nicht zu sagen.

Warum ich aber darauf zurückkomme: Sie haben in Ihrer Presseerklärung, die ja auch an die Schulen gegangen ist, der GEW vorgeworfen, sie hätte keine Ahnung davon, daß hier die Bundeskompetenz gegeben sei. Ja, meine Damen und Herren von der SPD, ich frage mich nun allen Ernstes, haben Sie im Januar noch nicht gewußt, daß Besoldung Bundeskompetenz ist? Mit welchem Recht haben Sie dann den Bremer Lehrern A 13 versprochen? Mit welchem Recht können Sie sagen, ihr wißt nicht, daß es Bundeskompetenz ist, wir können das also nicht durchsetzen, aber auf der anderen Seite können wir großartig erklären, wir verschaffen euch A 13.

Sehen Sie, aus der Tatsache, daß sich Bremen ja im Grunde genommen gar nicht nach den Richtlinien des Bundesbesoldungsgesetzes im GHR-Bereich richtet, kommt ja das ganze Dilemma. Wir haben hier in (B) Bremen keine Aufstiegschancen im GHR-Bereich. Unsere Anträge zum stellvertretenden Schulleiter haben Sie so oft abgelehnt, daß wir sie jetzt wirklich nicht mehr stellen. Es ist so, daß in jedem Land der Bundesrepublik Deutschland an größeren Schulen sogar zwei Stellvertreter der Schulleiter vorhanden sind, bis auf Bayern und, meine Damen und Herren von der SPD, dieses „rückständige" Bayern wollen Sie sich doch nun wohl weiß Gott nicht zum Vorbild nehmen.

Ich weiß nicht, ob der Herr Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst seinen Kollegen in der KMK mitgeteilt hat, daß in Bremen überhaupt kein Stellvertreter vorhanden ist, oder hat er das schamhaft verschwiegen? Der Lehrer in Bremen spürt eben am eigenen Leibe, was es heißt, eine Einheitsbesoldung zu haben, denn gleich viel im sozialistischen Sinne kann ja nicht heißen gleich mehr, sondern immer gleich weniger. Das trifft auch zu auf die Dozenten der Fachhochschulen, die hier in Bremen mit A 14 ihr Dasein fristen.

Trotzdem behaupte ich, daß dieses nicht der eigentliche Grund ist, weshalb die Lehrer aus dem GHR-Bereich und auch aus dem gymnasialen Bereich in andere Bundesländer überwechseln. Meine Damen und Herren, der Grund liegt in dem, was Herr Meurer schon angesprochen hat, in der Unzufriedenheit. Anstelle einer entsprechenden Besoldung gibt man ihnen hier das Schulverwaltungsgesetz, welches die Rechte der Lehrer ja nun ganz erheblich einschränkt. Ich meine, die Lehrer haben sogar leider in den letzten Tagen einen Vorgeschmack bekommen, was die Zusammenarbeit mit Eltern bedeuten kann, und (C) der Zentralelternbeirat hat weiß Gott der bisher wirklich guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern einen Bärendienst erwiesen.

Dieses alles noch hinzugenommen zu den Sachen, die Herr Meurer hier schon angesprochen hat, ja, meine Damen und Herren, wen wundert es dann noch, wenn Lehrer, die nicht gebunden sind durch Eigenheime, durch Eigentumswohnungen und die noch jung genug sind, um sich versetzen zu lassen, abwandern? Es mag Ihnen ja ein kleiner Trost sein, daß das nicht Bremen allein so geht. Auch aus Hessen wandern die Lehrer ab nach Rheinland-Pfalz und nach Bayern. Ich empfehle Ihnen in diesem Zusammenhang, einmal das niedersächsische Schulgesetz durchzulesen. Ich glaube, Herr Peter von Oertzen gehört nicht gerade zum rechten Flügel Ihrer Partei, aber dieses Gesetz ist im Vergleich zum Schulverwaltungsgesetz in der jetzigen Form direkt reaktionär.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Frau Abgeordnete Spies, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kuhnert anzunehmen?

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Ja.

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Kuhnert!

Abg. **Kuhnert** (FDP): Frau Abgeordnete Spies, Sie sprachen eben davon, daß der Zentralelternbeirat in (D) dem Punkt, den Sie eben angesprochen haben, einen Bärendienst erwiesen hat. Sind Sie mit mir der Meinung, daß im Zentralelternbeirat nur eine geringe Minderheit diesen Bärendienst geleistet hat, alle anderen aber auf einer sachlichen und vernünftigen Grundlage diskutiert haben und genau das, was hier im Hause, glaube ich, einhellige Meinung ist, bekundet haben?

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Ich bin mit Ihnen vollkommen einer Meinung, Herr Kuhnert. Ich danke Ihnen, daß Sie noch einmal die Tatsache unterstreichen, daß die Zusammenarbeit mit den Eltern gut ist. Ich hatte sie eben erwähnt. Aber gerade die Spitze hat in diesem Zusammenhang der ganzen Sache den Bärendienst erwiesen. Es war mein Anliegen, das noch einmal herauszustellen.

Nun werden Sie, und das ist eben schon gesagt worden, sagen, das Schulverwaltungsgesetz ist ja noch in der Beratung. Meine Damen und Herren, damit haben wir so unsere Erfahrungen. In der Beratung war auch lange Zeit der Schulentwicklungsplan. Sehen Sie sich heute den Haushalt an, es ist nicht ein Deut daran geändert worden. Meiner Ansicht nach war die ganze Beratung in der Öffentlichkeit eine Beschäftigungstherapie. Jetzt kommt die nächste Beschäftigungstherapie, Schulverwaltungsgesetz, und die übernächste kündigt sich schon an, und zwar die Orientierungsstufe. Wir brauchen die Bevölkerung nicht zu beschäftigen, das ist nicht die Aufgabe der Politiker, wir selbst sollen uns mit den Sachen beschäftigen.

(A) Darum unser Vorschlag: Schaffen Sie Kommissionen, die sich mit diesen Dingen beschäftigen, die sie ausarbeiten und das Ergebnis dann vorlegen. Aber diese Kommissionen dürfen natürlich nicht besetzt sein nach d'Hondt, nach politischen Gesichtspunkten, sondern Maßstab muß der Sachverstand des einzelnen sein.

(Beifall bei der CDU)

In diesem Zusammenhang möchte ich noch darauf hinweisen, daß wir von der CDU in der Deputation für Bildung gefragt haben, ob nicht zusätzlich Schulleiter an dem Hearing teilnehmen sollten. Das ist uns aber abgelehnt worden. Wir meinen, die Schule ist keine Summierung von gewerkschaftlichen Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberinteressen, sondern hier geht es um die Schüler, und zwar um jeden einzelnen Schüler.

(Erneuter Beifall bei der CDU)

Wir fordern, daß die Schule die Selbständigkeit und die Verantwortungsbereitschaft des einzelnen fördert. Dazu ist es selbstverständlich nötig, daß wir den Rückgriff auf wissenschaftliche Methoden des Denkens machen, denn an diesem kann ja nur die Offenheit der Stellungnahme ausgebildet werden. Die Schule darf eben kein Zerrbild der Gesellschaft vermitteln, was sie durch Einseitigkeit in Bremen manchmal tut, längst nicht bei allen Kollegen, Gott sei Dank noch nicht.

(B) Was Ihre Schulreform betrifft, meine Damen und Herren, seit 1918 haben wir soviel Schulreformen, soviel Schulplanungen gehabt. Für mich war die beste die preußische Schulreform von 1925 von Riechert. Wenn wir das, was dort angesprochen ist, heute verwirklicht hätten, dann sähe es weiß Gott in unseren Schulen besser aus.

(Abg. F r a n k e [SPD]: War die vom Alten Fritz nicht noch besser?)

Ich habe von 1918 gesprochen. Außerdem finde ich Ihren Zwischenruf ein bißchen an der Sache vorbei, Herr Franke.

Ich meine aber, daß alle Reformen, auch die von Petersen, die ja auf die Gesamtschule hinweist, gescheitert sind an den Finanzen, und auch Ihre ideologisch angelegte Schulreform wird scheitern. Das mag manchen Eltern draußen ein Trost sein, aber leider geht es auf Kosten einer ganzen Schüler- und Lehrergeneration. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort Herr Senator Thape.

Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Thape: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der vorgeschrittenen Zeit möchte ich nicht zu jeder Kritik Stellung nehmen. Das ist ja auch nicht meine Aufgabe, obwohl es sicherlich zu vielen Dingen etwas zu sagen gäbe.

Ich habe jedoch den Eindruck, daß in bezug auf die (C) G e s a m t s c h u l e Herrn Meurer ein Irrtum unterlaufen ist. Es geht ja nicht darum, die Gesamtschule als alleinige Regelschule im Schulgesetz herauszustellen, sondern es geht darum, sicherzustellen, daß die Gesamtschule aus ihrem Sonderdasein herauskommt und gleichberechtigt neben die anderen Systeme auch als Regelschule gestellt wird und daß in einer allmählichen Umwandlung dann das integrierte System eingeführt wird, natürlich im Rahmen einer ständig diese Umwandlung begleitenden Diskussion. Das habe ich in diesem Kreise immer wieder gesagt. Ich glaube, das ist auch von den Vertretern meiner Fraktion nie anders gesagt und gemeint worden.

Ich möchte einige Schlagworte relativieren. Ich mag es nicht — Herr Meurer, wir verstehen uns ja sonst ganz gut —, wenn immer wieder das Argument der überfüllten G y m n a s i a l k l a s s e n gebracht wird. Wir wollen uns einmal die Klassenfrequenzen ansehen. Das sind 29,5 in den Schuljahren fünf bis zehn und 20,5 in den Schuljahren 11 bis 13. Ich meine, wir wollen vieles noch besser machen, das ist nie bestritten worden. Aber wir sollten diese Notschreie, die zum Teil auch in Elternversammlungen aufkommen und die wirklich mit der Realität nicht mehr übereinstimmen, unterlassen. Ich nehme Proteste sehr ernst, aber ich muß ganz offen sagen, daß mir zum Teil „Notstände" geschildert werden, bei denen ich einfach anfangen muß zu lachen, wenn ich mir vorstelle, wie es außerhalb Bremens aussieht. Das muß man auch einmal sagen. (D)

(Beifall bei der SPD)

Etwas müssen wir auch einmal lernen, auch wir Politiker: Mit unserer steigenden Leistung wachsen auch die Ansprüche. Das gilt nicht nur fürs Bildungswesen, das ist ganz generell so in unserem gesellschaftlichen System. Es ist ja interessant, daß gerade jetzt die Ölkrise ein wenig zu neuen Überlegungen beigetragen hat und mancher von uns zwar nicht froh ist darüber, was passiert ist, aber doch froh ist, daß überhaupt einmal neu diskutiert wird. Wir sollen unsere Kritik vorbringen, wir sollen unsere Meinungsverschiedenheiten auch gar nicht vertuschen, aber ich würde dringend darum bitten, dieses Katastrophengeflüster doch zu Hause zu lassen. Das schadet nämlich uns allen und schadet der parlamentarischen Demokratie.

(Erneuter Beifall bei der SPD)

Frau Spies, Sie sagten, daß die SPD A 13 versprochen hätte und nachher habe sie es nicht mehr eingehalten. So ist es ja nicht, sondern wir haben versprochen, einen Weg zu suchen, um aufgrund des besonderen bremischen Verhältnisses, nämlich des GHR-Lehrers, des Einheitslehrers, zu erreichen, daß praktisch in allen Systemen auch Realschullehrer unterrichten und entsprechend bezahlt werden dürfen.

(Abg. J o h n [FDP]: Dann hätte Bremen sich nicht an der Rahmengesetzgebung beteiligen dürfen!)

(A) Das ist unsere Meinung gewesen, um — auf deutsch zu sagen — sie mit einem kleinen Trick in diese Stufe hineinzubekommen. Das ist uns durch den Bundesgesetzgeber, das ist uns durch Intervention von Genscher verweigert worden. Das ist doch das Kernproblem. Und nun stand die SPD vor der Frage, soll sie eine Verfassungsklage wie in Hessen riskieren oder nicht. Sie hat gesagt, nein, das wollen wir nicht tun. Hier zu sagen, wir haben etwas versprochen, was wir nachher einfach vom Tisch gewischt haben, stimmt nicht.

Und die zweite Frage, ob wir jetzt spalten wollen, ob wir den Realschullehrer einführen wollen dort, wo es möglich ist, hat die GEW mit nein beantwortet. Dann hat meine Fraktion gesagt, wenn es die Gewerkschaften nicht wollen, dann wollen wir es auch nicht. Ich bin allerdings persönlich der Meinung, daß man wahrscheinlich diesen Weg auf Dauer gesehen vielleicht doch einschlagen wird.

Der Vorwurf, daß wir Beschäftigungstherapie betreiben, weil wir unsere Gesetzentwürfe an die Öffentlichkeit geben und die entsprechenden Gremien bitten, darüber zu sprechen, trifft mich allerdings, auch wenn ich jetzt ein heiteres Gesicht mache, etwas tief. Das muß ich ganz offen sagen. Wir können nicht auf der einen Seite Transparenz, Beteiligung, Durchsichtigkeit, Mitbestimmung, Mitwirkung, Mittätigsein, Mitdiskussion fordern, und dann nachher alles im stillen Kämmerlein machen. Das ist nicht meine Absicht. Das Ganze dauert länger, es wird (B) umständlicher, es wird uns allen manchmal auch etwas schwierig und mühsam, weil sich sicherlich auch Menschen melden, die gar keine Ahnung haben, die nur glauben, daß sie welche haben. Aber das ist nun einmal nicht anders zu machen, wenn man die Bevölkerung stärker beteiligen will.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Spies zu beantworten?

Senator Thape: Ja!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Frau Spies!

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Herr Senator, Sie sind aber doch wohl mit mir der Meinung, daß dann die Ergebnisse dieser Diskussionen, gegen die wir ja gar nichts haben, auch irgendwie einmal zum Tragen kommen müssen?

Senator Thape: Aber natürlich, der Korb ist ja schon fertig, um sie wegzutragen,

(Heiterkeit bei der SPD)

Wir werden beim Schulverwaltungsgesetz zum Beispiel ein Hearing veranstalten. Das hat die Deputation bereits beschlossen. Da ist doch noch gar nichts fertig, das ist doch nur ein Verwaltungsentwurf.

(Abg. Schepers [CDU]: Schluckt das denn die Müllverbrennungsanlage? — Glocke)

Präsident Dr. Klink: Herr Senator, sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Spies zu beantworten? (C)

Senator Thape: Ja, bitte!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Frau Spies!

Abg. Hannelore **Spies** (CDU): Glauben Sie nicht, Herr Senator, daß die vielen Einwände zum Schulentwicklungsplan in keiner Weise zum Tragen gekommen sind? Ja, sie sind ja noch nicht einmal erörtert worden!

Senator Thape: Das können sie auch noch nicht! Die Verwaltung hat einen Entwurf vorgelegt. Dieser Entwurf ist durch die Deputation gelaufen, jedoch noch nicht mit einer Stellungnahme der Deputation. Jetzt werden mehrere Sitzungen stattfinden. In den Sitzungen können die Interessenten ihre Bedenken oder ihr Einverständnis mitteilen. Dann läuft der Entwurf zurück an die Verwaltung, dann wird die Verwaltung all die Dinge aufnehmen, und dann wird die Deputation in Kenntnis der Wünsche, der Kritik, der Anregung von außen einen endgültigen Gesetzentwurf vorschlagen. So sieht doch die Welt aus.

(Abg. Meurer (CDU): Der Schulentwicklungsplan ist gemeint gewesen!)

Entschuldigen Sie bitte, wir sind auf dem falschen Dampfer. Auch den Schulentwicklungsplan habe ich der Öffentlichkeit zur Diskussion vorgelegt. Praktisch ist das noch gar nicht der fertige Plan, sondern (D) ich habe ihn bei der Vorlage als einen Plan bezeichnet, der zwei Jahre lang in der Öffentlichkeit diskutiert werden soll.

(Zuruf von der SPD: Praktizierte Demokratie! — Glocke)

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Neumann zu beantworten?

Senator Thape: Ja!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Neumann!

Abg. **Neumann** (CDU): Herr Senator, sind Sie mit mir der Meinung, daß im Hinblick auf den Entwurf des Schulverwaltungsgesetzes, der jetzt ja von allen Gremien, Lehrern und so weiter diskutiert wird, sichergestellt sein muß, so die Auffassung von Frau Spies, daß das dann auch ausgewertet wird, daß das nicht mit den Korb in eine Ecke gestellt wird?

Senator Thape: Natürlich, das ist selbstverständlich. Daß es sehr mühsam ist, jede Meinung einfließen zu lassen, vor allen Dingen dann, wenn Einzelmeinungen mit genannt werden, das ist klar. Aber meine Verwaltung bemüht sich trotz ihrer schwachen Kräfte, all die Meinungen so zusammenzufassen, daß sie die Deputation zumindest zur Kenntnis nehmen kann.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Neumann zu beantworten?

(A) **Senator Thape:** Ja, bitte!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Neumann!

Abg. **Neumann** (CDU): Herr Senator, ist es dann richtig, daß Sie Ihre und die Äußerung der Verwaltung in einer der letzten Deputationssitzungen hier korrigieren, indem Sie und die Verwaltung zum Ausdruck brachten, daß Sie im Grunde genommen gar nicht die Zeit hätten, die ganzen Entwürfe, die ganzen Vorschläge durchzusehen und sich deswegen nur auf die Hearings konzentrieren wollen?

Senator Thape: Nein, das ist ja etwas ganz anderes! Wir haben in der Deputation gesagt, wir möchten natürlich die Verbände und die Gruppen, die an Hearings teilnehmen, nach Möglichkeit veranlassen, ihre Wünsche, wenn es geht, uns in kurzgefaßter Form einmal schriftlich vorzulegen, damit auch die Deputierten es leichter haben und sich nicht erst während der Sitzung alles notieren müssen. Wir haben nie zum Ausdruck gebracht, daß wir die Anregungen etwa nicht zusammenfassen wollen. Nur, es kommt zum Teil vor, daß sich einzelne Klassen äußern, daß einzelne Personen sich äußern. Wenn das natürlich einen Rahmen von Tausenden von Stellungnahmen gibt, dann werden wir allerdings ins Schwimmen kommen, das gebe ich ganz offen zu. Wir werden uns zunächst auf die großen Gruppen beschränken müssen, nämlich die Gewerkschaften, die Elternverbände und so weiter.

(B) Ich möchte die Zeit nicht überstrapazieren. Aber ich möchte noch etwas zur Sonderschule sagen. Ich halte das für ganz dringend erforderlich, weil hier auch schon einige Bemerkungen gefallen sind, die ich als zuständiger Senator für diesen Bereich bei aller Anerkennung von wünschenswerten und notwendigen Maßnahmen, die wir noch durchzuführen haben, einfach zurückweisen muß, weil sie nicht stimmen.

Ich werde mich nachher noch einmal melden, wenn es notwendig sein wird. Ich will diese Diskussion jetzt nicht verlängern.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Vielen Dank, Herr Senator Thape, daß Sie sich so vorbildlich an die Redezeit gehalten haben.

Ich unterbreche jetzt die Sitzung bis 15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 12.59 Uhr)

*

Präsident Dr. Klink eröffnet die Sitzung wieder um 15.01 Uhr.

Präsident Dr. Klink: Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Bevor wir in die weiteren Beratungen eintreten, möchte ich Sie von folgendem verständigen:

Ich habe für 14.30 Uhr die Interfraktionelle Sitzung zusammengerufen, damit wir uns über den weiteren Ablauf der Haushaltsberatungen Klarheit verschaffen. Wir sind im Zeitplan sehr weit zurück, und wir müssen uns, um die in der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Fristen einzuhalten, Gedanken machen, ob weitere Sitzungen einzuberufen sind. Der Vorstand hat im Zusammenhang mit der Interfraktionellen Sitzung beschlossen, daß wir zu Montag und vorsorglich zu Dienstag einberufen, um die Beratungen fortsetzen zu können, weil die allgemeinen Aussprachen absprachegemäß im Landtag stattfinden. Am Montag wird der Vorstand entscheiden, ob für Donnerstag und Freitag weitere Sitzungen einberufen werden müssen. (C)

Meine Damen und Herren, es liegt in Ihrer Hand, wie gestrafft wir die Debatten führen. Es ist Sache des Präsidiums sicherzustellen, daß die Diskussionen in geordnetem Maße und in geordneten Bahnen durchgeführt werden können.

Ferner haben wir beschlossen, daß wir die eingangs vereinbarten Redezeiten nunmehr strikt einhalten wollen und Überschreitungen nicht mehr zulassen möchten. Wir bitten alle Abgeordneten sehr herzlich, sich an die vereinbarte Zeit zu halten.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Abgeordnete Horst-Werner Franke.

Abg. **Franke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Deutsche Bundestag schafft seinen Haushalt in einer Woche für die Bundesrepublik Deutschland. Wir schaffen unseren offensichtlich nicht in einer Woche. Ich frage, ob nicht die Opposition Ähnliches im Bremer Landesparlament leisten kann wie die Opposition in Bonn, nicht zu jedem einzelnen Haushaltspunkt eine Grundsatzaussprache zu wünschen. Ich meine, die bisherigen Grundsatzaussprachen haben gezeigt, daß eigentlich hier eine Straffung nicht unbedingt zum politischen Nachteil gereichen würde. (D)

Präsident Dr. Klink: Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Abgeordnete Neumann.

Abg. **Neumann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muß die Bemerkung von Herrn Franke, daß die Opposition zur Verlängerung der Debatte beigetragen hat, ganz entschieden zurückweisen!

(Beifall bei der CDU)

Verehrter Herr Kollege Franke, das Beispiel heute morgen über die Auseinandersetzung zum Bundesrat, bei dem von unserer Fraktion nur ein Redner vorgesehen war und auch nur er geredet hat, Sie aber außer dem Senator mit drei beziehungsweise vier weiteren Rednern hier zur Debattenverlängerung beigetragen haben, macht deutlich, daß, wenn überhaupt jemand zur Debattenverlängerung beiträgt, Sie mit Ihrer Fraktion das sind. Das möchte ich hier einmal ganz eindeutig sagen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, damit sind die Geschäftsordnungsbeiträge abgeschlossen!

(A) Wir werden am Montag erneut zusammentreten und über den weiteren Verlauf Beschlüsse fassen, und zwar muß ich Ihnen vorsorglich jetzt schon mitteilen, richten Sie sich darauf ein, daß Donnerstag und Freitag Sitzungen stattfinden. Darüber wird endgültig am Montag beschlossen werden.

Wir haben heute vormittag die Aussprache über den Bereich Bildung unterbrochen. Wir setzen diese allgemeine Aussprache fort. Ich rufe die einzelnen Redner nach der Reihenfolge der Wortmeldungen auf.

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Neumann.

(Abg. Neumann [CDU]: Ich ziehe zurück!)

Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Horst-Werner Franke.

(Abg. Franke [SPD]: Ich ziehe zurück! — Heiterkeit und Beifall)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die allgemeine Aussprache zum Bereich Bildung geschlossen.

(Beifall)

Ich rufe auf den Bereich

Wissenschaft.

Die

(B) **allgemeine Aussprache**

ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Schepers.

Meine Damen und Herren, kann ich mal eine Frage stellen? Läßt es sich vereinbaren, daß wir Wissenschaft und Kunst zusammenfassen?

(Abg. Neumann [CDU]: Wir können auf Kunst verzichten! — Abg. Franke [SPD]: Auf Kunst verzichten wir!)

Auf Kunst wird verzichtet, gut, dann können wir den Bereich Wissenschaft allein diskutieren.

Bitte, Herr Schepers!

Abg. **Schepers** (CDU): *) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen, und zwar mit einigen Anmerkungen und Fragen zur Situation an der Bremer Universität, aber auch zu dem, wie diese Universität sich in Zukunft weiter entwickeln soll.

Zunächst einmal haben wir seit dem 29. Mai 1973 ein Bundesverfassungsgerichtsurteil vorliegen, das bestimmte Zusammensetzungen von Hochschulgremien vorschreibt, und ich muß den Senat fragen, was gedenkt er zu tun, um dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts und den darin niedergelegten Vorschriften gerecht zu werden. Ich möchte dazu besonders den Senator für das Bildungswesen, Herrn Senator Thape, auffordern und nicht den Senator für Rechtspflege und Strafvollzug, denn bei seiner Vergeßlichkeit könnte das natürlich schiefgehen. (C)

(Abg. John [FDP]: Allerdings, ja!)

In diesem Bundesverfassungsgerichtsurteil ist etwas über Paritäten gesagt! Wann gedenken Sie, Herr Senator Thape, diese Vorschriften des Bundesverfassungsgerichts, die es in seinem Urteil niedergelegt hat, in Bremen zur Wirklichkeit zu verhelfen, oder wollen Sie Gefahr laufen, daß alle Beschlüsse, die nach dem Ergehen dieses Urteils gefaßt worden sind, zu irgendeiner Zeit angezweifelt werden könnten?

Denn Sie wissen ja, daß Sie sowohl in den Unterausschüssen als in den Hauptausschüssen als auch im Bundesrat selbst unterlegen sind mit dem Verlangen Bremens, für Bremen und seine Parität, die festgelegt ist im Errichtungsgesetz, eine Experimentierklausel zu bekommen, daß Sie damit gescheitert sind. Wir sind der Auffassung, daß Sie sich nunmehr den Vorschriften und dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts beugen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Ferner frage ich mich, ob das, was der Senat geschrieben hat in seinem Rechenschaftsbericht, was er alles geleistet hat an der Bremer Universität, stimmt. Es ist davon die Rede, daß für zwölf Studiengänge bereits die Studiengänge schriftlich vorliegen, aber (D) in der letzten Debatte hier im Hause haben wir festgestellt, daß es keine zwölf sind. Daher frage ich mich, wieso dies in den Halbzeitbericht des Senats hineinkommt, daß zwölf Studiengänge vorliegen, während wir bei der letzten Debatte festgestellt haben, daß diese nicht vorliegen.

Und ich frage mich weiterhin: Wie wollen Sie das Verhältnis von Fachhochschulen und Universität im Rahmen der Zusammenfügung zu einer Gesamthochschule gestalten? Sie haben ja angekündigt, daß dieses Gesamthochschulgesetz kommen wird. Eigentlich sollte es ja 1973 kommen, aber es liegt noch nicht vor. Ich frage also, wie Sie sich das Verhältnis von Fachhochschulen und Universität denken.

Im übrigen gibt es natürlich Gemeinsamkeiten, auch in bezug auf die Universität, zwischen CDU und dem Senat, denn sowohl der RCDS als auch Bürgermeister Koschnick durften nicht reden, sondern es bedurfte eines zweiten Anlaufs sowohl beim RCDS als auch bei Bürgermeister Koschnick, damit die Universität ihnen gnädigst gestattete, dort einmal aufzutreten. Und mittlerweile ist diese Universität nicht mehr eine Universität von Reformfreudigen, sondern von irgendwelchen Bürgersöhnen!

So heißt neuerdings die Diktion, daß diese Universität deshalb nicht funktionsfähig ist, weil verschreckte Bürgersöhne und Söhne aus nicht intakten Elternhäusern dort studieren. Früher, als die Universität gegründet wurde, hieß es immer und in

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ihrem Anfangsstadium, hier sind reformwillige Leute!

(Abg. John [FDP]: Vertreter der Arbeiterklasse sollten es sein!)

Nur, einer dieser Reformwilligsten, Thomas von der Vring, hat resigniert. Ich weiß nicht, aus welchem Grund, aber er scheint keine Lust mehr zu haben,

(Abg. Behrens [SPD]: Sprechen Sie doch mal mit ihm, warum?)

sich mit den Zuständen an dieser Universität abzufinden. Vielleicht lesen Sie mal die Zeitung, wie man ihn bezeichnet hat,

(Abg. John [FDP]: Strichjunge der Bourgeoisie!)

und dann kann ich verstehen, daß er so einer Universität nicht vorstehen will.

(Beifall bei der CDU)

Das muß ich allerdings sagen!

Herr Kollege John ruft mir gerade zu, „Strichjunge der Bourgeoisie"! Wenn das von Herrn von der Vring gesagt worden ist, bedauere ich das persönlich sehr, weil das nicht der Stil einer Universität ist und nicht der Stil sein sollte, wie politische Gegner miteinander umgehen.

(Erneuter Beifall bei der CDU)

(B) Aber anscheinend ist diese Universität, die von Ihnen so gelobt wurde, deren Reformfreudigkeit so von Ihnen herausgestellt und bundesweit vertreten wurde, mittlerweile eingeordnet und hat sich eingeebnet auf das Niveau der Berliner Universität. Und als wir das damals sagten, haben Sie gesagt, nein, in Bremen ist alles anders! Mittlerweile ist es in Bremen genauso wie in Berlin, und wir verlangen vom Senat, daß er sicherstellt, daß die studierwilligen Studenten und die lehrwilligen Professoren ungehindert ihrer Arbeit nachgehen können.

Und wir verlangen auch, daß die Universität beziehungsweise der Senat der Universität die Pflicht auferlegt und von ihr verlangt, daß möglichst bald für alle Studiengänge die Lehrpläne vorgelegt werden und auch die Vorschriften über die staatlichen Abschlußprüfungen. Sonst kann doch kein Student mehr nach Bremen kommen, weil er nicht weiß, was ihn dort erwartet.

Und ich darf mich hier auf den Gewerkschaftskollegen Mews von der GEW stützen, der gesagt hat, daß diese Universität am Bedarf vorbei produziere. Dann frage ich mich eigentlich, welchen Sinn hat dann die Integration der PH in die Universität gehabt, denn wenn die PH für den Bedarf produzierte, produziert diese Universität an Bedarf vorbei.

Wir schlagen Ihnen deshalb vor, Herr Senator, daß Sie wirklich diese Universität zunächst einmal in Ihrer baulichen Planung einschränken, in ihrer personellen Planung einschränken und in der Kapazität der Studenten einschränken, damit die Universität, so, wie sie jetzt ist, ihre Bewährungsprobe ablegen (C) kann, und daß auch die Studenten, die nach Bremen kommen, dort ihr Examen ablegen können, das anderswo anerkannt wird. Sonst laufen wir Gefahr, daß in Bremen Studenten sind, die nicht wissen, was sie studieren sollen.

Ferner hätten wir gern von Ihnen eine Antwort darauf, was Sie auf das Ultimatum antworten, das man Ihnen bis zum 12. Dezember gestellt hat. Und wir sind gespannt darauf, was Sie sagen werden, denn Sie sind verantwortlich dafür, daß an dieser Universität der Studien- und Lehrbetrieb so vollzogen wird, daß die Universität für die Studenten ein Höchstmaß an Effizienz und an Leistungen erbringt.

(Beifall bei der CDU)

Wir können auf der anderen Seite, wenn hier schon von Krise die Rede ist, nicht dauernd die Krise beschwören, die Arbeitsplatzsicherung beschwören und es hinnehmen, daß Studenten, die dort auf Kosten der Steuerzahler, auf Kosten der Arbeitnehmer studieren — das muß man doch einmal festhalten —, durch Ihr Verhalten verhindern, daß dort lernwillige Studenten vernünftig studieren können.

(Beifall bei der CDU)

Da wiederhole ich das, was ich bei der letzten Debatte zitiert habe aus der Denkschrift Ihrer Arbeitnehmerorganisation, daß die Arbeitnehmer nicht mehr bereit sind, einem solchen Treiben einer sol- (D) chen Universität zuzuschauen.

(Abg. Wedemeier [SPD]: Das steht da nicht drin! — Lesen Sie das mal vor!)

Ich werde Ihnen das Protokoll geben, Herr Wedemeier. Sie kennen das ja, aber dem Sinne nach stimmt es! Da Sie aber unbedingt ein Zitat haben wollen, werde ich Ihnen zum Abschluß meiner kurzen Bemerkungen zur Universität, von der wir meinen, daß sie jetzt ihre Effizienz erweisen muß, denn nach drei Jahren Anlaufzeit kann man erwarten — wie von jedem Lehrling, jedem Meister, jedem Gesellen — vernünftige Leistungen erbracht werden, eins bringen. Herr Wedemeier, zum Abschluß, darf ich Ihnen den Kollegen Vetter, Vorsitzender des DGB, zitieren, der zu diesen Hochschulen auch einiges gesagt hat und zu dem Verhältnis Arbeitnehmer zu Studenten an Hochschulen und zu dem, was für die Arbeitnehmer getan wird und was die Studenten fordern und was sie dann überflüssigerweise auch noch bekommen.

Vetter sagt — ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren —: „Ich halte es für einen Skandal, Milliardenbeträge für neue Universitäten auszugeben, aber die sozialen Probleme unseres Bildungswesens weiterhin stiefmütterlich zu behandeln. Ich meine, absoluten Vorrang müßte die Reform der beruflichen Bildung, die Einführung einer Vorschule und die Reform einer Grundschule haben. Die finanzielle Ausstattung der Universität war gut, ist gut, und die personelle Ausstattung im Vergleich zu den Fach-

(A) hochschulen ist so wünschenswert für alle deutschen Universitäten und Hochschulen, daß sie sich die Finger danach lecken würden. Aber wir sollten aufhören, in einer Mengeneuphorie Studentenzahlen für das Jahr 77 oder 78 zu projizieren, wo wir noch nicht einmal den Beweis haben, ob diese Universität den Anspruch überhaupt verdient, daß sie leistungsfähig ist."

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich will zur Zeitersparnis beitragen und mich in der Universitätsfrage auf die haushaltspolitischen Absichten konzentrieren, die die FDP bei diesen Beratungen im Zusammenhang mit der Universität verfolgt. Ich will insofern gleich die Überlegungen, die uns zu unserem Antrag veranlaßt haben, einbeziehen. Ich habe bereits in der Bürgerschaftssitzung am 8. November darauf hingewiesen, daß die FDP zum Haushalt 1974 in einer ganz bestimmten Richtung aktiv werden würde. Diesen Gedankengang will ich Ihnen noch einmal kurz vortragen.

Wir begreifen die Universität als ein permanentes Experiment, das sich in der Praxis bewähren muß. Nachdem die Universität nur zwei Jahre Zeit hatte, sich halbwegs einzurichten und die globale Planung des „Bremer Modells" zu konkretisieren und
(B) zu erproben, stellt der projektierte rasche Anstieg der Studentenzahlen, die geplante Errichtung weiterer Studiengänge und die erstrebte Integration der Fachhochschulen sowohl Universität als auch Bürgerschaft, Senat und Verwaltung vor die Notwendigkeit einer rationalen Planung der Ausbildungskapazität dieser Universität.

Bei einem Weiterwursteln besteht die reale Gefahr, daß ein Wildwuchs der Stellenanforderungen und -besetzungen sowie der Sachausstattung zu personellen und apparativen Überkapazitäten und Defiziten zugleich führt, die insbesondere im Bereich des Lehrkörpers zu strukturellen Schwierigkeiten führen, weil Lebenszeitstellen nur begrenzt zur Disposition einer rationellen Lehrkörperstrukturplanung stehen werden und die einzelnen Studiengänge — wenigstens nach den Erfahrungen an anderen Universitäten — kaum bereit sein dürften, nicht besetzte oder nicht mehr zwingend notwendige Stellen aufzugeben oder zur Disposition der zentralen Gremien zu stellen.

Wenn wir uns mit der Universität darüber einig sind, daß die Ausbildungsbedürfnisse der Studierenden vorerst den Vorrang vor allen anderen Ansprüchen — auch vor denen der Forschung etwa — haben müssen, dann brauchen wir für die Personalplanung Ausbildungsordnungen, aus denen sich klar ableiten läßt, welche Hochschullehrerstellen mit welchen Funktionsbeschreibungen von den einzelnen Studiengängen benötigt werden. Zu diesen Voraussetzungen gehören in erster Linie die Studieninhaltsordnungen, in denen die Grundlernziele, die obligatorischen Fertigkeiten, Kenntnisse und Praktika sowie die obligatorischen und fakultativen Wahlgebiete samt den formalen Qualifikationsanforderungen festgelegt sind. Dazu gehören gleichermaßen die Prüfungsordnungen, die die staatlichen beziehungsweise universitären Abschlußanforderungen in Umrissen festlegen. Es versteht sich in diesem Zusammenhang von selbst, daß Studiengänge und Prüfungsordnungen aufeinander abgestimmt sein müssen. (C)

Meine Damen und Herren, die Studieninhaltsordnungen liegen bisher nicht vor. Die Arbeit daran ist in den einzelnen Studiengängen höchst unterschiedlich weit gediehen. Von einer gegenseitigen Abstimmung von Studiengangs- und Prüfungsordnungen kann nur ansatzweise die Rede sein.

(Abg. Fluß [SPD]: Konkretisieren Sie das mal!)

Bisher gibt es nur für das berufsbildende Schulwesen eine Studienordnung im Lehrerbildungsbereich. Es gibt ferner beispielsweise den Entwurf einer Studieninhaltsordnung für Arbeitslehre/Politik, der aber noch in keiner Weise von den entscheidenden Gremien der Universität, jedenfalls noch nicht vom akademischen Senat, legitimiert ist. Daran fehlt es also hier ebenso wie in vielen anderen Bereichen.

(Abg. Fluß [SPD]: Das heißt nicht, daß sie nicht abgestimmt sind!)

Ja, wenn sie noch nicht einmal in der Universität — entschuldigen Sie — auf einer bestimmten Beschlußlage basieren, dann kann ich nicht erkennen, daß sie, noch nicht vorhanden, abgestimmt sein sollten mit offenbar ebenfalls noch nicht vorhandenen Prüfungsordnungen. (D)

Ich stelle heute nur fest — und ich glaube, darin könnten wir übereinstimmen —, daß dieser Zustand auf die Dauer für alle Beteiligten unerträglich ist. Für die Studierenden, weil sie ihr Studium nicht zielstrebig planen und absolvieren können, für die Hochschullehrer und die Studiengangskommissionen, weil ihnen die Kriterien für einen sinnvollen Aufbau des gesamten und des individuellen Lehrangebots fehlen, und für die Bürgerschaft ebenso wie für Senat und Verwaltung, weil die entscheidenden Kriterien für die Bewilligung der Mittel fehlen.

Die mit den Prüfungsordnungen abgestimmten Studiengangsordnungen sind zwar die wichtigste Grundlage für die Stellen- und Haushaltsberatung, aber nicht die einzigen. Zu berücksichtigen ist hier auch, daß sich mit der Entwicklung der Studentenzahlen in den einzelnen Studiengängen dann variable Anforderungen an Hochschullehrerstellen ergeben, wenn wir an einem möglichst günstigen Zahlenverhältnis von Studierenden zu Hochschullehrern festhalten und nicht einfach eine immer größere Zahl von Studierenden in den einzelnen Studiengängen mit einer gleichbleibenden Zahl von Hochschullehrern bedienen wollen.

Ein Prinzip dabei könnte sein, zunächst nur die obligatorischen Studiengangsanforderungen mit

(A) Hochschullehrern abzudecken und die fakultativen oder zusätzlich auch für den Kernbereich notwendigen Stellen erst parallel zur Entwicklung der Studentenzahl zu bewilligen. Aber da auch wenige Studenten eines Studiengangs Anspruch auf eine vollständige Ausbildung haben, und da die bereits tätigen Hochschullehrer in der Regel überbeansprucht sind — jedenfalls gegenüber ihren Kollegen an anderen Universitäten —, ist dieser Weg wohl nicht gangbar.

Genehmigte Studienordnungen und der Erlaß der mit ihnen abgestimmten Prüfungsordnungen sollten vielmehr Voraussetzung für einen zügigen Ausbau der Lehrkapazität sein. Bis dahin, meine Damen und Herren — und hier nehme ich Bezug auf unseren Änderungsantrag —, halten wir eine globale Sperre von fünfzig Prozent der etatisierten, aber noch nicht ausgeschriebenen Stellen für zwingend erforderlich. Damit bleibt auch die vom Senat in der gegenwärtigen Berufungsrunde noch wahrzunehmende Chance erhalten, unabweisbare Bedürfnisse zu befriedigen und personale Chancen zu nutzen.

Die Tatsache, daß die bisherigen Stellenanforderungen und -besetzungen aufgrund der Anfangsplanung zugunsten einer über den Daumen gepeilten und — sagen wir: sozialkritisch-überpointierten — Grundausstattung erfolgten, während die erforderliche neue Stellenplanung aus der Studiengangsplanung abgeleitet werden muß, macht es zugleich erforderlich, bei der Neuplanung zu berücksichtigen, welche Ausbildungsfunktionen bereits durch die bisher berufenen Hochschullehrer abgedeckt sind. (B)

Dazu ist unerläßlich, daß die Universität endlich eine Kapazitätsanalyse erstellt, in der aufgelistet wird, welcher Hochschullehrer welche Disziplinen und Spezialisierungen aufgrund seiner Ausbildung und seiner Tätigkeit in Bremen effektiv vertritt beziehungsweise vertreten kann. Eine solche Analyse ist zugegebenermaßen problematisch. Aber sie ist eine Voraussetzung dafür, daß die zentralen und dezentralen Gremien über hinreichende Informationen verfügen, um eine gleichmäßige Belastung der Hochschullehrer zu gewährleisten und zu vermeiden, daß sich jeder Studiengang seinen eigenen Wirtschaftswissenschaftler, Politökonomen, Juristen, Erziehungswissenschaftler und Gesellschaftskritiker zulegt, ohne deren volles Lehrdeputat nutzen zu können.

Es geht nicht an, daß zwar die Bedürfnisse und Ansprüche von uni-internen Fraktionen befriedigt werden, nicht aber die Bedürfnisse einer sinnvollen Ausbildung. Es wird, wenn die geforderte Kapazitätsanalyse vorliegt, insbesondere Sache der zentralen Gremien sein, die Stellenanforderungen der Studiengänge und -bereiche kritisch sowohl auf ihre Ableitbarkeit aus Studieninhaltsordnungen als auch auf Überkapazitäten und Defizite hin zu überprüfen. Um Mißverständnisse von vornherein zu vermeiden: Wir möchten nicht, daß die Universität mit Hochschullehrern so knapp gehalten wird, daß die in der Anlaufphase unvermeidlich hohe Belastung durch Planung, Selbstverwaltung, Erprobung neuer Formen und Inhalte zum Dauerzustand wird, unter dem nicht nur die Lehrtätigkeit, sondern auch die bisher sträflich vernachlässigte Forschung leidet, die ja von der Universität gleichfalls wesentliche Impulse erhalten sollte. Es scheint uns daher notwendig, gemeinsam mit der Universität zu überlegen, welche Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen, insbesondere durch Bereitstellung von Dienstleistung bei der Beschaffung und Auswertung von Materialien. (C)

Meine Damen und Herren, solange diese Voraussetzungen nicht geschaffen sind, halten wir es nicht für vertretbar, der Universität einen Personalkostenzuschuß von immerhin 44 Millionen DM — in Worten: vierundvierzig Millionen DM — für 1974 zu gewähren. Wir wollen mit unserem Änderungsantrag, der auf die fünfzigprozentige Sperrung der Hochschullehrerstellen hinausläuft, zweierlei erreichen.

Erstens: Die Universität soll zu besserer Organisation und zu klaren Angaben über Inhalte und Kapazitäten veranlaßt werden.

Zweitens: Wir wollen 2,2 Millionen DM beim Personalkostenzuschuß einsparen und mit diesen bei der Universität eingesparten Mitteln ganz gezielt die Personalmittel im allgemeinen bremischen Haushalt verstärken, wobei ich schon jetzt ganz deutlich sagen will, daß ich eine Priorität für die Verstärkung der Personalmittel im Bereich der Steuerverwaltung sehe. Ich werde Ihnen das noch zum Einzelplan 09 im einzelnen vortragen.

Meine Damen und Herren, wenn wir immer von Prioritäten reden, dann müssen wir auch einmal dazu kommen, diese Prioritäten wirklich zu setzen. Dies darf kein leeres Gerede bleiben. Solange wir nicht wissen, was die Universität effektiv mit unseren Steuergeldern macht, sollten wir im übrigen Bereich der Verwaltung nicht mit dem Argument auftreten, wir hätten kein Geld, wenn wir dort berechtigte Bedürfnisse erkennen. Ich sage hier: Ich sehe in diesem Zusammenhang eine ganz eindeutige klare Priorität. Sie liegt bei den Beamten, Angestellten und Arbeitern der bremischen Verwaltung im engeren Sinn. — Ich danke Ihnen! (D)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort Herr Senator Thape.

Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst Thape: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Bildungsprozesse sind langwierig. Wiederholungen lassen sich nicht vermeiden. Wir werden in Sachen Universität wiederholt über Punkte und Fragen diskutieren, die nach meiner Meinung eigentlich abgehandelt sein sollten.

Herr Schepers, wenn Sie die Broschüre der SPD zitieren, dann möchte ich mit Genehmigung des Herrn Präsidenten voll zitieren: „Sie, die Arbeitnehmer, können es nicht länger hinnehmen, daß insbesondere an den Hochschulen bestimmte Gruppen dadurch, daß sie einen erheblichen Teil ihrer Zeit dazu verwenden, politische Agitation gegen Arbeitnehmer zu betreiben, teure Studienplätze ungebührlich lange beanspruchen."

(A) Das ist Auffassung der Sozialdemokratischen Partei, und das ist auch meine Auffassung. Hier besteht gar kein Widerspruch zu dem, was wir sonst für die Universität tun und zur Universität sagen. Denn hier geht es gegen einzelne Gruppen, aber nicht gegen die Universität schlechthin. Ich glaube, unsere Argumentation und Diskussion hier in der Bürgerschaft würden wesentlich erleichtert werden, wenn wir uns dazu verstehen könnten, die Gruppen und Kernpunkte anzusprechen, um die es geht, und nicht pauschal die ganze Einrichtung in Mißkredit zu bringen versuchen würden. Ich halte das für eine sehr wesentliche Sache.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, wir würden uns auch unter anderem, gelegentlich wenn Spannungen auftreten, in der Hochschule schneller verständigen können.

Zur Frage des Verfassungsgerichtsurteils: Ich könnte mich auf die formale Seite beziehen, Herr Schepers, und sagen, verurteilt worden ist das Vorschaltgesetz von Niedersachsen, ich bin überhaupt nicht berührt, wir wollen doch rechtstaatlich argumentieren. Ich weiß aber, daß selbstverständlich ein solches Urteil an den übrigen Bundesländern nicht spurlos vorbeigehen kann. Deshalb hat der Senat eine Kommission eingesetzt, die sich mit diesem Urteil beschäftigen und ihre Meinung zunächst einmal erarbeiten soll. Diese Meinung ist der Universität mitgeteilt worden, die zu dieser Meinung von
(B) ihrem Standpunkt aus Stellung nehmen soll. Das ist in diesen Tagen geschehen. Nachdem diese beiden Stellungnahmen vorliegen, wird sich der Senat damit befassen und dann eine eigene Stellungnahme abgeben.

Ich meine allerdings, daß besondere Eile deshalb nicht geboten ist, weil das Hochschulrahmengesetz jetzt soweit in der Diskussion und in der parlamentarischen Arbeit ist, daß ich damit rechne, daß sich garantiert in der ersten Hälfte des nächsten Jahres zeigen wird, ob wir zu einer gemeinsamen, von allen Parteien getragenen Regelung kommen, die auch vom Bundesrat akzeptiert wird, oder nicht. Wir sollten diesen Zeitpunkt noch abwarten und die Zeitspanne bis dahin benutzen, um das zu tun, was Bürgermeister Koschnick angekündigt hat, daß wir uns nämlich speziell für Bremen für eine Experimentierklausel in bezug auf die Drittelparität einsetzen. Das ist meine Meinung, und zwar, ich möchte das unterstreichen, für eine zeitlich begrenzte Experimentierklausel.

Ich bin der Auffassung, daß es sehr schlecht wäre, diesen Versuch einfach abzubrechen und beiden Seiten, sozusagen den gegnerischen Seiten, immer die Möglichkeit zu geben, zu behaupten, ich habe doch recht gehabt. Die einen werden sagen, wenn wir hätten weitermachen können, hätte sich herausgestellt, daß. . ., die anderen, wir haben ja von vornherein gesagt, daß das nichts wird. Ich halte das nicht für gut. Es ist auch kein Unglück, wenn in der Bundesrepublik an der einen oder anderen Stelle einmal ein solcher Versuch durchgeführt wird.

Die Frage der Gesamthochschule ist Gegenstand einer Konferenz, die von allen Hochschulen in Bremen einschließlich Universität besetzt ist, nämlich der Gesamthochschulkonferenz. Wir werden von staatsseite aus, das heißt von der Behörde aus, kein Gesamthochschulgesetz vorlegen, sondern ein Gesamthochschulentwicklungsgesetz, um erst einmal dieses Zusammenwachsen selbst zu fördern. Denn über eines sind wir, glaube ich, uns alle völlig im klaren, daß wir eine Gesamthochschule nicht konzipieren können vom grünen, vom Verwaltungstisch her, sondern daß das ohne die aktive Mitarbeit der einzelnen Hochschulen nicht möglich ist. Ich könnte mir denken, daß wir da durchaus übereinstimmen. (C)

Weiter fragten Sie nach dem Ultimatum, das mir gestellt worden ist. Herr Schepers, wir kennen uns ja nun lange genug, Sie wissen, daß ich mir keine Ultimaten stellen lasse. Ich würde sagen, das ist ein Punkt, der völlig gegenstandslos ist.

(Abg. Robert Fischer [CDU]: Das ist doch eine Ungehörigkeit!)

Was heißt ungehörig? Wir haben uns in der öffentlichen Diskussion inzwischen an einige Formulierungen und Redewendungen gewöhnt, wir haben gerade etwas vom „Strichjungen" gehört. Ich würde nicht so aufgeregt reagieren. Um so schneller verschwinden diese Reizworte von der Bildfläche! Je mehr wir uns ärgern, desto länger bleiben sie bestehen.

(Beifall bei der SPD — Abg. Neumann [CDU]: Nur die streiken dann und führen ihr Studium nicht mehr durch! — Was tun Sie dann? — Das ist doch das Problem!) (D)

Wir müssen zwei Dinge auseinanderhalten, die allgemeine Hochschulsituation und speziell das, was in Bremen eine Rolle spielt. Ich muß ehrlich sagen, ich wende mich dagegen, daß der Versuch gemacht wird, allgemeine Hochschulprobleme zu bremischen Problemen zu machen. Natürlich gibt es Streik, natürlich wird Zeit verschwendet, natürlich werden hier auch Steuergelder verschwendet. Aber das ist doch kein bremisches Problem, das ist eine Frage, wie bekommen wir die Hochschulreform in die Hand und wie wird von staatsseite her, aber auch von der Universität aus endlich ein Grundkonzept erarbeitet, das es uns ermöglicht, bei Gewährung voller akademischer Freiheit gleichzeitig sicherzustellen, daß auch die öffentlichen Interessen und damit die Interessen der Studierenden ebenso wie der Lehrenden berücksichtigt werden. Das ist doch das Problem.

(Beifall bei der SPD)

Ich verstehe Sie gar nicht, wir sind da doch gar nicht auseinander,

(Abg. Neumann [CDU]: Wir nicht!)

sondern wir gehen doch immer nur dann auseinander, wenn Sie versuchen, Pauschalurteile und Pauschalmützen dieser Universität aufzupfropfen. Das ist doch das zentrale Problem. Ich habe gerade gesagt

(A) und mit dem Zitat aus der Arbeitnehmerschrift der SPD deutlich gemacht, daß wir durchaus Probleme erkennen, uns aber dagegen wehren, daß dieses Grundkonzept, das wir für gut halten, von vornherein diffamiert wird. Das braucht unsere Hilfe und nicht unsere Gegnerschaft!

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, daß damit die Fragen, die Herr Schepers gestellt hat, beantwortet sind, so daß ich nicht weiter auf zusätzliche Punkte einzugehen brauche, sondern lediglich noch eine letzte Frage beantworten möchte, und zwar die nach den Studiengängen.

Ich möchte feststellen, daß die Studiengänge konzipiert sind, daß aber die Studienordnungen noch nicht vorliegen. Daß hier Verzögerungen eingetreten sind, leugnet auch die Universität nicht ab. Hier ist meine Verwaltung am Drängen. Wir sind der Meinung, daß die Studiengänge natürlich vorgelegt werden müssen, weil wir sonst gar nicht in der Lage sind, eine entsprechende Prüfungsordnung vorzulegen. Alles das ist jetzt im Gang und hat länger gedauert, als wir ursprünglich gehofft und angenommen haben.

Aber man muß auch sehen, daß der Neuaufbau, daß das völlig neue Anfangen natürlich von den einzelnen Mitarbeitern der Universität erhebliche zusätzliche Aufgaben und Belastungen gefordert hat und daß es nicht darum ging, bestehende Studiengänge etwas abzuwandeln, sondern daß tatsächlich (B) der Versuch gemacht wird, von Grund auf an neu zu beginnen. Ich bin überzeugt, daß wir einen wesentlichen Teil der Studiengänge im laufenden Semester beziehungsweise spätestens bis zum Beginn des nächsten Semesters vorliegen haben werden.

(Beifall bei der SPD)

Präsident: Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Fluß.

(Abg. Kauffmann [CDU]: Noch ein Sprecher der SPD!)

Abg. **Fluß** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kauffmann, ich hatte auch nicht vor, zur Grundsatzdebatte das Wort zu nehmen. Da Herr Lahmann in seinem Beitrag aber schon auf seinen Änderungsantrag eingegangen ist, möchte ich dennoch hier heraufkommen und dazu etwas sagen. Das erspart mir hinterher eine Wortmeldung. Ich werde mit meinem Beitrag sogar innerhalb der Redezeit von fünf Minuten bleiben.

Meine Damen und Herren, es ist interessant, wenn man die beiden Beiträge von Herrn Schepers und Herrn Lahmann vergleicht, von zwei Parteien, von denen man weiß, daß sie beide diese Universität politisch nicht tragen. Es ist folgender Unterschied festzustellen: Herr Schepers hat, wie bisher die CDU immer, sich in Pauschalierungen ergangen, hat Randerscheinungen der Universität hochgespielt und hat zur Sache im Grunde genommen nichts beigetragen. Ich freue mich, daß Herr Lahmann sich betont sachlich mit einem Punkt auseinandergesetzt hat.

Deswegen möchte ich zu Herrn Schepers Ausführungen nur einen einzigen Satz sagen! Herr Schepers, Sie haben behauptet, Herr von der Vring habe resigniert. Dem ist eindeutig zu widersprechen. Herr von der Vring — und das hat er am Anfang immer gesagt — wollte nicht auf Ewigkeit oder auf weitere Jahre Rektor bleiben, er wollte wieder in die Wissenschaft zurück und als Professor weiter forschen und lehren. Das hat er immer wieder betont. Es spielt vielleicht auch eine Rolle, daß es nicht ein leichtes Geschäft ist, Rektor dieser Universität zu sein, und daß es vielleicht richtig wäre, ob man nicht jüngere Kräfte, die vielleicht nicht ganz so lange in dem Streß gestanden haben, auch einmal heranlassen sollte. (C)

Man muß hier eindeutig der Auffassung widersprechen, Herr von der Vring habe resigniert. Das hat er selbst auch klar dementiert. Im übrigen sagt es etwas über Ihren Stil, in dem Sie die Debatte betreiben, wenn Sie jetzt auf einmal versuchen, einen Mann, den Sie immer diffamiert haben in diesem Parlament, so groß herauszustellen.

Zu den Worten von Herrn Lahmann ist folgendes zu bemerken: Wir sind mit Ihnen einer Meinung, daß die Studienordnungen und Ausbildungsordnungen und Prüfungsordnungen möglichst bald kommen sollten. Wenn wir aber Kritik üben, so können wir sie nicht allein der Universität anlasten. Wir müssen uns auch an unsere eigene Brust klopfen. Die Lehrerbildung soll gesetzlich geregelt werden. Das ist uns, glaube ich, allen im Hause klar. Aber bisher hat es noch keine Partei in diesem Hause für nötig gehalten, einen Gesetzentwurf vorzulegen. Das muß als Kritik an uns selbst auch einmal gesagt werden. Ich hoffe, wir stellen diesen Mangel bald ab. (D)

Um auf Ihren Änderungsantrag Nummer 8/721 einzugehen, Herr Lahmann! Wir halten es von der SPD-Fraktion für kein geeignetes Mittel, wenn wir die Personalausgaben der Universität um 2,2 Millionen DM kürzen und auch 50 Prozent der Hochschullehrerstellen sperren. Damit können wir nicht das Wohlverhalten der Universität erzwingen. Im Gegenteil! Wir schaffen damit ein Klima, in dem wir gemeinsam die Studienordnungen, die Prüfungsordnungen — letztlich sind wir auf die Gemeinsamkeit mit der Universität angewiesen — nicht schneller bekommen. Auch widerspricht es dem Prinzip des Globalhaushalts, wenn wir so direkt mit Auflagen hineinregieren. Allein deswegen ist dieser Änderungsantrag kein geeignetes Mittel.

Ein weiterer Grund ist der: Sie wissen — Herr Lahmann, auch Sie haben den Studentenzahlen in der Deputation zugestimmt —, die Studenten sind an dieser Universität, und deswegen ist es einfach unmöglich, jetzt Hochschullehrerstellen zu streichen. Das würde auf dem Rücken der Ausbildung der Studenten geschehen. Sie treiben damit die Planung nicht voran, denn wenn die Hochschullehrer noch mehr in der Lehre engagiert werden, würde die Planung sogar noch verzögert werden.

(Glocke)

(A) **Präsident Dr. Klink:** Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lahmann zu beantworten?

Abg. **Fluß** (SPD): Ja!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Lahmann!

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Kollege Fluß, ist Ihnen entgangen, daß ich bereit wäre, der Universität die beantragten Stellen zu geben, allerdings erst zu einem Zeitpunkt, in dem sie die Studienplanordnungen vorgelegt hat, was also dazu führen würde, daß sich die Universität verstärkt auf die Frage der Studienplanordnungen konzentrieren würde?

Abg. **Fluß** (SPD): Sie wissen doch, Herr Lahmann, die Studenten sind da, die Universität hat dringende Ausbildungsaufgaben, und Sie haben auch unser Konzept für die zukünftige Planung der Universität, das wir der Deputation vorgelegt haben, gesehen. Dort haben wir — ich glaube sogar mit Ihrem Einverständnis — die Planung umgestellt von den Planern auf Zeit auf die Hochschullehrer. Das heißt, wir haben den Hochschullehrern wissenschaftliche Planungsaufgaben zugewiesen, und jetzt wäre es doch unsinnig, einerseits die Stellen der Hochschullehrer zu reduzieren und andererseits ihnen zu sagen, plant schneller. Das ist doch ein Widerspruch in sich. Deswegen werden wir diesen Ihren Änderungsantrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

(B) **Präsident Dr. Klink:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Nachdem wir vorhin festgestellt haben, daß zum Bereich Kunst keine Aussprache erforderlich ist, kommen wir jetzt zur

Einzelberatung — 02 Bildung, Wissenschaft und Kunst.

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nummer 8/707:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0201/685 76-1 (neu) **Bildung, Wissenschaft und Kunst/** Allgemeine Bewilligungen/Zuschuß an die Gesellschaft norddeutsche Musikpflege Bremen e. V.

Als Anschlag wird ein Betrag von 30 000 DM eingesetzt.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung über diesen Änderungsantrag ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Piesker.

Abg. Hildegard **Piesker** (SPD): Herr Präsident, meine Herren, meine Damen! Bei dem Änderungsantrag Nummer 8/707 handelt es sich um einen Zuschuß an die Gesellschaft norddeutsche Musikpflege Bremen e. V. für den Betrieb der norddeutschen Sommerakademie für alte Musik. Der Aufwand für 1974 beträgt 50 000 DM. Die eigenen Einnahmen belaufen sich auf 20 000 DM. Insofern ist noch ein Zuschuß von 30 000 DM erforderlich. Ich bitte doch, diesem Änderungsantrag zuzustimmen, da gerade Bremen für den Aufbau einer derartigen Arbeit folgende Voraussetzungen erfüllt: (C)

Im norddeutschen Raum existiert bis heute keine regelmäßige Veranstaltungsreihe ähnlicher Art. Seit vielen Jahren ist Radio Bremen zu einem Zentrum der Bemühungen um eine auf den Voraussetzungen der Entstehungszeit beruhenden Interpretation der Musik früherer Stilepochen geworden. Als Ergänzung zu den Sommerveranstaltungen in Süddeutschland, die vorwiegend der Musik jüngerer Epochen, vor allem der Gegenwart, gewidmet sind, bietet sich für den norddeutschen Raum zunächst die Pflege der alten Musik an.

Die musikalisch bedeutendste Zeit Norddeutschlands war der Zeitraum zwischen 1580 und 1780. Viele wertvolle, zum Teil unpublizierte Werke norddeutscher Meister wurden noch nie wieder aufgeführt. Aus eben dieser Zeit sind in Norddeutschland viele historische Instrumente überliefert, vor allem Orgeln, deren überragende Bedeutung in der Geschichte des Orgelbaues und der Orgelmusik unbestritten ist. Ich darf hierbei an Arp Schnitger und seine Schule erinnern. Die bereits durchgeführte Sommerakademie vom 17. bis 30. 9. 1973 hat einen so großen Erfolg gehabt — man kann sogar von einem internationalen Erfolg sprechen—, daß eine ständige Veranstaltung daraus entstehen soll, die für Bremen durchaus wünschenswert wäre.

Ich darf Sie daher nochmals bitten, diesem Änderungsantrag zuzustimmen. (D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag Nummer 8/707 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag einstimmig zu.

Ich rufe auf die Änderungsanträge 8/708 und 8/709.

Änderungsantrag Nummer 8/708:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0201/685 77-0 (neu) **Bildung, Wissenschaft und Kunst/** Allgemeine Bewilligungen/Zuschuß an das Institut für Niederdeutsche Sprache e. V.

Es wird ein Anschlag von 54 500 DM eingesetzt.

John und Fraktion der FDP

Änderungsantrag Nummer 8/709:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0201/685 77-0 (neu) **Bildung, Wissenschaft und Kunst/** Allgemeine Bewilligungen/Zuschuß an das Institut für Niederdeutsche Sprache e. V.

Als Anschlag wird ein Betrag von 54 000 DM eingesetzt.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

(A) Der SPD-Änderungsantrag ist eher eingegangen, der FDP-Änderungsantrag beinhaltet die höhere Ausgabensumme. Ich lasse daher zuerst über den FDP-Antrag abstimmen.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion möchte mit diesem Antrag erreichen, daß das Institut für niederdeutsche Sprache e. V. mit einem Betrag von 54 500 DM im Jahre 1974 unterstützt wird. Ich darf Ihnen dazu sagen, daß die Deputation für Wissenschaft und Kunst einstimmig empfohlen hat, diesen Betrag als bremischen Anteil an den Kosten des Instituts einzuwerben. Es handelt sich dabei um 21 Prozent der Kosten.

Lassen Sie mich kurz etwas über das Institut sagen.

(Abg. Franke [SPD]: Wir machen ja alle mit, Herr Lahmann! — Abg. John [FDP]: Ist ja einstimmig beschlossen, alles in Ordnung!)

Das Institut ist im November 1972 gegründet worden und soll die praktische Arbeit 1974 aufnehmen. Die in den vorausgegangenen Kolloquien erarbeitete Konzeption richtet sich schwerpunktmäßig auf die Sammlung, Pflege, Analyse und Vermittlung niederdeutschen Sprach- und Kulturgutes.

(B) (Abg. Dr. Cassens [CDU]: Herr Lahmann, die Erläuterung ist überflüssig!)

Somit wird die Arbeit nicht allein als wissenschaftliches Forschungsobjekt eingegrenzt, sondern es wird unter Berücksichtigung der geschichtlichen und soziologischen Hintergründe des Niederdeutschen eine pragmatische Umsetzung gewonnener Erkenntnisse angestrebt.

(Zurufe)

Ich bin gleich am Ende!

(Beifall — Abg. Dr. Cassens [CDU]: Tut, was ihr wollt, die Leut snakt doch! — Heiterkeit)

Sie müssen es mir überlassen, wie lange ich hier spreche, sofern ich meine fünf Minuten nicht überschreite!

(Abg. John [FDP]: Wir wollten die Zeit straffen, Herr Kollege Lahmann!)

Sehr schön, Herr Kollege John!

(Zurufe von der CDU — Glocke)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, das Wort hat der Abgeordnete Lahmann!

Abg. **Lahmann** (FDP): Ich stelle fest, Herr Präsident, daß die Bürgerschaft meine Zeit verbraucht!

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten von Hassel anzunehmen?

Abg. **Lahmann** (FDP): Nein, im Augenblick nicht, Herr Präsident! (C)

Meine Damen und Herren, ich will darauf verzichten, Ihnen tiefschürfende Überlegungen über die Notwendigkeit vorzutragen,

(Heiterkeit)

weshalb das Plattdeutsche gefördert werden muß. Wenn Sie sagen, daß Sie darüber orientiert sind, will ich sie als bekannt voraussetzen. Lassen Sie mich aber wenigstens den schüchternen Versuch wagen, drei plattdeutsche Sätze dazu zu sagen, die wie folgt lauten:

(Heiterkeit und Zurufe — Abg. Brückner [SPD]: Wat hat Speckmann denn seggt?)

Ick meen, de plattdütsche Sprak is dat wert, dat wie ehr helpt. Dat dat nödig deiht, könnt ji all doran sehn, dat ick so bannig slecht platt snacken do.

(Beifall)

Ick heb dat mol beter kunnt. Dorüm — ober nich blot dorüm — meen ick, wi möt dissen Vereen dat Geld geben, und wenn wie dat nu glicks dot, denn schull kien een „nee" seggen!

(Beifall)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Horst-Werner Franke.

Abg. **Franke** (SPD): Wir ziehen unseren Änderungsantrag zurück und stimmen dem der FDP zu! (D)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Schumacher.

(Heiterkeit und Zurufe: Jetzt kommt das nächste Platt!)

Abg. **Schumacher** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! We gev dem ok den Segen! Ober lat mi do een paar Worte dazu seggen: Wenn wi dat hier so hört, dann hett dat jo natürlich blos'n historischen Wert. Praktischen Wert vor die Zukunft hett dat nich. Und darum men ick, wir habn leber in den Scholen, so war dat ja ok enmal plant, von das Plattdütsche gelehrt. Ober da hab ick in der Zeitung mal wat leest, ick heb to melken, seggt de Bur, ick leer uk jo umsonst dat Platt, det wär dat Günstigste, denn harrn wi jetzt de 50 000 Mark spart.

(Heiterkeit)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich frage den Protokolldienst: Sind Sie mitgekommen?

Der SPD-Antrag 8/709 ist zurückgezogen. Dann lasse ich nur über den FDP-Änderungsantrag abstimmen, das heißt über den Änderungsantrag Nummer 8/708.

Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt diesen Änderungsantrag einstimmig.

Ich rufe auf die Änderungsanträge 8/710 und 8/711.

Änderungsantrag 8/710:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0201/790 10-7 (neu) Bildung, Wissenschaft und Kunst/ Allgemeine Bewilligungen/Kunst im öffentlichen Raum

1. Als Anschlag wird ein Betrag von 781 800 DM eingesetzt.
2. Als Erläuterung wird eingefügt:
   Zu 790 10-7

   Nach dem Beschluß der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) vom 9. März 1973 sind für die künstlerische Gestaltung öffentlicher Räume 1,5 v. H. der Kosten von Baumaßnahmen des Landes Bremen zu verwenden.

   Für die Berechnung des Anschlages wurden die für Baumaßnahmen der Obergruppen 72, 73, 74, 75 und 79 veranschlagten Beträge zugrunde gelegt.

John und Fraktion der FDP

Änderungsantrag 8/711:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0201/790 10- (neu) Bildung, Wissenschaft und Kunst/ Allgemeine Bewilligungen/Kunst im öffentlichen Raum

Die Haushaltsstelle wird ohne Anschlag neu eingerichtet.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

(B) Der SPD-Antrag ist eher eingegangen. Der FDP-Antrag beinhaltet eine höhere Ausgabensumme. Ich werde deshalb über ihn zuerst abstimmen lassen.

Die Aussprache über diese Änderungsanträge ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Lahmann.

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir ziehen mit diesem Änderungsantrag die Konsequenz aus dem Bürgerschaftsbeschluß vom 9. Mai 1973, der vorsah, daß künftig 1,5 Prozent der Kosten von Baumaßnahmen des Landes Bremen für Kunst im öffentlichen Raum eingesetzt werden sollen.

Wir waren damals schon der Auffassung, daß dieser nicht mehr beim Senator für das Bauwesen, sondern beim Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst eingerichtet werden sollte. Dies herbeizuführen ist das Ziel sowohl des Änderungsantrags 8/710 der FDP-Fraktion als auch des Änderungsantrags 8/711 der SPD-Fraktion. Im Zusammenhang damit stehen der Änderungsantrag 8/735, der darauf abzielt, diesen Titel beim Bausenator zu streichen, und der Änderungsantrag Nummer 8/839, der in Paragraph 3 des Haushaltsgesetzes einen Passus einfügen soll, wonach die entsprechenden Beträge, die wir als Anschlag einstellen müßten, bei den Anschlägen für Baumaßnahmen gekürzt werden sollen.

Nun haben diese Anträge immerhin einen pädagogischen Wert. Wir stellen nämlich fest, wenn wir den Bürgerschaftsbeschluß vom 9. Mai dieses Jahres ausführen wollten, daß für die Kunst im öffentlichen (C) Raum, wenn ich Land und Stadtgemeinde zusammen sehe, insgesamt ein Betrag von etwa 6 Millionen DM für 1974 verwendet werden müßte. Wir sind damals wohl alle gemeinsam von falschen Zahlen ausgegangen, falschen Zahlen, die die Bauverwaltung geliefert hatte. Damals hatten wir diesen Titel in einer Größenordnung von etwa 1,7 Millionen DM erwartet. Wir sind uns vermutlich heute darüber einig, daß ein Betrag von 6 Millionen DM für Kunst im öffentlichen Raum im nächsten Jahr hoffnungslos übersetzt wäre. Wir können also unseren Änderungsantrag nicht aufrechterhalten, sondern wollten Ihnen nur einmal vorführen, wozu der Grundsatzbeschluß der Bürgerschaft führen würde.

Wir werden, weil wir das Problem im Augenblick nicht für lösbar ansehen, weil wir im Augenblick nicht imstande sind, unter Ausführung des Grundsatzbeschlusses der Bürgerschaft sinnvolle Anschläge zu bilden, unseren Antrag 8/710 und den darauf bezogenen Änderungsantrag Nummer 8/839 — also die Konsequenzen im Haushaltsgesetz — zurückziehen und werden den SPD-Änderungsantrag Nummer 8/711, der zunächst einen Leertitel vorsieht, annehmen.

Wir müssen allerdings hinzufügen, daß es unsere gemeinsame Aufgabe im nächsten Jahr sein muß, den Grundsatzbeschluß der Bürgerschaft zu überdenken, damit wir zu realistischen Zahlen kommen, die tatsächlich auch für Kunst im öffentlichen Raum eingesetzt werden können. (D)

Wir stimmen also dem Änderungsantrag Nummer 8/711 zu und ziehen den Änderungsantrag Nummer 8/710 zurück.

Präsident Dr. Klink: Das Wort hat der Abgeordnete Sixt.

Abg. **Sixt** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es bedarf nicht mehr vieler Worte, nachdem die FDP ihren Änderungsantrag zurückgezogen hat. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, daß der Änderungsantrag der FDP-Fraktion auch gar nicht gegangen wäre, denn das hieße eine Änderung des Bürgerschaftsbeschlusses vom Juni dieses Jahres. Weil wir dort beschlossen haben, 1,5 Prozent einzusetzen, können wir jetzt nicht plötzlich eine feste Summe greifen. Das heißt also wirklich, und da sind wir mit Ihnen einig, wir müssen ein Jahr lang jetzt einmal diesen Allgemeintitel als Leerstelle durchhalten und nach der Erprobungszeit dann feststellen, ob wir eventuell sogar dann eben eine Änderung dieses Beschlusses herbeiführen müssen, wenn zuviel eingeht.

(Glocke)

Präsident Dr. Klink: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lahmann anzunehmen?

Abg. **Sixt** (SPD): Ja, bitte sehr!

Präsident Dr. Klink: Bitte, Herr Lahmann!

Abg. **Lahmann** (FDP): Herr Kollege Sixt, ist Ihnen entgangen, daß wir den Betrag von 1,5 Prozent der

(A) Bauinvestitionen, die der Grundsatzbeschluß vorsieht, errechnet und als Anschlag eingesetzt haben? Dies sind 1,5 Prozent!

(Zuruf von der SPD: Das kann doch nicht sein!)

Abg. **Sixt** (SPD): Herr Lahmann, man muß sich dann einmal neu darüber unterhalten, von welchen Gruppierungen im Bau man diese Summe nimmt.

Ich wollte nur noch sagen, daß diesem, unserem Änderungsantrag, und dem zurückgezogenen Änderungsantrag der FDP spiegelbildlich — das können wir gleich in einem abmachen — in der Haushaltsstelle 06 unser Änderungsantrag 8/736 und der Änderungsantrag 8/735 der FDP entspricht, und daher brauchen wir nachher darauf nicht mehr zurückzukommen.

Ich möchte dazu noch sagen, daß wir dem Antrag der FDP Nummer 8/722 auch unsere Zustimmung geben können, so daß auch dazu nicht weiter gesprochen werden muß. So kann das Ganze in einem behandelt werden. Inhaltlich sind wir der gleichen Meinung, daß es nämlich richtig ist, unter Federführung von Kunst und Wissenschaft diese Haushaltsstelle laufen zu lassen. Beide Ressorts arbeiten aber — das ist ja keine Kritik an irgendeiner bisherigen Handhabung — weiter sehr eng miteinander in dieser Frage.

(B) **Präsident Dr. Klink:** Das Wort hat der Abgeordnete Filzen.

Abg. **Filzen** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es auch ganz kurz machen! Wir hätten dem Änderungsantrag 8/710 unsere Stimme nicht geben können, weil er eine feste Summe umreißt. Wir sind der Meinung, es ist richtig, wie die SPD beantragt hat, den Änderungsantrag 8/711 zu unterstützen, der einen Leertitel enthält. Wir werden diesem Änderungsantrag zustimmen.

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Aussprache ist geschlossen.

Nachdem die FDP ihren Änderungsantrag 8/710 zurückgezogen hat, steht nunmehr nur noch der Änderungsantrag Nummer 8/711 zur Abstimmung.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag Nummer 8/711 einstimmig zu.

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nummer 8/712:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/511 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Geschäftsbedarf
Als Anschlag wird ein Betrag von 8000 DM eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Brückner.

(C) Abg. **Brückner** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte, die Änderungsanträge 8/712 bis 8/720 in die Beratung einzubeziehen. Ich möchte in der Begründung auch auf den Änderungsantrag 8/796 eingehen, damit wir darüber nicht mehrmals sprechen müssen. Das steht in einem engen Zusammenhang, Herr Präsident, Sie können die Änderungsanträge vielleicht jetzt schon alle aufrufen, damit wir uns die Debatte ersparen.

Diese Änderungsanträge beinhalten alle die Einsetzung des ersten Teiles für die Ausstattung und das Personal für ein Landesamt für Weiterbildung. Diese Einrichtung steht im Zusammenhang mit dem Weiterbildungsgesetz. Die Entwürfe, die von der CDU und der SPD im nichtständigen Ausschuß beraten werden, konnten noch nicht der Bürgerschaft vorgelegt werden, werden aber im Januar oder Februar hier behandelt werden.

Wir sind uns einig im nichtständigen Ausschuß in bestimmten Punkten, im Ganzen noch nicht, aber in der Einrichtung eines Landesamtes sind wir uns einig. Wir haben die Absicht, wenn das Gesetz verabschiedet wird, vorzuschlagen, daß im Jahr 1974 die Voraussetzungen geschaffen werden für die Anerkennung von Trägern der Weiterbildung und für den weiteren Aufbau, wozu dieses Landesamt erforderlich ist. Im Jahr 1975 sollte es dann möglich sein, nach diesem Gesetz Weiterbildungsmaßnahmen zu fördern.

Aus diesem Grund machen wir den Vorschlag — (D) das ist etwa die Hälfte für die Einrichtung eines Landesamts in den Änderungsanträgen 8/712 bis 8/720 —, 74 000 DM für Ausstattung an Räumen, an Geschäftskosten, für Maschinen und so weiter, und die Anstellung von drei im pädagogischen Bereich tätigen Mitarbeitern, zwei Sachbearbeitern und einer Schreibkraft, rund 240 000 DM zu bewilligen. Diese Summe ist zirka die erste Hälfte für die Ausstattung des Landesamtes für Weiterbildung.

Da wir uns in dem nichtständigen Ausschuß abgesprochen haben, hoffe ich, daß wir hierüber einstimmig beschließen können.

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag 8/712.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/712 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/713:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/512 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Bücher und Zeitschriften
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 1500 eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

(A) Die Beratung ist eröffnet.

Die Begründung erfolgte bereits durch den Abgeordneten Brückner.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/713 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/713 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/714:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/513 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Postgebühren
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 5500 eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet.

Die Begründung erfolgte bereits durch den Abgeordneten Brückner.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/714 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(B) Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/714 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/715:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/515 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Maschinen, Geräte und Ausstattungsgegenstände für Verwaltungszwecke
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 3500 eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet.

Die Begründung erfolgte bereits durch den Abgeordneten Brückner.

Wird weiterhin das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/715 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/715 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/716:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/517 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Bewirtschaftung der Grundstücke
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 10 500 eingesetzt. (C)
Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet.

Die Begründung erfolgte bereits durch den Abgeordneten Brückner.

Wird weiterhin das Wort gewünscht? — Das ist nicht der Fall. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/716 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/717:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/518 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Mieten und Pachten für Grundstücke
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 21 000 eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/717 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben. (D)

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/717 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/718:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/527 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Reisekostenvergütungen
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 2500 eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/718 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/718 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/719:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/812 01- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Erwerb von Büromaschinen
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 4500 eingesetzt.
Dr. Franke und Fraktion der SPD

(A) Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/719 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/719 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/720:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
neues Kapitel
0210/812 02- **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Landesamt für Weiterbildung/Erwerb von Inventar
Als Anschlag wird ein Betrag von DM 22 000 eingesetzt.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/720 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/720 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/721:

(B) Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

Bildung, Wissenschaft und Kunst/Universität/Zuschuß zu den Personalausgaben der Universität

1. Der Anschlag wird von 44 126 810 DM um 2 200 000 DM auf 41 926 810 DM verringert.
2. Der Haushaltsvermerk (Auflagenkatalog) wird in Nr. 12 um folgenden Absatz 2 ergänzt:
Die am 1. Januar 1974 noch unbesetzten und die zum Haushalt 1974 neugeschaffenen Planstellen für Hochschullehrer an der Universität werden zu 50 % gesperrt. Die gesperrten Stellen dürfen erst besetzt werden, wenn
   a) die Universität im Zusammenhang mit der Neustrukturierung der Studienbereichseinteilung Analysen der Lehrkapazität aller Hochschullehrer erstellt und daraus sinnvolle Vorschläge zur Vermeidung von Überkapazitäten in bestimmten Disziplinen (wie z. B. Hausökonomen, Hausjuristen usw. für jeden einzelnen Studiengang) entwickelt hat,
   b) die Universität Studieninhaltsordnungen für die einzelnen Studiengänge vorgelegt hat und vom Senat der Freien Hansestadt Bremen beschlossen bzw. genehmigte Prüfungsordnungen in Kraft getreten sind.

John und Fraktion der FDP

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/721 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD) (C)

Die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag 8/721 ab.

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/722:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
0250/760 98-1 **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Universität/Kunst am Bau
Der Wortlaut der Zweckbestimmung wird geändert in „Kunst im öffentlichen Raum".

John und Fraktion der FDP

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/722 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/722 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/723:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

Bildung, Wissenschaft und Kunst/Fachhochschulen/Zuschuß zu den Personalausgaben der Hochschule für Technik

Der Anschlag wird von 12 796 990 DM um 138 000 DM auf 12 934 990 DM erhöht.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

(D) Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/723 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/723 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/724:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:
Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:
0251/685 13-4 **Bildung, Wissenschaft und Kunst**/Fachhochschulen/Zuschuß zu den Personalausgaben der Hochschule für Sozialpädagogik und Sozialökonomie
Der Anschlag wird von 4 166 510 DM um 46 000 DM auf 4 212 510 DM erhöht.

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/724 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/724 zu.

(Einstimmig)

Damit sind alle Einzelanträge aus dem Bereich 02 abgehandelt. Ich rufe auf den Einzelplan

(A)

03 Arbeit.

Die

allgemeine Aussprache

ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Brasse.

Abg. **Brasse** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Abschnitt XI der „Zwischenbilanz" unter dem Titel „Vollbeschäftigung sichern — Wirtschaftskraft steigern" befaßt sich der Senat unter Ziffer 64 mit der Arbeitsmarktpolitik.

(Vizepräsident Bugla übernimmt den Vorsitz)

Unter „in Arbeit" heißt es dabei zum Thema Betreuung ausländischer Arbeitnehmer als langfristige Aufgabe: Entwicklung einer Konzeption für die Beschäftigung und Integration ausländischer Arbeitnehmer im Lande Bremen.

Ich will es mir hier verkneifen zu prüfen, was wohl der Unterschied ist zwischen „Daueraufgabe" beim Problemkreis „Hilfen zur Sicherung der Arbeitsplätze" und „langfristige Aufgabe" bei dem der Gastarbeiter. In jedem Fall aber hat sich die Problemstellung wesentlich geändert.

Bei der Debatte am 4. Oktober gingen alle Fraktionen dieses Hauses davon aus, daß die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer in Bremen
(B) und der Bundesrepublik weiter ansteigen würde. In der gemeinsam verabschiedeten Entschließung hieß es daher, die Bürgerschaft vertrete die Auffassung, daß der Zustrom ausländischer Arbeitnehmer mit Rücksicht auf die Wirkungen in sozialpolitischer, gesamtwirtschaftlicher und arbeitsmarktpolitischer Hinsicht mittelfristig eingedämmt werden sollte.

Nunmehr stehen wir vor der Tatsache, daß am 23. November dieses Jahres aus arbeitsmarktpolitischen Gründen im Zusammenhang mit der Energiekrise die Anwerbung weiterer Gastarbeiter von der Bundesregierung gestoppt worden ist. So wird unser Streitobjekt vom Oktober, die „Casa marina" im Kohlehafen, möglicherweise nicht einmal voll. Nach meinen Informationen ist ja erst ein Teil der vorgesehenen Portugiesen in Bremen eingetroffen. Die ersten Proteste sind im übrigen auch im Lande Bremen schon laut geworden. So beklagten die fischverarbeitenden Firmen in Bremerhaven, sie brauchten weiterhin ausländische Arbeitnehmerinnen zum Drehen von Rollmöpsen.

Hinter der Weisung Bonns an die Bundesanstalt für Arbeit, keine Gastarbeiter mehr in die Bundesrepublik und nach Westberlin zu vermitteln, verbirgt sich mehr als nur eine „vorsorgliche" Maßnahme. Vielmehr spricht manches dafür, daß die Bundesregierung die Energiekrise zum Anlaß einer Neuorientierung ihrer Ausländerpolitik nimmt.

Früher als vorauszusehen war, müssen wir uns also nicht nur um einen Katalog bemühen, der — so die erwähnte Entschließung wörtlich — „Beurteilungskriterien für die arbeitsmarktpolitische Zweckmäßigkeit bei der Anwerbung von ausländischen Arbeitnehmern enthält", sondern wir müssen versuchen, ausländische Arbeitskräfte zu ersetzen. Wir brauchen nicht einmal mehr darüber zu streiten, wie noch vor zwei Monaten, ob eine Wirtschaftsabgabe eindämmende Wirkungen haben kann. (C)

Der Übergang von der arbeitsmarktpolitischen Überflußgesellschaft zu neuen Verhältnissen mag uns dabei dadurch geringfügig erleichtert werden, daß arbeitslos werdende deutsche Arbeitskräfte in Arbeitsstellen kommen, die bisher von Ausländern eingenommen worden sind, die aber routinemäßig oder weil ihre Arbeitsverträge nicht verlängert worden sind, in ihre Heimatländer zurückkehren. Da wir alle einen erneuten Wirtschaftsaufschwung, wenn auch unter anderen Bedingungen, nicht nur erhoffen, sondern auch erwarten, müssen wir uns rechtzeitig um eine neue Konzeption der Arbeitsmarktpolitik bemühen, die von einem sinkenden Anteil ausländischer Arbeitskräfte ausgeht.

Zugleich müssen wir damit rechnen, daß die Verweildauer der Gastarbeiter länger wird. Kaum einer wird freiwillig nach Hause zurückkehren, wenn kaum noch eine Chance besteht, wieder in die Bundesrepublik zu kommen. Wir müssen also auch aus diesem Grunde weiter mit einem Anstieg der Zahl der illegal eingereisten ausländischen Arbeitnehmer rechnen.

Endlich müssen wir mit der weit verbreiteten Legende Schluß machen, ein Volk von fast sechzig Millionen Menschen könne seine Wirtschaft nicht auf (D)
einem ausreichende Lebensqualität garantierenden Stand halten, ohne für nun wirklich niedrige Arbeiten, wie etwa dem Drehen von Rollmöpsen, staatsbürgerlich rechtlose Ausländer zu importieren.

(Abg. Heuer [SPD]: War das Ihre Meinung?)

Es wird darum gehen, stärker als vorgesehen, Menschen durch Maschinen zu ersetzen. Das gilt etwa für Rollmöpse ebenso wie für eine Verstärkung des Fertigbaues bei Großbauvorhaben.

(Abg. Jettka [SPD]: Mögen Sie keine Rollmöpse?)

Wir werden noch stärker als vorgesehen die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung durch Importe aus Billigländern und durch die Auslagerung von Produktionszweigen vorantreiben müssen. Ich weiß, daß das für jeden ein hartes Wort ist, der zum Beispiel etwas mit der Textilindustrie zu tun hat. Hier muß die solidarische Gemeinschaft helfend eingreifen. Im anderen Zusammenhang werde ich diese Hilfe noch einmal ansprechen. Wir können uns aber Elendsgürtel um den wohlhabenden Kern Europas herum nicht länger leisten.

Schließlich stehen wir vor der Notwendigkeit, die langsam sinkende Zahl ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien wirksamer zu integrieren. Gekoppelt mit der längeren Verweildauer kann das einfacher werden. Wir werden in diesem Zusammen-

(A) hang auch vorschlagen, einen Ausländerbeirat nach Nürnberger Muster wählen zu lassen. Entsprechende Ortsgesetzentwürfe sind schon in Vorbereitung. Wir müssen uns daher Gedanken darüber machen, ob wir verstärkt nunmehr doch zumindest die ausländischen Arbeitnehmer, die aus nicht der EG angehörenden Ländern kommen, von Gästen zu Mitgliedern unserer staatlichen Gemeinschaft werden lassen. Die Frage muß im Ergebnis nicht bejaht, sie muß aber gestellt werden.

Ein Problem wird aber immer bleiben: Die Betreuung der oft in einen völlig neuen Kulturkreis versetzten ausländischen Arbeitnehmer. Als „geleistet" führt der Senat in der „Zwischenbilanz" die Förderung der bei der Arbeiterkammer Bremen bestehenden Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung ausländischer Arbeitnehmer an. Dies ist neben anderen eine wichtige Hilfsorganisation. Ich darf Sie schon jetzt bitten, unserem Antrag auf Erhöhung des Zuschusses für diese Arbeitsgemeinschaft zuzustimmen. Denn es geht nicht um verbale Bekenntnisse zur Integration, sondern um konkrete Schritte. Und wenn es heißen mag, dies sei nur ein kleiner Schritt, so denken Sie bitte an das chinesische Sprichwort:

(Abg. Neumann [CDU]: Aber in chinesisch!)

„Ein Weg von zehntausend Meilen fängt mit dem ersten Schritt an."

(B) Zugleich möchte ich den Senat auffordern, diesem Hause seine Vorstellungen vorzutragen, wie wir uns besser nach der arbeitsmarktpolitischen Decke strekken können und wie etwa konkret in Bremen die Zahl solcher, zumeist von Ausländern eingenommenen, von Senator Jantzen selbst als niedrige Berufe bezeichneten Arbeitsstellen vermindert werden kann.

Für den zweiten Bereich, den ich hier ansprechen will, ist eine Konzeption nicht einmal angekündigt worden. Ich meine die Frage der Teilzeitbeschäftigung! Inbesondere für Frauen mit Kindern ist dies die in der Regel einzig zumutbare Beschäftigungsform. Wie eine im Auftrag des Senats durchgeführte Umfrage ergeben hat, arbeiten rund 40 Prozent der Frauen, um ihren Familien überhaupt ein soziales Minimum zu garantieren, rund 40 Prozent, um bei der Erfüllung gehobener sozialer Wünsche mitzuhelfen, und 20 Prozent, weil der Beruf für sie eine gesellschaftliche Erfüllung bedeutet. Diese Ergebnisse können ohne weiteres auf die berufstätigen Mütter übertragen werden.

Wir alle wissen, daß das Rad zur Berufstätigkeit der Frau sich nicht zurückdrehen läßt. Denn die Rolle der Nur-Hausfrau, der Rückzug in die heile Welt der Kleinstfamilie, widerspricht ihren gesellschaftlichen Pflichten zu solidarischem Verhalten in der Gesamtgesellschaft. Die solidarische Gemeinschaft, also die Gesellschaft, muß versuchen, hier zu helfen. Eine der Hilfen ist die Teilzeitarbeit. Sie ermöglicht es, sowohl auch in einer Übergangszeit unter tragbaren Bedingungen Geld zu verdienen, als auch den Anschluß zum Beruf zu behalten. Daß wir als Nebenwirkung zusätzliche Arbeitskräfte gewinnen, auch als Ersatz für die abnehmende Zahl ausländischer Arbeitnehmer, ist eine positive Nebenwirkung. (C)

Allerdings setzt es voraus, daß es ausreichend geeignete, also bedarfsgerechte Arbeitsplätze gibt. Gibt es nun in Bremen zumutbare Teilzeitarbeitsplätze, von einer Konzeption des Senats ganz zu schweigen? Nein, denn 37,5 Prozent entfallen auf Reinigungsberufe, der nächsthöhere Anteil sind Büroaushilfskräfte. Für qualifizierte Arbeitskräfte ist es kaum möglich, Teilzeitarbeitsplätze im Land Bremen zu finden.

Das ist nicht nur wegen der Art der Arbeit problematisch, sondern den Frauen fehlen damit auch die Aufstiegsmöglichkeiten. Der öffentliche Dienst ist ein hervorragendes Beispiel dafür, daß Frauen — mit Ausnahme der Lehrerinnen — hier in Bremen nichts werden können. Trotz Paragraph 78 a Bremisches Beamtengesetz, der nach dem Willen des Bundes durch entsprechende Änderung von Paragraph 48 a Beamtenrechtsrahmengesetz auch auf die Männer ausgedehnt werden soll, sind zumutbare Teilzeitarbeitsplätze mit wirklichen Aufstiegsmöglichkeiten nicht vorhanden.

Es ist zwar richtig, daß die lohnabhängige Arbeit für Frauen wie auch für Männer nicht die einzige Form gesellschaftlicher Tätigkeit sein kann und soll. Solange aber die wirtschaftliche Notwendigkeit, neben der Freude am Beruf, die Berufstätigkeit notwendig macht, erwarten wir vom Senat eine Konzeption, wie er diesem gesellschaftspolitischen Anliegen Rechnung tragen will. Und da sollten Sie Ihren eigenen öffentlichen Dienst gleich miteinbeziehen. (D)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns stellte sich die Frage also nicht: Was will man denn zum Haushalt des Ressorts Arbeit sagen? Wir als CDU-Opposition sind Ihrer Forderung nach einer eigenen Gestaltungsbereitschaft nachgekommen und haben unseren differenzierteren Standpunkt hier artikuliert.

Zum Schluß, Herr Senator Jantzen, möchte ich noch zwei zusätzliche Fragen an Sie stellen.

Erstens: Sind Sie und Ihre Verwaltung dabei, Vorstellungen für den hoffentlich nicht eintretenden Fall zu erarbeiten, daß die Ölverknappung zusätzliche Arbeitslosigkeit — ich meine neben den Erscheinungen am Baumarkt, in der Textilindustrie und wegen der besonderen Lage in Bremerhaven — verursachen könnte?

Gestatten Sie mir noch eine zweite Frage: Wann können wir mit dem von uns geforderten und von allen Fraktionen dieses Hauses unterstützten Bericht zur Berufsbildung im Lande Bremen rechnen?

In Ihrem Halbzeitbericht sagen Sie und die SPD-Fraktion zu diesem Problem nichts aus. Wir hätten dazu gern Ihre Aussage, und zwar nicht erst am Ende dieser Legislaturperiode. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(A) **Vizepräsident Bugla:** Das Wort hat der Abgeordnete Stäcker.

Abg. **Stäcker** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem von der CDU-Fraktion die Grundsatzaussprache auch über dieses Ressort gewünscht worden ist, sehen sich die sozialdemokratischen Mitglieder der Deputation, aber auch die SPD-Fraktion, veranlaßt, auf einige wesentliche Schwerpunkte, die sich auch im Haushalt 1974 niederschlagen, hinzuweisen. Dabei wollen wir heute keine neue Debatte über Ausländerprobleme, und wir werden nachher sicherlich auch noch Gelegenheit nehmen, zum Teilzeitproblem etwas zu sagen.

Aber lassen Sie mich zu den Schwerpunkten folgendes ausführen: Nach wie vor stehen in diesem Senatsbereich die Maßnahmen zur Sicherung der Arbeitsplätze im Land Bremen an erster Stelle. Für uns kommt es darauf an, die Entwicklung im Arbeitsmarktbereich ständig im Auge und unter Kontrolle zu halten. Wenn auch die Arbeitslosenquote in Bremen noch nicht alarmierend ist, so bereitet nach wie vor die Situation in Bremerhaven Sorgen. Um nun bei einer sektoralen oder regionalen Krise auf dem Arbeitsmarkt schnell und unkonventionell eingreifen zu können, stehen Zinssubventionen für Kredite sowie Zuschüsse an Betriebe zur Förderung von Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung in Höhe von 100 000 DM im Haushalt.

(B) Ein besonderes Anliegen ist in diesem Zusammenhang für die Deputation die verstärkte Förderung zur Wiedereingliederung älterer Arbeitnehmer in den Arbeitsprozeß. Hierfür wird der Betrag von 50 000 DM, der zwischenzeitlich durch Nachbewilligung um 100 000 DM erhöht worden ist, 1974 auf 200 000 DM angehoben, um wirkungsvoll im Interesse der älteren Arbeitnehmer tätig werden zu können.

Ein weiterer Schwerpunkt, das führte Kollege Brasse eben bereits aus, ist die Betreuung ausländischer Arbeitnehmer, über die wir vor kurzem in diesem Hause ausführlich diskutiert haben. Gerade die Entwicklung im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation in der heutigen Zeit bedingt, daß wir uns auch weiterhin ständig mit der Ausländerbeschäftigung befassen müssen. Wir haben dabei den Vorteil, daß das Land Bremen im Vergleich zu anderen Ballungszentren eine Unterrepräsentanz ausländischer Arbeitnehmer verzeichnet.

(Präsident Dr. Klink übernimmt wieder den Vorsitz)

Aber ich muß auf einen Einwand des Kollegen Neumann von der CDU doch noch zurückkommen! Er sagte, ausländische Arbeitnehmer werden gesellschaftlich isoliert und konzentriert auf einem Schiff im Kohlehafen untergebracht. Das ist der politische Vorwurf, der von der CDU-Fraktion gegen die Sozialdemokraten erhoben wird. Tatsache ist jedoch, daß die Deputation für Arbeit nach eingehender langer Diskussion diesen Standort, der sicherlich nicht ideal ist — das habe ich auch damals schon gesagt —, (C) einstimmig, wenn auch befristet, angenommen hat. Wer einen Vergleich mit den anderen Unterkünften ausländischer Arbeitnehmer und dem Wohnschiff zieht, muß feststellen, daß die Ausstattung, das Raumangebot und die sanitäre Einrichtung als ein vorbildliches Beispiel für solche Unterkünfte gelten kann.

Der von Herrn Neumann konstruierte Versuch, die Sozialdemokraten damit in eine bestimmte Ecke zu drängen, ist nicht nur ein Fehlversuch, sondern beweist zudem, daß seine Argumentation auch in diesem Fall wirklich nur oberflächlich war.

Etwas, was uns in der Fachdeputation nicht zufriedenstellt, möchte ich an dieser Stelle jedoch auch anmerken. Die Kosten für die Untersuchung Jugendlicher nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz wurden erneut mit 420 000 DM im Haushalt eingesetzt. Immer wieder muß festgestellt werden, daß die Jugendlichen in nicht ausreichendem Maße von diesen Untersuchungen Gebrauch machen. Es sind deshalb alle, in erster Linie die Jugendlichen selbst, aber auch die Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände darauf aufmerksam zu machen und aufzufordern, auf die Notwendigkeit dieser Untersuchungen immer wieder hinzuweisen.

Die Maßnahmen für den Umweltschutz spielen auch im Bereich Arbeit eine nicht unbedeutende Rolle. Erneut wurden 345 000 DM für Immissionsmessungen eingesetzt, um die in Bremen und Bremerhaven angelaufenen Meßprogramme fortzusetzen (D) und noch intensivieren zu können. Die so ermittelten Ergebnisse bieten die Voraussetzung für eine vernünftige, umweltorientierte Politik in der Zukunft. Und in den Fällen, wo Betriebe nicht in der Lage sind, notwendige Investitionen für Immissionsmaßnahmen allein zu finanzieren, sind im Haushalt wiederum 30 000 DM für Zinssubventionen vorgesehen.

Um den vorbeugenden technischen und sozialen Arbeitsschutz und natürlich auch den Immissionsschutz durch intensivere Revision der Betriebe noch mehr zu verbessern, wurden zusätzliche Personalverstärkungen bei den Gewerbeaufsichtsämtern in Bremen und Bremerhaven vorgesehen. Ein Schwerpunkt der personellen Verstärkung lag diesmal weiter im Bereich des Eichwesens, wo durch Schaffung von drei neuen Stellen die Möglichkeit besteht, den Verbraucherschutz erheblich zu verstärken. Da die Eichämter gebührenintensive Dienststellen sind, ist damit auch eine Steigerung der Einnahmen verbunden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich damit abschließend auf zwei weitere Punkte hinweisen: Aufgrund des Finanzanpassungsgesetzes hat Bremen ab 1. 1. 1974 die Kosten für die Ausgleichsverwaltung, die bisher zu 50 bis 95 Prozent vom Bund erstattet wurden, selbst zu tragen. Daher reduziert sich die Summe der Einnahmen im Bereich des Senators für Arbeit erheblich. Da somit auch eine Weiterleitung an die Gemeindehaushalte Bre-

(A) mens und Bremerhavens nicht mehr erfolgt, reduzieren sich auch die Ausgaben im Landeshaushalt um den gleichen Betrag. Die tatsächliche Belastung durch die geringeren Einnahmen entstehen damit im Gemeindehaushalt.

Als besonders wichtig hält die Deputation für Arbeit die Darlehen und Zuschüsse zur Errichtung beziehungsweise Erweiterung überbetrieblicher Berufsbildungseinrichtungen. 850 000 DM, in denen 350 000 DM aus diesem Jahr, die aus Stabilitätsgründen nicht ausgegeben wurden, enthalten sind, stehen für diese Maßnahmen 1974 zur Verfügung. Für ein neues, modernes und weit über die Grenzen Bremens hinaus wichtiges Rehabilitationszentrum sollen erstmalig 1974 beträchtliche Mittel eingesetzt werden. Hierzu wird noch, wenn der Einzeländerungsantrag aufgerufen wird, einiges zu sagen sein.

Ich schließe mit der Bemerkung, daß auch die für den senatorischen Bereich Arbeit vorgelegten Haushalts- und Stellenpläne konjunkturgerecht, realistisch und notwendig sind. Ich habe versucht, zu diesem zwar nicht sehr großen aber doch wichtigen Bereich die Schwerpunkte aufzuzeigen. Wir Sozialdemokraten sehen es als eine Verpflichtung an, die Sicherheit der Arbeitsplätze, die Hilfe in auftretenden sozialen Härtefällen am Arbeitsplatz in erster Linie zu garantieren. — Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

(B) **Präsident Dr. Klink:** Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Kuhnert.

Abg. **Kuhnert** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich verspreche, mich diszipliniert zu verhalten und nur ganz kurz etwas zu sagen.

Zu Ihnen, sehr geehrter Herr Kollege Brasse, muß ich folgendes sagen: Man höre und staune! Ich habe zumindest erwartet, wenn Sie in eine Grundsatzdebatte über das Kapitel Arbeit eintreten, daß Sie hier ganz neue Fakten setzen. Sie haben einmal das Ausländerproblem aufgegriffen. Wenn Sie das Protokoll vom Oktober 1973 nachlesen, dann können Sie all das, was Sie heute gefragt haben, in meinem Referat nachlesen. Ich bin heute eigentlich nicht bereit, die Zeit dazu zu verwenden, um Ihnen punktuell die einzelnen Fragen zu beantworten. Es freut mich ganz besonders, wenn Sie dem Ruf der FDP folgen, um das Gesetz über Ausländerbeiräte, das wir im Oktober angekündigt haben, zu schaffen.

Es gibt so viele Dinge, Herr Brasse, die man wissen kann. Man muß sich jedoch mit der Problematik beschäftigen, dann braucht man solche Fragen nicht zu stellen. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit, da wir dieses Problem sehr ausgiebig diskutiert haben! Es ist lobenswert, wenn man das Problem anschneidet, jedoch mit Reden hilft man den Problemen nicht ab, sondern man muß zu Taten kommen. Aus diesem Grunde werden wir Ihren Änderungsantrag unterstützen, der die 15 000 DM Erhöhung bringt, damit wir das Kernproblem in den Griff bekommen, nämlich die Betreuung der ausländischen Arbeitnehmer. (C) Das ist das entscheidende an der ganzen Sache.

Zum Punkt Teilzeitbeschäftigung! Auch hier muß ich sagen, Herr Brasse, wir haben doch am 11. 6. 1968 das Gesetz eingebracht. Das heißt, zunächst einmal die Teilzeitbeschäftigung für Beamtinnen! Und wenn Sie die Lage der Industrie sehen, dann wissen Sie doch, daß aufgrund von Rationalisierungsmaßnahmen ein großer Teil der weiblichen Arbeitnehmer freigesetzt worden ist und wir es heute noch furchtbar schwierig haben, in bestimmten Bereichen Teilzeitarbeit für Frauen einzuführen. Soweit das möglich ist, ist es doch durch den Senator für Arbeit geschehen. Wir haben uns in der Deputation doch nicht nur einmal, sondern mehrmals darüber unterhalten, wie wir das noch weiter ausbauen und forcieren können. Ich verstehe nicht, warum man immer wieder diese alten Themen anschneidet.

Eines muß ich hier auch erwähnen, und das freut mich ganz besonders, denn ich bin einer, der sich dafür immer stark gemacht hat: Das ist der Haushaltstitel für ältere Arbeitnehmer, den wir erhöht haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kennen das Problem, ich brauche dazu keine Ausführungen zu machen. Ich möchte Sie bitten, daß Sie diesem Änderungsantrag zustimmen, denn es ist heute wirklich ein Problem, und es wird immer größer werden.

Eines, was uns ganz besonders am Herzen liegt, ist das Problem der Rehabilitation. Sie wissen, daß diese Regierung in Bonn die erste Bundes- (D) regierung ist, die sich ernsthaft mit dem Problem des behinderten Menschen befaßt

(Beifall bei FDP und SPD)

und die einzige Regierung ist, die sich wirklich um diese Randgruppen der Gesellschaft kümmert, die bisher abseits von unserer Gesellschaft standen und die nicht nur Sozialhilfeempfänger, sondern Bittsteller unserer Gesellschaft waren.

Und ich möchte in diesem Zusammenhang nur Sie, Herr Senator Jantzen, um eines bitten! Wir werden auch diesem Änderungsantrag zustimmen. Nur beteiligen Sie uns bitte an der Konzeption dieses Werkes für Behinderte. Vielleicht können wir unsere Gedankengänge mit einbauen. Wir haben uns sehr ernsthaft damit beschäftigt. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie unsere Fraktion in der Deputation oder in einem Ausschuß dazu hinzuziehen würden.

Das ist eigentlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, alles, was ich sagen möchte. Nur, ich finde es wirklich nicht schön, die Zeit dadurch zu verlängern, daß man sich irgendwie produzieren muß, sondern es ist tatsächlich so, daß wir das, was Herr Brasse angeschnitten hat, hier schon debattiert haben. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Klink: Das Wort hat Herr Senator Jantzen.

(A) **Senator für Arbeit und für Wirtschaft und Außenhandel Jantzen:** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Nur einige wenige Richtigstellungen! Herr Brasse, die Frage ausländischer Arbeitnehmerinnen, glaube ich, können Sie so nicht abtun! Erstens, alle Arbeitnehmer aus dem Rahmen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft haben Freizügigkeit. Zweitens, ab 1. 1. 1975 durch den Assoziierungsvertrag haben auch die türkischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer freien Zuzug. Wenn die Fischwirtschaft sich heute darüber beklagt, dann werden wir uns zu überlegen haben, was aus dem Rahmen der Europäischen Gemeinschaft oder aber auch auf dem deutschen Arbeitsmarkt hier für diesen Produktionsteil der verarbeitenden Industrie in der Fischwirtschaft zur Verfügung steht.

Nun zu dem Beschluß der Bundesregierung! Ich denke noch an die Debatte hier, als wir über die Frage der ausländischen Arbeitnehmer sprachen, was da alles gefordert wurde an Maßnahmen, um den Zustrom einzudämmen! Jetzt hat die Bundesregierung den Beschluß gefaßt, jetzt stellt man sich hier hin und sagt, ei, ei, das dürft ihr aber nicht, jetzt kriegen wir Schwierigkeiten! Nun müssen Sie sich selber fragen lassen, was Sie von dem Damaligen, was Sie gesagt haben, halten, oder ob wir das Heutige aufnehmen sollen. Ich bin der Meinung, daß dieser Beschluß richtig war und daß das Problem, das angesprochen ist, jederzeit lösbar ist.

Zweitens! Wenn Sie also das Nürnberger Modell (B) fordern, muß ich Ihnen aufgrund bereits vorliegender grober Erkenntnisse sagen, nein! Wer die Integration will, sollte die ausländischen Arbeitnehmer nicht in einem solchen Beirat allein lassen. In Nürnberg haben sich nur 18 Prozent an der Wahl beteiligt. Überwiegend sind in diesem Beirat Dolmetscher, Betreuer von ausländischen Arbeitsnehmern, keine Deutschen. Integration bedeutet wahrscheinlich, sie gemeinsam wie bei uns im Landeskoordinierungsausschuß mit den staatlichen Stellen, die die Betreuung übernommen haben, einzubeziehen, nicht aber allein zu lassen. Sie erzeugen damit eine Erwartungshaltung durch Mehrheitsbeschlüsse, die dann nicht realisierbar sind. Wir werden uns in geeigneter Form über Beirat und ähnliche Dinge koordiniert mit den deutschen Stellen zu unterhalten haben.

Ich muß eins richtigstellen, Herr Brasse! Nicht ich habe von „niederen" Berufen gesprochen, sondern wenn ich mich richtig erinnere, bin ich angegriffen worden, weil in der mündlichen Antwort das Wort „Diffamierung" vorkam wegen der von Ihnen gestellten Frage „niedere Berufe". Vielleicht lesen Sie mal im Protokoll nach, was ich zu „niederen Berufen" gesagt habe. Dann können Sie nicht heute so tun, daß ich selber die Bezeichnung „niedere Berufe" gebraucht habe, im Gegenteil, ich habe mich hier damit auseinandergesetzt. Sie stammte nicht von mir, sondern von dem Fragesteller auf dieser Seite des Hauses.

Zur Frage der Ölverknappung hat der Herr Bürgermeister bereits geantwortet. Ich kann Ihnen nur sagen, daß bereits Pläne in meinem Hause — Senator für Wirtschaft, abgestimmt mit Arbeit — in Ausarbeitung sind, insbesondere für zwei Bereiche, Kutterfischerei und Gartenbaubetriebe, denn wir sind flexibler, als uns manchmal der Fraktionsvorsitzende der Opposition hält. Beweise dafür sind geliefert! (C)

Zweitens, bei der Frage der Berufsausbildung kann ich Ihnen keinen Termin nennen. Wir befinden uns im Gespräch mit dem Senator für das Bildungswesen, weil das beide betrifft. Wir werden aber das der Deputation dann rechtzeitig vorlegen.

Herr Kuhnert, die Frage der Ausgestaltung, die innere Form, Planung, Raumgestaltung bei dem Reha-Zentrum! Es handelt sich hier ja nicht um ein Rehabilitationszentrum, sondern um ein Habilitationszentrum, denn wir wollen ja körperlich behinderte Jugendliche erstmalig eingliedern, nicht zurück-, sondern wieder und überhaupt eingliedern. Ich glaube, das ist ein wesentlicher Unterschied. Wir werden diese Konzeption der Deputation vorlegen, und wir haben bereits mit den Bundesanstalten, das heißt Bundesanstalt für Arbeit, mit dem Bundesarbeitsministerium, mit dem Reichsbund, dafür Vorsorge getroffen, daß ein Beirat gebildet wird, in dem Bremen beteiligt wird. Wir werden uns dann darüber unterhalten können, wie wir das leisten wollen.

Im übrigen, Herr Brasse, darf ich Ihnen nur sagen, für uns ist es kein Lippenbekenntnis, wenn wir zur Frage Arbeitsmarktstruktur etwas sagen, sondern in meinem Hause ist diese Dokumentation, die in Kürze den Deputationen zugestellt wird, Leitlinie und Programmanalyse für eine arbeitsmarktpolitische Ge- (D) samtkonzeption im Land Bremen erstellt worden, die vom Senator für Wirtschaft durch ein Landesstrukturprogramm ergänzt wird. Und wenn Sie diese beiden Dinge einmal durchgearbeitet haben, wie wir das damals mit dem Strukturprogramm Bremerhaven gemacht haben, werden Sie feststellen, daß unser Konzept in sich geschlossen ist: Arbeitsmarkt, Struktur, Industrieansiedlungspolitik aus einem Guß im Interesse der Arbeitnehmer.

Auf das, was Herr Neumann gesagt hat, „niederes Einkommen", werde ich nicht unter diesem, sondern unter dem Haushaltstitel 07 zurückkommen. — Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die allgemeine Aussprache ist geschlossen.

Nunmehr kommen wir zur

Einzelberatung 03 Arbeit.

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nummer 8/725:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0301/683 14-0 (neu) **Arbeit**/Allgemeine Bewilligungen/Zuschuß zur Förderung von Teilzeitarbeit in bremischen Wirtschaftsbetrieben

Als Anschlag für das Haushaltsjahr 1974 wird ein Betrag von DM 200 000 eingesetzt.

Neumann und Fraktion der CDU

(A) Die Beratung über diesen Änderungsantrag ist eröffnet. —

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Hoffrage.

Abg. Käthe **Hoffrage** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedauere ein bißchen, daß die CDU diesen Änderungsantrag über 200 000 DM für Teilzeitbeschäftigung nicht begründet. Ich hatte so ein bißchen die Hoffnung und hatte geglaubt, es wäre der CDU etwas ganz besonderes eingefallen, wenn sie 200 000 DM einsetzt, um etwas attraktives für die Teilzeitbeschäftigung der Frauen zu tun. Ich muß Ihnen ehrlich sagen, dieser Traum und diese Vorstellung ist geplatzt wie eine Seifenblase, ist dahin!

Ich kann mir also nichts darunter vorstellen, was Sie mit 200 000 Mark machen wollen, ob Sie die 200 000 Mark dem Arbeitgeber zur Verfügung stellen wollen, um damit neue Arbeitsplätze zu schaffen. Dann wird sich der Arbeitgeber dafür eine Schreibmaschine oder einen Schreibtisch anschaffen, und die Mittel werden verpuffen. Wir meinen also, daß es im wesentlichen darauf ankommt, für die Frauen auf dem bremischen Arbeitsmarkt bessere und attraktivere Arbeitsplätze zu schaffen. Das werden wir mit 200 000 Mark auch in diesem Bereich nicht schaffen. Wenn Sie aber glauben, daß es wie im Arbeitsförderungsgesetz ist, dann ist es auch für Frauen grundsätzlich möglich, dieses in Anspruch zu nehmen, wenn sie sich besser ausbilden lassen möchten.

(B) Wir sehen uns aus diesem Grund leider nicht imstande, Ihrem Änderungsantrag unsere Zustimmung zu geben, weil wir damit den Frauen nicht geholfen haben.

Um noch einmal das Zitat von Herrn Brasse vom Rollmopsdrehen aufzunehmen, möchte ich Ihnen sagen, daß nicht nur da das Problem liegt, sondern daß wir das Problem auch im Einzelhandel generell haben bei diesen sogenannten Kettenarbeitsverträgen, und daß die Frauen leider dann nicht sozialversichert sind und später auch keinen Anspruch auf Rente haben. Ich glaube, da sollte man einmal einhaken und sollte doch dem Einzelhandel zu bedenken geben, daß damit den Frauen nicht geholfen ist.

Hinzu kommt noch, daß besonders Teilzeitarbeitsplätze in größerem Maße konjunktur- und saisonanfällig sind und mit Unterstützungsmaßnahmen für den Unternehmer keine Anreize gegeben werden. Zum anderen, bei einem Abflauen des Konjunkturverlaufs beziehungsweise bei Saisonende besteht die Gefahr der Freisetzung. Und dann ist nämlich mit 200 000 Mark gar nichts zu machen.

Wenn Sie konkretere Vorschläge gehabt hätten, die akzeptabel wären und die unseren Frauen geholfen hätten, hätten wir uns sicherlich in der Deputation

(Abg. Dr. Cassens [CDU]: Eins können wir doch nur machen!)

darüber unterhalten. Aber heute zur Haushaltsberatung dies vorzulegen, ohne bisher konkret gesagt zu haben, was man damit tun will, das kann man wohl so nicht machen.

(Abg. Sagner [CDU]: Was soll denn das?) (C)

Wir werden diesen Änderungsantrag ablehnen. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Förster.

Abg. Ingeborg **Förster** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Hoffrage, ich glaube, Sie waren nicht recht beraten, daß Sie nach vorne kamen, um den Änderungsantrag in dieser eigenartigen Form abzulehnen.

(Beifall bei der CDU)

Es war vereinbart worden, hier nicht jeden Änderungsantrag unbedingt zu begründen beziehungsweise ihn abzulehnen. Aber nun haben Sie mich gezwungen, auf den Plan zu treten, und das tue ich hiermit.

Zunächst einmal wollen wir die DM 200 000 in den Haushalt einwerben, um eine gezielte Aktion zu beginnen. Wir möchten solchen Arbeitgebern beziehungsweise Betrieben finanzielle Hilfen zur Ausweitung geben,

(Abg. Käthe Hoffrage [SPD]: Ausgerechnet! — Weitere Zurufe und Lachen bei der SPD)

daß diese in der Lage sein können, Teilzeitarbeitskräfte zu beschäftigen. (D)

Es ist äußerst wichtig für viele Frauen, daß sie halbe Tage arbeiten können. Sie wissen das sehr gut, genauso gut wie ich. In meiner Fraktion sind wir zwar der Meinung, daß eine Frau, die kleine Kinder hat, ins Haus gehört und daß sie dafür auch vom Staat bezahlt werden sollte. Das ist meine Meinung und auch die Meinung meiner Fraktion. Dafür werden wir auch weiter einstehen.

(Abg. Käthe Hoffrage [SPD]: Das fordern wir schon seit 20 Jahren!)

Aber solange das nicht sein kann, müssen wir auch dafür sorgen, daß diese Frauen in die Lage versetzt werden, entsprechende Arbeitsplätze zu bekommen.

(Beifall bei der CDU — Abg. Dr. Cassens [CDU]: Das ist das Problem!)

Solange diese Arbeitsplätze noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind, müßten wir dazu Anreize geben. Das versuchen wir dadurch zu tun, indem wir jetzt schon Geld bereitstellen und eventuell in der Lage sind, mehr Geld im Jahr darauf dafür zur Verfügung zu stellen. — Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag Nummer 8/725.

(A) Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich rufe auf den Änderungsantrag Nummer 8/726:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0301/685 72-6 **Arbeit**/Allgemeine Bewilligungen/Zuschuß an die Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung ausländischer Arbeitnehmer

Der Anschlag für das Haushaltsjahr 1974 wird von 45 000 DM um 15 000 DM auf 60 000 DM erhöht.

Neumann und Fraktion der CDU

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Brockmann.

Abg. **Brockmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die seit Jahren auch im Land Bremen ständig zunehmende Zahl ausländischer Arbeitnehmer hat zu einer laufenden Anpassung der Zuschüsse für die Betreuung dieses Personenkreises aus Landesmitteln geführt, und dies nicht zuletzt auch, weil die vielfältigen Betreuungsaufgaben selbst eine stetige Ausweitung erfahren haben. So wurde (B) noch im Haushalt 1971 im Wege einer Nachbewilligung eine Erhöhung dieser Mittel von 20 000 DM auf 35 000 DM vorgenommen. Damit lag das Land Bremen, und das sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, bei insgesamt 18 215 beschäftigten Arbeitnehmern — Stand Januar 1972 — in den Pro-Kopf-Aufwendungen von Landesmitteln für die Betreuungsaufgaben für ausländische Arbeitnehmer in der Spitzengruppe unter den Ländern des Bundesgebietes.

Der auch in unserem Land gerade in den letzten zwei Jahren verstärkte Anstieg in der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer — seit Januar 1970 stieg ihre Zahl von insgesamt 10 006 um 10 382 auf 20 388 bis heute an, was einem prozentualen Wert von 104 Prozent entspricht — rechtfertigt eine weitere Erhöhung dieser Mittel.

Meine Damen und Herren, im Zuge der Bemühungen um eine noch stärkere Intensivierung der bisherigen Betreuungsarbeit, die, wie Sie wissen, von meiner Fraktion darauf ausgerichtet ist, den ausländischen Arbeitnehmern und ihren Familienangehörigen in unserem Land Chancengleichheit nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch im privaten, gesellschaftlichen und bildungspolitischen Bereich zu ermöglichen, stimmt meine Fraktion Ihrem Änderungsantrag, den Landeszuschuß an die Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung ausländischer Arbeitnehmer von DM 45 000 um DM 15 000 auf DM 60 000 für das Haushaltsjahr 1974 zu erhöhen, zu.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der (C) Abgeordnete Kuhnert.

Abg. **Kuhnert** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Konsequenz der Ausländer-Debatte im Oktober und unseres Bekenntnisses, mehr für ausländische Arbeitnehmer zu vollziehen, wird die Fraktion der Freien Demokratischen Partei diesem Änderungsantrag zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Änderungsantrag 8/726. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/726 zu.

(Einstimmig)

Ich rufe auf den Änderungsantrag 8/727:

Die Bürgerschaft (Landtag) wolle beschließen:

Der Haushaltsplan wird wie folgt geändert:

0301/893 11-6 (neu) **Arbeit**/Allgemeine Bewilligungen/Zuschüsse zur Schaffung eines Berufsbildungswerkes für behinderte Jugendliche

1. Als Verpflichtungsermächtigung wird ein Betrag von DM 7 000 000 eingesetzt.
2. Folgende Erläuterung wird eingefügt:
   Zu 893 11-6) Die veranschlagte Verpflichtungsermächtigung wird wie folgt abgedeckt: (D)
   1975: DM 1 000 000
   1976: DM 6 000 000

Dr. Franke und Fraktion der SPD

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Stäcker.

Abg. **Stäcker** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie werden sicherlich Verständnis dafür haben, daß bei einem so wichtigen Änderungsantrag auch einige Worte der Begründung gesagt werden.

(Abg. J o h n [FDP]: Wir stimmen ihm ja zu!)

Der Reichsbund-Bundesvorstand hat sich beim Bundesminister für Arbeit, bei der Bundesanstalt für Arbeit und dem Land Bremen um die Trägerschaft eines Berufsbildungswerks beworben. Dieses Berufsbildungswerk soll die theoretische und praktische Ausbildung schulentlassener Behinderter übernehmen mit dem Ziel, eine Berufsausbildung mit qualifiziertem Abschluß zu bieten. Die Größe des Berufsbildungswerks ist mit rund 450 Ausbildungsplätzen im Endausbau vorgesehen. Dabei soll die Zahl der Ausbildungsplätze durch die gleiche Zahl von Internatsplätzen ergänzt werden. Das Projekt ist in zwei Baustufen — zunächst mit dreihundert, später noch einmal mit einhundertfünfzig Plätzen — geplant. Die Größenordnung mit dreihundert Plätzen bedeutet, daß drei Jahrgänge mit je einhundert Habilitanten eine volle Ausbildung erfahren können.

(A) Um nun den Senator für Arbeit in die Lage zu versetzen, verbindliche Aussagen über die finanzielle Beteiligung des Landes Bremen machen zu können — der Bundesminister für Arbeit, die Bundesanstalt für Arbeit und der Reichsbund beteiligen sich zum Teil erheblich finanziell an diesem Projekt —, beantragt die Fraktion der SPD, im Haushalt des Jahres 1974 beim Senator für Arbeit eine Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 7 Millionen DM einzusetzen, die im Jahr 1975 mit einer Million und im Jahr 1976 mit 6 Millionen DM abzudecken ist. Hierin ist das Grundstück eingeschlossen.

Wenn dieses Berufsbildungswerk in Bremen gebaut wird, bedeutet dies dreierlei: Erstens: Es ergänzt in hervorragender Weise die schon jetzt bestehenden Einrichtungen für Behinderte. Zweitens: Der Standort Bremen für eine solche Einrichtung wird für den gesamten norddeutschen Raum zuständig sein. Drittens: Bremen wird mit der Unterstützung dieses Vorhabens erneut seine fortschrittliche soziale Einstellung unter Beweis stellen. Ich bitte daher um Zustimmung zu diesem Änderungsantrag.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Brasse.

Abg. **Brasse** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich ganz kurz fassen! Wir sind am letzten Freitag in der Deputation mit diesem (B) Änderungsantrag über das Berufsbildungswerk regelrecht überrascht worden. Das ist wieder ein Informationsvorsprung, den die SPD hier mit diesem Änderungsantrag ausnutzt. Aber wir unterstützen den Änderungsantrag vollkommen! Das ist genau auch unser Grundanliegen, obwohl es die Frage ist, ob man hier ein Habilitationszentrum in dieser Größenordnung so konzentriert errichten sollte. Darüber müssen wir uns wahrscheinlich im einzelnen noch einmal auseinandersetzen. Ich habe auch die Frage, die der Herr Kollege Kuhnert eben schon angeschnitten hat, zu stellen: Herr Senator, wir möchten auch, wenn es möglich ist, bei der Planung und bei der Konzipierung zumindest in der Deputation beteiligt werden, oder wenigstens unsere Erfahrungen über diese Probleme austauschen können. — Schönen Dank!

Präsident Dr. Klink: Herr Senator Jantzen hat mit dem Kopf genickt. Ich deute das als Zustimmung.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Änderungsantrag 8/727 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich zu erheben.

Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag 8/727 zu.

(Einstimmig)

Damit sind die Änderungsanträge in dem Einzelplan 03 erledigt.

Bevor wir uns dem nächsten Einzelplan zuwenden, (C) hat das Wort zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Neumann.

Abg. **Neumann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben uns vorhin in der Interfraktionellen Besprechung gemeinsam darüber Gedanken gemacht, wie diese Debatte zu straffen ist. Das Ergebnis war, daß wir zu der Auffassung kamen, alle Redner, gerade bei den Einzelbeiträgen, sollten nach Möglichkeit auf zusätzliche Beiträge verzichten. Der Kollege Dr. Franke wertete dieses Gespräch dann so, daß er meinte, das sei nur eine Aufforderung an die CDU-Opposition. Ich habe mir erlaubt, seitdem dieser Vorschlag auch vom Präsidenten hier gemacht worden ist, zusammenzuzählen: Es haben sich seit diesem Augenblick bis eben von den Sozialdemokraten elf Redner zu Wort gemeldet, von der CDU sechs und von der FDP fünf.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen hier folgendes: Wir werden ab sofort jeden einzelnen Änderungsantrag von uns begründen, denn es scheint, daß Sie nicht bereit sind, sich an interfraktionelle Vereinbarungen zu halten.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, ich rufe auf Einzelplan

04 — Soziales, Jugend und Sport. (D)

Eine allgemeine Aussprache wurde zu den Bereichen Soziales und Jugend beschlossen.

Ich rufe auf den Bereich

Soziales.

Die

allgemeine Aussprache

ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Gertrud Maaß.

Abg. Gertrud **Maaß** (SPD): Herr Präsident, meine Herren und Damen! Ich werde mich sehr kurz fassen!

Für Sozialhilfeleistungen nach dem Sozialhilfegesetz stehen im Haushalt 1974 110 Millionen DM zur Verfügung. Es ist eine erhebliche Summe. Ich möchte hier die Hilfen für die Familien und für den einzelnen herausstellen. So wurden zum 1. 1. 1974 eine Reihe von Erhöhungen beschlossen. Ich erinnere an die Sozialhilferegelsätze, mit deren Höhe wir zur Zeit an der Spitze der Bundesländer liegen. In Bremen wurde stets gezeigt, daß man sich um den Menschen bemüht, der in Not ist oder in Not zu geraten droht. Sie erkennen es daran, daß in jedem Haushaltsjahr die Zahl der Sozialarbeiter ausgeweitet wird, um sehr individuell und gezielt die Hilfen anbieten zu können. Nur so kann eine Hilfe zur Selbsthilfe geleistet werden.

Eine Erhöhung der Feuerungsbeihilfe wurde ebenfalls beschlossen. Über eine weitere Erhöhung, die durch die Verteuerung des Öls notwen-

(A) dig wird, wurde schon von meinem Fraktionsvorsitzenden, Herr Dr. Franke, und Herrn Bürgermeister Koschnick gesprochen. Die Bundesregierung hat bereits ihre Vorstellungen entwickelt. Ich kann nur sagen, daß auch hier die Erhöhung sehr individuell vorgenommen werden muß.

Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Herr Neumann, hat in seiner Rede am Mittwoch über die Versäumnisse in Bremen gegenüber den geistig und körperlich behinderten Jugendlichen gesprochen. Ich weiß nicht, wie man von Versäumnissen sprechen kann. In der Bundesrepublik wird immer wieder Bremen als Vorbild für die Behindertenhilfe herausgestellt. Der Martinshof wird mit seinen Anlern- und beschützenden Werkstätten von vielen Fachleuten aus dem In- und Ausland besucht und als eine beispielhafte Einrichtung gelobt. Wir haben im Martinshof 570 Werkstattplätze geschaffen. Dort steht ein großer Kreis von Mitarbeitern bereit, zu lehren, zu helfen, zu betreuen, freie Zeit zu gestalten und ähnliches mehr. Es werden dort Waren hergestellt, die sich gut verkaufen lassen, Industriearbeiten angefertigt, aber auch Klubabende und Freizeitbeschäftigungen finden regelmäßig statt.

In Bremen-Nord werden neue Werkstätten für 400 Behinderte erstellt. Der Bau geht gut voran. Im Haushalt 1974 stehen für den Weiterbau 1,358 Millionen DM zur Verfügung. Die Gesamtkosten werden 7,6 Millionen DM betragen.

(B) Die Deputation für Sozialhilfe hat in ihrer letzten Sitzung das Entgelt für die Behinderten erhöht. Für den Kreis der Behinderten und ihrer Familien gibt es viele Probleme. Eines ist, daß es an Wohnheimplätzen fehlt. Die beiden Wohnheime des „Vereins Lebenshilfe" wurden durch die Deputation für Sozialhilfe bezuschußt. Ein Antrag auf einen weiteren Zuschuß für den Ankauf eines dritten Heimes liegt vor. In der nächsten Sitzung der Deputation für Sozialhilfe werden wir uns darüber zu unterhalten haben. Es ist unser Anliegen, den Eltern die Möglichkeit zu schaffen, wenn sie nicht mehr für ihre Kinder sorgen können, ganz gleich, aus welchen zwingenden Gründen, sie in einem Wohnheim gut versorgt zu wissen.

Um eine volle Übersicht über den Bedarf für Behinderte zu bekommen, wird uns im Frühjahr von der Verwaltung ein Behindertenplan erstellt. Wir werden uns dann darüber zu unterhalten haben, welche Planung aufgestellt und durchgeführt werden soll.

1972 haben wir das Landespflegegeldgesetz verabschiedet. Dieses Gesetz hat vielen Familien Erleichterung gebracht. Ich denke zum Beispiel an ein Ehepaar. Der Mann muß durch die Erkrankung an Kinderlähmung im Rollstuhl gefahren werden. Bisher konnte sich die Ehefrau aus finanziellen Gründen für sich persönlich nichts erlauben. Jetzt erhält sie ein Pflegegeld, für das sie sich bei ihrer schweren Aufgabe ein bißchen Annehmlichkeiten gestatten kann. Nur für die Zahlung nach dem Landespflegegeldgesetz haben wir über 3 Millionen DM im Haushalt.

Übrigens wird auch in anderen Bereichen wie Bildung, Gesundheit und Arbeit vieles für die Behinderten getan. In Bremen brauchen wir uns nicht zu verstecken mit unserer Leistung für unsere Behinderten. Wir wissen allerdings, daß wir in der Bundesrepublik einen großen Nachholbedarf haben, da durch die politischen Verhältnisse von 1933 bis 1945 eine gefährliche Zeit der Unterbrechung und Entwicklung in dieser Arbeit stattfand. Wir Sozialdemokraten werden auf diesem Gebiet im Interesse der Behinderten unsere positive Arbeit fortsetzen. (C)

Ein weiterer Punkt ist das Obdachlosenproblem. In den letzten Jahren wurde in Bremen auf diesem Gebiet viel geleistet. Es wurde das Industrielager geräumt, sowie das Landfahrerlager in Warturm und der Bahnhofsbunker. Die Räumung des Bunkers am Mühlenhauser Weg kann dann erfolgen, wenn die beiden geplanten Männerwohnheime in Hastedt und Huckelriede erstellt sind. Das Heim der Inneren Mission wird jetzt erstellt und wird 120 Plätze bekommen.

Herr Neumann sagte in seiner Haushaltsrede, Obdachlose werden von Stadtteil zu Stadtteil abgeschoben. Hier muß ich sagen, daß es seit über 15 Jahren Widerstände gegen den Bau eines Männerwohnheims gegeben hat. Wenn Sie aber, Herr Neumann, hier Kritik üben, muß ich Sie bitten, damit in Ihrer eigenen Partei zu beginnen.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe in Hastedt in einer öffentlichen Beiratssitzung erlebt, daß die Beiratsmitglieder der CDU gegen die Erstellung des Wohnheims gestimmt haben. (D)

(Abg. Neumann [CDU]: Aus guten Gründen aber!)

Was mich aber am meisten getroffen hat, ist, daß ein Beiratsmitglied der CDU, gleichzeitig der Deputation für Sozialhilfe angehörend, nicht nur gegen den Bau gestimmt hat, sondern auch noch in den Vorstand der Interessengemeinschaft gegen den Bau des Männerwohnheims gegangen ist.

(Abg. Neumann [CDU]: Aus welchen Gründen?)

Immer vorsichtig! Wir haben noch etwas! Die Ausdrücke, die für diesen Personenkreis von diesem Ihrem Mitglied gefallen sind, möchte ich nicht wiederholen. Sie dienen nicht dazu, Menschen, die durch irgendeine Situation oder einen Umstand den Glauben an die Gesellschaft verloren haben, eine Hilfe zum Neubeginn zu geben.

Den Sozialarbeitern und Mitarbeitern in den Verwaltungen möchte ich herzlich danken, daß trotz fünfzig bis sechzig Räumungsklagen im Monat in den letzten drei Jahren keine neuen Fälle von Obdachlosigkeit eingetreten sind. Nur dem guten Miteinander von Behörden, Ämtern und Wohnungsgesellschaften ist diese gute Entwicklung zu verdanken. Wir haben in Bremen eine geringe Zahl von Obdach-

(A) losen und Nichtseßhaften. Andere Bundesländer und Gemeinden wären glücklich, so wenig Probleme mit dieser Randgruppe zu haben.

Die Altenhilfe spielt eine große Rolle im Sozialbereich. Dennoch kann ich auch hier aus Zeitgründen nur in Stichworten einiges ausführen. In Bremen leben zur Zeit etwa 88 000 Bürger, die über 65 Jahre alt sind. Das ist die Generation, der wir zum großen Teil den Wiederaufbau unserer Wirtschaft und unseres Landes zu verdanken haben. Wir haben in Bremen in den letzten Jahren vorbildliche Altenseinrichtungen geschaffen. Ich muß an dieser Stelle auf die gute Zusammenarbeit mit den freien Wohlfahrtsverbänden und Stiftungen hinweisen. Die rechtzeitige gemeinsame Planung macht es möglich, die Zuschüsse aus dem Haushalt für den Bau von Heimplätzen richtig zu lenken. So wurde erst vor einer Woche das große Sozialzentrum der Arbeiterwohlfahrt eingeweiht, welches einen erheblichen Zuschuß der Stadt erhielt. In ähnlicher Art könnte ich das Altenheim der Caritas in Marßel, das Altenzentrum in Rönnebeck der Bremer Heimstiftung, die Einrichtung der Johanniter in Horn, das Haus der Inneren Mission und etliche andere nennen, die alle einen erheblichen Zuschuß erhielten.

Wir haben im bundesweiten Vergleich eine gute Position mit zirka 3000 Heimplätzen. Dennoch reicht es nicht aus. Der Altenplan, der von der Verwaltung vorgelegt wurde, gibt Aufschluß über den Bestand von Einrichtungen aller Art und Empfehlungen (B) über das, was notwendig ist. Beim aufmerksamen Lesen des Planes wird deutlich, daß die ambulanten Hilfen für die älteren Mitbürger nicht ausreichen und noch ausgebaut werden müssen. Je länger wir dem älteren Bürger seine Selbständigkeit erhalten und ihm zum Beispiel einen Mahlzeitendienst auf Rädern, einen Wäschedienst, einen Hauspflegedienst und so weiter anbieten können, werden wir für den älteren Menschen den Heimaufenthalt hinausschieben können. Wir werden also den Altenplan darauf überprüfen, was noch an offenen Hilfen, an Dienstleistungszentren, an Beratungsstellen und ähnlichem bis zirka 1980 erstellt werden muß.

Für den Bereich der Altentagesstätten ist der Haushaltsansatz verdoppelt. Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Richtlinien für die Bewirtschaftung und die Entschädigung der Leiterinnen eine Änderung erfahren haben, also einen höheren Unkostenanteil aus Haushaltsmitteln. In diesem Bereich gibt es für die älteren Mitbürger Anregungen, Betätigungen, Selbstbestätigungen und ähnliches.

Es gäbe noch eine ganze Fülle von Problemen anzureißen, ich möchte es bei diesen drei Schwerpunkten belassen.

Lassen Sie mich jetzt ein Wort zu dem Änderungsantrag 8/259 sagen. Wir werden dem Änderungsantrag Nummer 259 von der FDP über 5,5 Millionen DM zustimmen, und zwar aus folgendem Grund: Die 5 Millionen DM brauchten wir für die Erhöhung der Sozialhilferegelsätze. Die 500 000 DM sollten wir aber für die Erhöhung durch die Ölverknappung reserviert (C) lassen oder dafür bereitstellen. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Erfurth.

Abg. **Erfurth** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegin hat heute morgen das mangelnde Interesse des Plenums an bildungspolitischen Fragen bemängelt. Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß wir, die wir den Sozialbereich zu vertreten haben, zum wiederholten Male das Pech haben, kurz vor Feierabend sprechen zu müssen.

Im Juli des vergangenen Jahres haben wir hier in diesem Haus sehr ausführlich den Problembereich „Behinderte" erörtert. Dabei ging es insbesondere auch um die Bedürfnisse der Körperbehinderten. Wir haben damals festgestellt: Weder Wohnungen noch öffentliche Einrichtungen, weder private Versorgungseinrichtungen noch öffentliche Verkehrsmittel werden in dem Maß behinderungsgerecht geplant, um eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Rehabilitation der Behinderten zu erfüllen.

Es soll hier gar nicht das Bemühen der Bauverwaltung bestritten werden, durch einen Beauftragten Bauvorhaben aus dem Hoch- und Tiefbau und dem Wohnungsbau daraufhin überprüfen zu lassen, ob die für Behinderte notwendigen Einrichtungen vorgesehen sind. Schauen Sie sich einmal um in dieser Stadt und prüfen Sie, ob der vom „Interministeriellen (D) Ausschuß zur Beseitigung baulicher und technischer Hindernisse" unter Federführung des Bundesministeriums für Raumordnung erarbeitete Katalog der Schwerpunkte bei der Beseitigung baulicher und technischer Hindernisse in ausreichendem Maße verwirklicht worden ist.

Es heißt da zum Beispiel: Es sollen niedrigere Fahrbahnborde gebaut werden, die durch Verwendung farbigen Materials optisch abzusetzen sind. Oder weiter: Etwa 3 Prozent der PKW-Stellplätze auf öffentlichen Parkplätzen sollten für Schwerbehinderte reserviert und 3,50 Meter breit angelegt werden. Der Ein- und Ausstieg für behinderte Personen in öffentlichen Verkehrsmitteln ist durch entsprechende technische und organisatorische Maßnahmen zu ermöglichen. Meine Damen und Herren, der „Katalog der Schwerpunkte" ließe sich weiter fortsetzen.

Meine Fraktion meint, daß ein Teil der erforderlichen Maßnahmen keine Mehrkosten erfordert, sofern sie bereits bei der Planung beachtet werden. Im übrigen sollten alle Bauträger verpflichtet werden, entsprechend der Regelung „Kunst am Bau", mindestens 2 Prozent der Bausumme für Einrichtungen in und an den Bauten auszugeben, die den behinderten Bürgern das Leben erleichtern.

Im Mai dieses Jahres hat die Bürgerschaft eine Große Anfrage der CDU-Fraktion über Vorkommnisse im Martinshof debattiert. Sie werden sich vielleicht noch daran erinnern, damals war Ihr Kollege Franke so nervös. Sie, meine Damen und Herren von der SPD, waren der Auffassung, das Städtische

(A) Versorgungsheim für Obdachlose und Nichtseßhafte durch Umbau- und Renovierungsarbeiten auf seine frühere Kapazität von 120 Plätzen zu bringen. Meine Fraktion und ich sahen darin zusätzliche Gefährdungen für die im Martinshof untergebrachten geistig behinderten Mitarbeiter.

Sie wissen, daß Eltern von geistig Behinderten sich in einer Petition an die Bürgerschaft gewandt haben. Aus der Drucksache 8/665 - Landtag - entnehme ich, daß den Bedenken der CDU und der betroffenen Eltern nun offenbar doch Rechnung getragen werden soll. Die vorzunehmenden Umbau- und Renovierungsarbeiten müssen deshalb von vornherein, das fordere ich, auf die Erfordernisse eines Wohnheimes für geistig Behinderte abgestellt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich muß in diesem Zusammenhang das Verhalten der senatorischen Behörde rügen. Frau Bürgermeister Mevissen hat offenbar die interessierten eigenen Parteifreunde von ihrem Gesinnungswandel unterrichtet, so auch den SPD-Ortsvereinsvorsitzenden Neustadt, nicht jedoch die zuständige Deputation. Das heißt, offiziell sind wir von diesem Gesinnungswandel noch nicht unterrichtet.

Meine Damen und Herren, durch die Schaffung zusätzlicher Wohnheimplätze im Martinshof ist gleichzeitig ein Problem angesprochen worden, das uns in der Zukunft noch häufig beschäftigen wird, Frau
(B) Maaß. Die geistig Behinderten im Martinshof werden älter. Für die heutigen engeren Bezugspersonen, also insbesondere die Eltern, kommt einmal die Zeit, die es ihnen vor allem aus physischen Gründen unmöglich macht, ihre geistig behinderten Kinder zu versorgen. Es zeichnet sich daher ein enormer Bedarf an Wohnheimplätzen ab. Das wurde aber von Frau Maaß im einzelnen schon dargelegt.

Ich bedaure und bemängele, meine Damen und Herren, daß es dem Senat bis heute noch nicht möglich war, den Gesamtplan für Behinderte vorzulegen. Die sachgerechte Entscheidung, aber auch das Setzen von Prioritäten, wird so enorm erschwert oder unmöglich gemacht.

Während der Behinderte im allgemeinen noch auf Verständnis und Hilfsbereitschaft von seiten der Gesellschaft hoffen kann, wird der sozial Kranke, der Obdachlose, vielfach als Ausgestoßener behandelt. Frau Maaß, Sie haben das Problem schon angesprochen, es aber sehr einseitig behandelt. Meine Damen und Herren von der SPD — in mehr als 20 Jahren Ihrer Herrschaft hier in Bremen haben Sie es nicht vermocht, das Problem des Männerbunkers Mühlenhauser Weg zu lösen. Ich weiß, in der Standortfrage haben sich in letzter Zeit neben Ihren ortsansässigen Parteifreunden, siehe Huckelriede, auch meine Parteifreunde nicht gerade rühmlich hervorgetan. Sie, meine Damen und Herren von der SPD, haben der betroffenen Bevölkerung die Zustimmung zu den geplanten Männerwohnheimen allerdings sehr erschwert, weil Sie diese Einrichtungen überdimensionieren wollen.

Wir, die CDU-Fraktion, fordert eine dezentralisierte und differenzierte Unterbringung der heutigen Bunkerbewohner in kleinen Sozialeinrichtungen beziehungsweise Wohngemeinschaften. Nur so wird der angestrebten Resozialisierung der betroffenen Mitbürger eine reale Chance gegeben. (C)

Ich komme zu einem anderen Punkt! Meine Damen und Herren, bedingt durch die inflationäre Entwicklung in diesem Lande nimmt die Anpassung des sogenannten Eckregelsatzes der Sozialhilfe, das Anpassen der Feuerungshilfe, des Taschengeldsatzes und dergleichen an die gestiegenen Lebenshaltungskosten, bei der Arbeit der Deputation für Sozialhilfe eine besondere Rolle ein.

Bei der letzten Deputationsberatung, in der es um die Anpassung des Eckregelsatzes für 1974 ging, habe ich für die CDU-Fraktion eine über die Verwaltungsvorlage hinausgehende Preissteigerungsrate vertreten. Die Mehrheit prognostizierte anders. Wir wurden in der Deputation überstimmt. Die CDU wird jedoch die reale Preisentwicklung im Jahr 1974 beobachten und gegebenenfalls auch vor dem üblichen Stichtag auf eine Anpassung hinwirken.

Die Lücke zwischen den Sozialhilfesätzen und den Sozialrenten wird in Zeiten ruhiger Preisbewegungen, die wir zur Zeit allerdings nicht haben, größer. Die CDU wird sich dafür einsetzen, die Sozialhilfesätze entsprechend den Rentenanpassungen zu dynamisieren.

Die Feuerungshilfe für Empfänger von Leistungen (D) der Sozialhilfe und für einkommensschwache Bürger reicht nach Auffassung der CDU nicht aus, unter anderem deshalb nicht, weil die Bedarfsermittlung das Öl als Heizungsmaterial überhaupt nicht berücksichtigt. Wir werden auf diesen Punkt bei den Einzelberatungen noch zurückkommen.

Völlig unbefriedigend ist die Regelung des Taschengeldes in der Sozialhilfe. Immer mehr Bewohner von Altenheimen und ähnlichen Einrichtungen, die für die enorm gestiegenen und weiter steigenden Pflegesätze ihre gesamte Rente aufwenden müssen, haben bekanntlich Anspruch auf ein Taschengeld, das ab 1. 1. 1974 laut Deputationsmehrheitsbeschluß DM 66 betragen soll. DM 66 im Monat für die vielen kleinen, aber so wichtigen Dinge des täglichen Lebens, aber auch für das Gläschen Schnaps, die Zigarre, die kleine Aufmerksamkeit für das Enkelkind und dergleichen!

Die CDU-Fraktion fordert für das Jahr 1974 eine über den Haushaltsansatz hinausgehende Anhebung des Taschengeldsatzes. Auch auf diesen Punkt werden wir bei den Einzelberatungen noch einmal zurückkommen. Ich will aber bereits an dieser Stelle auf eine in Vorbereitung befindliche Initiative der CDU-Fraktion hinweisen, die bewirken soll, künftig bestimmte Teile der Sozialrenten als Kostenbeiträge außer Ansatz zu lassen.

Meine Damen und Herren, wir begrüßen es, daß die Verwaltung für den Bereich „Hilfen für die ältere Generation in Bremen" einen Plan als Entwurf erarbeitet hat. Dieser Entwurf muß noch eingehend in der

(A) zuständigen Fachdeputation beraten und vervollständigt werden. Schon heute läßt sich jedoch feststellen: Es muß in der Zukunft noch sehr, sehr viel getan werden, um unseren älteren Mitbürgern die ihnen zukommende Stellung in unserer Gesellschaft zu sichern. Wir wollen gar nicht abwerten, was bereits geschehen ist.

Einen besonderen Schwerpunkt muß künftig, daß läßt sich ebenfalls schon heute sagen, die Schaffung von altengerechten Wohnungen bilden. Die CDU-Fraktion fordert: Die Baugesellschaften sollen die gesetzliche Auflage bekommen, eine bestimmte Anzahl von Wohnungen als „Altenwohnungen" in Neubau- und Sanierungsgebieten zu errichten.

Die Schaffung von mehr altengerechten Wohnungen muß einhergehen mit dem Ausbau der sogenannten „ambulanten Dienste" in der Altenhilfe. Der alte Mensch will seine Selbständigkeit und Selbstverantwortung bezüglich der eigenen Lebensführung auch im Alter nicht aufgeben. Er will nach Möglichkeit nicht seine liebgewonnene Umgebung in der letzten Lebensphase noch einmal wechseln und er fürchtet sich bei einer Heimunterbringung vor einer finanziellen Abhängigkeit. Man vermutet, daß 25 Prozent der Altenheimbewohner in der Bundesrepublik außerhalb von Einrichtungen leben könnten, wenn der Bereich der ambulanten Arbeit noch stärker ausgebaut wäre.

Meine Fraktion fordert mehr Mittel für die Ausbildung von Altenpflegern, für Altenpfleger, die verstärkt im Bereich der ambulanten Dienste im allgemeinen und für die Hauspflege im besonderen eingesetzt werden sollen. Die Verpflichtung, den Schwachen in unserer Gesellschaft zu helfen, ist groß. Wir können uns dieser Verpflichtung nicht entziehen. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Brückner.

Abg. **Brückner** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte kurz eingehen auf Herrn Erfurth und dann noch auf Herrn Neumann.

Angekündigt war, daß die CDU-Fraktion zu den Einzelbereichen ihre Alternativen zur SPD darlegt. Unter diesem Kriterium ist das, was hier zu den Einzelbereichen gesagt worden ist, zu werten, und ich tue das unter diesem Gesichtspunkt.

(Abg. v. d. Schulenburg [CDU]: Hat Herr Erfurth gerade gemacht!)

Ich tue das, ich bewerte das jetzt, und Sie können ja vielleicht auch zuhören, und dann dazu etwas sagen. Damit müssen Sie nicht einverstanden sein.

Folgendes: In der Mehrheit der von Herrn Erfurth genannten Punkte haben Sie die Maßnahmen im Haushalt und die Maßnahmen des Senats begrüßt. Wir haben auch in den Deputationsberatungen festgestellt, daß wir in der Mehrheit der Punkte nicht weit auseinander liegen. Nur zu ein paar Punkten möchte ich deshalb etwas sagen.

Sie haben zum Bunker Mühlhauser Weg (C) gesagt, er sei immer noch nicht geräumt. Das wissen wir. Sie wissen aber genauso gut, daß die Räumung bevorsteht. Sie können ja noch mal sagen, es könne ja ein bißchen schneller gehen, aber das geht nicht schneller. Sie wissen auch genau, woran das liegt. Und Sie wissen auch, und das möchte ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen, daß im Vergleich mit allen Städten in der Bundesrepublik Bremen bei der Lösung des Obdachlosenproblems an der Spitze steht.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben im Grunde genommen keine Obdachlosen-Familie mehr, wir haben eine bestimmte Anzahl, nämlich etwa 250 Personen, obdachlose einzelne Personen. Diese Zahl werden wir wahrscheinlich auch nicht ganz auf Null bringen können. Wir wissen aber, daß für diese 250 Personen Einrichtungen im Bau sind, die die Zahl abdecken. Das haben wir doch in der Deputation beraten, Sie kennen doch die Zahlen alle.

Damit komme ich zum Zweiten und möchte das zurückweisen, was Sie als Rüge an Frau Bürgermeister Mevissen genannt haben. Wenn Sie zugehört hätten, dann wüßten Sie, daß sowohl in der Deputationssitzung als auch hier im Parlament von Frau Bürgermeister Mevissen ausdrücklich gesagt worden ist, daß durch den Bau weiterer Einrichtungen, die beabsichtigt seien, es die Absicht des Senats sei — ich zitiere wörtlich —, „daß gegebenenfalls eine (D) völlige Freistellung des Versorgungsheims für die Behindertenarbeit daraus erwachsen kann." Dieses war von Anfang an unsere Absicht. Diese Absicht ist durch die beiden jetzt zu schaffenden Einrichtungen Huckelriede und Hastedt möglich, und sie wird praktiziert.

Von daher finde ich, daß wir, wenn Sie das schon nicht richtig gehört haben und daraus noch eine Rüge an Frau Bürgermeister Mevissen machen, daß wir diesen Vorwurf mit Recht entschieden zurückweisen.

(Beifall bei der SPD)

Einen Punkt noch! Sie haben gesagt, der Gesamtplan für Behinderte ist immer noch nicht da! Das ist richtig. Wir haben den Termin in der Deputation selber gesetzt, daß er zum Frühjahr kommen soll, und Sie haben das auch so mitgemacht. Sie wissen, daß wir im Moment mit dem Altenplan beschäftigt sind, Sie wissen auch, daß ein Großteil von Mitarbeitern an einem solchen Gesamtplan arbeiten muß, um ihn fertigzustellen, und dann sagen Sie hier, er ist aber immer noch nicht da! Das finde ich unter dem Gesichtspunkt, daß Sie eine Alternative zu dem, was wir im Bereich der Sozialpolitik anbieten wollten, sehr gering.

Ich finde es begrüßenswert, daß Sie insgesamt mit dem, was wir in der Sozialpolitik tun — so entnehme ich das jedenfalls den Worten von Herrn Erfurth —, einverstanden sind. Sie fordern, in bestimmten Fällen möge es etwas schneller gehen.

(A) Wenn Sie wissen, warum es nicht geht, dann wäre auch dieser Vorwurf nicht berechtigt. Dies ist anders zu sehen als das, was Herr Neumann unter dem Stichwort Sozialpolitik hier in seiner Rede gesagt hat. Vielleicht nenne ich Ihnen ein paar Fakten. Herr Neumann hat vorgeworfen, daß den sozial Schwachen sozusagen auf dem Diebstahlwege nichts gegönnt werde. Wenn Sie die Zahlen hörten, die hier von Frau Maaß vorgetragen worden sind, dann stimmt das nicht. Herr Neumann hat gesagt, daß wir den perfekten Wohlfahrtsstaat wollten und überhaupt keine Privatinitiativen mehr wollten. Wenn Sie den Haushalt lesen würden und

(Abg. Neumann [CDU]: Wo steht das denn? — Abg. Meurer [CDU]: Reine Unterstellungen!)

— ich habe Ihre Rede hier — sehen würden, was wir tun für Bürgerinitiativen, was wir tun in der Unterstützung von Kindertagesheimen, was wir vor wenigen Tagen erst getan haben in der Erhöhung von Pflegesätzen für einzelne Pflegefamilien, dann ist das falsch, was Sie sagen.

Sie haben uns vorgeworfen, daß wir für Behinderte nichts täten. Sie konnten aus den Worten von Frau Maaß entnehmen — und wenn Sie den Haushalt gelesen hätten, dann hätten Sie es auch vorher gewußt —, daß das falsch ist und daß das zurückzuweisen ist.

(B) (Beifall bei der SPD)

Das mit den ausländischen Arbeitern ist schon geklärt, das mit den Obdachlosen habe ich vorhin auch geklärt! Ihre Behauptungen, insgesamt als Vorwürfe dargestellt, daß in der Sozialarbeit nichts getan worden sei, sind ein makabrer Umgang mit der Wahrheit dessen, was sich hier im Haushaltsplan niederschlägt und was hier in den Formulierungen und Reden zu diesem Bereich gesagt worden ist. Ich vermute, daß hinter diesen Ihren Äußerungen, Herr Neumann, vorwiegend die Absicht steht, Unzufriedene zu wecken oder Unzufriedene zu gewinnen.

(Abg. Neumann [CDU]: Die gibt es also!)

Natürlich gibt es in dieser Stadt und in diesem Land auch Unzufriedene! Aber die Mehrheit dieser Bevölkerung, insbesondere derjenige Teil in dieser — —

(Abg. Meurer [CDU]: Was versteht denn ihr darunter?)

Herr Meurer, Sie könnten auch qualitativere Bemerkungen fallen lassen! Ich weiß nicht, wer davon gesprochen hat! Ich nehme jedenfalls von hier aus so etwas nicht in den Mund, um das zurückzugeben.

(Abg. Meurer [CDU]: Ihre Genossen!)

Die Mehrheit dieser Bevölkerung, insbesondere die, die von der Sozialpolitik einen Großteil an Vorteilen hat — und mit jeder Erhöhung der Regelsätze wird der Kreis, der einbezogen wird, ständig größer, und immer mehr Leute erhalten Unterstützung und Hilfe —, dieser Kreis weiß sehr genau, was die Sozialdemokratische Partei in diesem Land für diesen Kreis der Bürger getan hat, und sie messen uns daran und wissen genau, daß wir nicht durch schöne Worte, sondern mit der Tat den Menschen in den Mittelpunkt unserer Politik gestellt haben und das auch praktizieren. (C)

(Langanhaltender Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Ostendorff.

Abg. **Ostendorff** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! In einer der vorhergehenden Debatten wurde mein Fraktionskollege Lahmann aufgefordert, Griechisch zu sprechen. Er hat den Zwischenruf nicht gehört! Darf ich das hier nachholen? panton chrematon metron anthropos — Das Maß aller Dinge ist der Mensch!

Für die Freien Demokraten hat dieser sehr alte griechische Spruch immer wieder Bedeutung und ist immer wieder die Richtschnur unseres Handelns. Wir glauben, jede Politik ist so gut oder so schlecht wie die Sozialpolitik in dieser Gesamtpolitik ist.

(Beifall bei FDP und SPD)

Sicherlich ist die Wirtschaft ein wesentlicher Faktor im politischen Leben. Sicherlich sind auch andere Dinge wie Bildung, weitere Dinge, wie Sport, wichtig und vom Staat zu fördern. Gemessen aber wird (D) meiner Meinung nach jeder Staat an dem, was er in der Lage ist, an Sozialpolitik auf die Beine zu stellen.

Nun wurde eben im letzten Beitrag erfreulicherweise gesagt, daß auf diesem Gebiet die drei Parteien dieses Hauses gar nicht weit auseinander liegen. Ich glaube, sowohl die Deputation für Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt, wie sie früher hießen, als ich noch in einer derjenigen tätig war, haben sehr viel mehr Gemeinsames als Divergierendes im Laufe der Jahre zustande gebracht. Ich erinnere mich an die Debatten vor zwölf oder vierzehn Jahren. Sie waren auf diesem Gebiet erheblich kontroverser, sie waren auf diesem Gebiet erheblich schärfer, und es wurde mitunter nicht an einem Strick gezogen, oder wenn doch an einem, dann garantiert von beiden Seiten und nicht auf einer Seite. Dies ist tatsächlich, so glaube ich, ein Beweis für die hervorragende Einrichtung der Deputation, daß es hier auf diesem Gebiet gelungen ist, quer durch die Parteien das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen und gemeinsam etwas zu erreichen.

Nun hatte ich die Hoffnung, meinen Beitrag insofern straffen zu dürfen, weil ich über beide Themen sprechen wollte. Ich muß das jetzt etwas zerhacken, weil ich hier laut Anweisung des Präsidenten nur über das Gebiet Soziales und nicht über das Gebiet Jugend sprechen darf.

Frau Maaß hat Ihnen einige Zahlen genannt. Ohne irgendwelche Kritik an Ihren Ausführungen,

(A) Frau Maaß, zu nehmen, darf ich diese Zahlen nochmal aufgreifen und verdeutlichen. Sie haben dem Hause gesagt, daß die konsumtiven Ausgaben bei über 110 Millionen DM liegen. Das stimmt!

(Abg. Gertrud Maaß [SPD]: Nur nach dem Sozialhilfegesetz!)

Aber ich darf die Zahl ergänzen durch die Zahl des Jahres 1970. 1970, vor vier Jahren, waren es nur 53,3 Millionen DM. Also diese Zahl hat dieses Gemeinwesen in vier Jahren verdoppelt.

(Abg. Gertrud Maaß [SPD]: Sehr richtig!)

Das, glaube ich, ist für die Damen und Herren, die in der Materie nicht so drin stecken, als Vergleich sehr interessant. Interessant ist auch die Entwicklung der Regelsätze, die Sie auch nur mit dem kürzlich in Ihrer Deputation beschlossenen und am 1. Januar in Kraft tretenden Betrag von 245 D-Mark sagten. Ich darf auch hier die Vergleichszahl zum besseren Verständnis des Jahres 1970 noch einmal erwähnen: Da waren es 143 Mark.

Ich gebe zu, seit ich nicht mehr der Deputation angehöre, habe ich mir diese Zahlen auch erst sagen lassen müssen, aber ich hielt sie für so interessant in der Gegenüberstellung, daß ich sie hier doch vortragen wollte.

Man kann natürlich bei dem letzten Punkt sehr betrübt sein, daß die Erhöhung in diesem Umfang (B) nötig war, weil es nämlich eine zwangsläufige Folge war durch die Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Trotzdem sind in diesen vier Jahren die Lebenshaltungskosten nicht so hoch gestiegen, daß also auch noch eine tatsächliche Besserstellung dieses Personenkreises von uns allen erreicht worden ist.

Die Heimkosten in diesem Zusammenhang nur am Rande: Sie stiegen noch stärker. Dieses ist aber erklärbar durch die Tatsache, daß bei den Heimkosten ja der personelle Anteil noch zusätzlich recht erheblich zu Buch schlägt.

Die Investitionen möchte ich hier nur ganz kurz streifen. Ich glaube, das ist im Haushaltsplan ersichtlich. Es ist ein großer Posten in Bremen-Nord mit dem Martinshof, und es sind Zuschüsse auch für die freien Träger in Höhe von rund 3 Millionen Mark. Der Martinshof in Bremen-Nord wird in diesem Jahr mit 1,4 Millionen bedacht, und mit einer Million Verpflichtungsermächtigungen für das nächste Jahr.

(Abg. Neumann [CDU]: Er vertritt Frau Mevissen!)

Herr Kollege Neumann, wenn man siebzehn Jahre lang einer Deputation angehört hat, deren Vorsitzende Frau Bürgermeister Mevissen war, dann ist es selbst einem Mitglied der Opposition erlaubt, auf diese Vergangenheit zurückzukommen. Sollte ich einen Zungenschlag angenommen haben, der zu sehr nach der SPD klingt, dann bitte ich, mir den zu verübeln. Ich bin allenfalls rosa, aber nicht rot.

(Heiterkeit) (C)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Debatte ist nun eine Kontroverse aufgetaucht, die Kontroverse, die sich entzündet an der Folgeentwicklung oder an der Rückkoppelung Martinshof/Obdachlose. Obdachlose ja, natürlich, aber wenn ja, wo? Wir haben über diese Situation in diesem Hause mehrfach gesprochen. Ich darf wiederholen: Eine eindeutige Zweckbestimmung des Martinshofs ist erst dann möglich, wenn wir in der Lage sind, die beiden Plätze Huckelriede und Hastedt beziehen zu können. Es ist völlig irreal, Forderungen zu stellen, Wünsche zu äußern oder auf den Tisch zu schlagen und zu sagen, diese Zusammenkoppelung zum Beispiel von geistig Behinderten und von — ich weiß jetzt den Ausdruck nicht —

(Abg. Gertrud Maaß [SPD]: Nichtseßhaften!)

vielen Dank, ich werde das nie begreifen — Nichtseßhaften ist nicht gut.

Ich möchte hier wirklich alle Parteien aufrufen, daß sie ihren Mitgliedern in den Stadtteilbeiräten deutlich machen, daß die Stadtteilbeiräte nicht geschaffen sind, um die Stadt Bremen zu zergliedern. Wir müssen hier um Verständnis — das gilt auch für meine Parteifreunde — in den einzelnen Regionen bitten, weil wir sonst dieses Problem nicht lösen können. Ich hoffte immer noch, daß die Sache (D) in Hastedt nicht aus womöglich reinem Regionalinteresse nicht zustande kommt. Soviel, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu Hastedt!

Nun noch ein Wort zu der Formulierung, die hier vorhin dem Fraktionsvorsitzenden der CDU vorgehalten wurde, mit dem Diebstahl an den Ärmsten. Ich habe die Ausführungen in der Rede nicht so verstanden, daß er hier meinte, daß nicht genügend auf sozialem Gebiet getan sei, sondern ich habe ihn so verstanden — was ich auch für grundfalsch halte, aber nur, um es einmal zu wiederholen —, daß er die inflationistische Entwicklung damit meinte.

(Abg. Neumann [CDU]: Sie haben mich richtig verstanden!)

Ich habe Sie richtig verstanden! Ich billige zwar Ihre Ausführungen nicht,

(Abg. Neumann [CDU]: Sie sind ja auch in der Regierung!)

aber ich meine, sie bezogen sich nicht auf die sozialen Leistungen im Land Bremen.

Meine Damen und Herren, ich darf hier abbrechen, weil das andere zu sehr in den Bereich Jugend fallen würde.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Klink: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Reichelt.

(A) Abg. **Reichelt** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Ich habe mich hier gemeldet als Abgeordneter des Ortsteils Hastedt, der heute mehrfach erwähnt worden ist.

Mit Genugtuung habe ich zur Kenntnis genommen, daß die CDU-Fraktion von den Äußerungen, die in der öffentlichen Beiratssitzung in Hastedt getan worden sind, abrückt. Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen sagen, in dieser öffentlichen Beiratssitzung mußte es einem die Schamröte ins Gesicht treiben, was dort von CDU-Beiratsmitgliedern geäußert worden ist. Es kann nicht angehen, daß man immer nur von sozialer Verantwortung redet, sondern man muß auch bereit sein, soziale Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Klink: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor

Die allgemeine Aussprache zum Bereich Soziales ist geschlossen.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zum Bereich Jugend. Ich möchte eines aber nicht versäumen zu erwähnen: Es ist hier in der Debatte eines deutlich geworden: Frau Bürgermeister Mevissen ist krank und aus diesem Grund heute nicht anwesend. Wir diskutieren heute mit Eifer ihren Bereich. Ich glaube, Sie würde die Diskussion mit großem Interesse verfolgen, wenn Sie es könnte. Sie wird aber vom Rundfunk nicht übertragen.

(B) Ich werde mir erlauben, ihr auch in Ihren Namen die besten Genesungswünsche zu übermitteln.

(Starker Beifall)

Ich rufe auf den Bereich

Jugend.

Die

allgemeine Aussprache

ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Bugla.

Abg. **Bugla** (SPD) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben gleich den schlagenden Beweis dafür, warum wir im Jugendbereich so unheimliche Schwierigkeiten mit der Personalpolitik haben. Die Personalpolitik im Jugendbereich ist in einem Hemmnis eingefangen: Die Arbeit beginnt nämlich immer erst am Abend! Das haben Sie als Beispiel auch heute wieder bei dieser Debatte!

(Abg. Hardegen [CDU]: Für die Jugend tun wir das immer!)

Ja, das ist doch die Frage, denn wer will gern abends arbeiten, wenn andere Feierabend machen. Und das ist im Jugendbereich so.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in der letzten Legislaturperiode im Bereich Jugendhilfe in der Erkenntnis, daß wir nicht alle Aufgaben parallel wahrnehmen können, einen Schwerpunkt gesetzt und haben damals ein Sonderprogramm beschlossen, nämlich zehn Kindertagesheime zu bauen. Wir haben diesen Schwerpunkt in der letzten Legislaturperiode nicht nur erledigt, sondern wir haben ihn in dieser Legislaturperiode übernommen. Wir haben ihn verstärkt, wir haben ihn verdoppelt und haben gesagt, wir wollen in dieser Legislaturperiode zwanzig Einrichtungen der öffentlichen Hand bauen. Skeptiker und vielleicht auch Gegner haben gesagt, da haben die Sozialdemokraten den Mund zu voll genommen, an dieser Ecke werden wir sie stellen, und wenn die Legislaturperiode vorbei ist, werden wir sie damit an die Wand stellen. (C)

Meine Damen und Herren, ich darf heute feststellen, daß wir zur Zeit von diesen zwanzig Einrichtungen sieben im Bau haben, daß wir im Haushalt 1974 zunächst im Frühjahr mit sechs weiteren Einrichtungen beginnen und drei Erweiterungsbauten zu bestehenden Einrichtungen vornehmen werden. 1975 werden wir sodann weitere sechs Einrichtungen in Bau geben und werden am Ende der Legislaturperiode das von uns versprochene Programm für diese Legislaturperiode auf Punkt und Komma erfüllt haben.

Ich darf aber auch einen anderen Bereich ansprechen! Wir haben die freien Träger bei den Investitionsmaßnahmen im Bereich des Baus von Kindertagesheimen immer entsprechend unterstützt und haben zuletzt — und das war unsere augenblickliche Marge gewesen — pro Kindergartenplatz einen Investitionszuschuß von 3350 DM zur Verfügung gestellt. Die Deputation hat in ihrer vorletzten Sitzung auf Anregung der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen, diese Hilfe und diese Investitionszuschüsse pro Platz auf 4000 DM zu erhöhen, zusätzlich von Kostenübernahmen für den Bereich der Grundstückskosten, soweit sie unmittelbar mit dem Bau der Kindertagesstätte entstanden sind. (D)

Als Konsequenz daraus sind wir im Bereich der Jugendfreizeit in der letzten Legislaturperiode, zumindest was den investiven Teil betrifft, praktisch auf der Stelle getreten. Das wird sich in dieser Legislaturperiode und in der nächsten verstärkt verändern. Wir werden in dieser Legislaturperiode eine Reihe von Einrichtungen bauen. Die ersten sind Kleineinrichtungen. Ich erinnere an die Änderung des Baukörpers in Stackkamp, ich erinnere an Oslebshausen, ich erinnere an Blockdiek.

Ich erinnere auch in diesem Zusammenhang an unser Modellvorhaben in Obervieland, der Errichtung eines Gemeinschaftszentrums, wo wir in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, mit Beirat, mit den beteiligten Ämtern eine Planung vorangetrieben und ein Raumprogramm entwickelt haben, das den Bedürfnissen und den finanziellen Möglichkeiten entspricht, wobei wir die Bereiche Schule,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Jugend, Sport, Bibliothekswesen und alles andere zu einer Einheit integrieren werden. Wir werden diese Lösung, die wir dort anbieten und die wir jetzt in Bau geben werden, in der nächsten Legislaturperiode als einen weiteren Schwerpunkt verstärkt in Angriff nehmen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang eines sagen: Ich werde in meiner Fraktion dafür werben, daß — wenn es uns irgend möglich ist — eine dieser Einrichtungen wie dieses Gemeinschaftszentrum in Obervieland vorgezogen und in dieser Legislaturperiode begonnen wird. Ich denke da an den Bereich der Vahr, wo ein entsprechend hoher Bedarf vorhanden ist.

Ich darf noch einen weiteren Bereich ganz kurz anreißen, nämlich den Bereich des Spielplatzwesens. Herr Ostendorff, das war ja immer Ihr ganz besonderes Steckenpferd! Wir haben seit 1971 unsere Investitionen auf diesem Gebiet jährlich gesteigert. Sie wissen, daß wir im laufenden Haushalt 502 000 DM in der Stadtgemeinde Bremen und Bremen-Nord haben. Wir haben in den Haushalt für 1974 600 000 DM eingeworben, wobei ich Sie jetzt schon bitte, diesen Änderungsantrag zu unterstützen. Wir werden 1975 diesen Ansatz noch weiter erhöhen, um entsprechend dort die Arbeit vorantreiben zu können.

Dabei muß ich eines sagen: Wir sehen dabei einen gewissen Zusammenhang erstens mit den Bürgerinitiativen — ich komme noch kurz darauf zurück —, (B) zweitens mit dem ersten Ortsgesetz zu Paragraph 10 Landesbauordnung. Ich spreche da von der Errichtung der hausnahen Kinderspielplätze. Sie haben vielleicht in den letzten Tagen eine Notiz darüber gelesen, daß man auch im Altbaubereich versuchen wird, im Rahmen des rechtlich Möglichen im Rahmen eines zweiten Ortsgesetzes eine parallele Regelung zu finden.

Drittens müssen wir einen Zusammenhang sehen mit dem Freizeitbereich, der alle Altersgruppen aufnehmen und eine ihre Besonderheiten berücksichtigende Lösung mit Freiräumen für die entsprechenden Altersgruppen durchführen wird. Also Konzeption Gemeinschaftszentren!

Auch einen weiteren Bereich möchte ich kurz ansprechen. Das ist der Bereich der Bürger- und Elterninitiativen! Ich erinnere mich noch ganz genau an die Zeit vor etwa dreieinhalb Jahren, als ich im Rahmen der Einweihung einer solchen Einrichtung bei einer Eltern-Kinder-Gruppe im Bremer Osten eingeladen war. Dort habe ich erklärt, ich werde in meiner Fraktion dafür werben, daß in Zukunft nicht nur ein „Dankeschön" diesen Aktivitäten entgegengebracht wird, sondern daß Haushaltsmittel eingeworben werden und diese Aktivitäten auch finanziell unterstützt werden. Wir haben das versuchsweise getan über zwei Haushaltsjahre mit je 250 000 DM. Sie wissen, daß wir das in diesem Haushaltsjahr — im Ansatz 200 000 DM plus zwei Nachbewilligungsanträgen, insgesamt 380 000 DM — auch getan haben.

Wir müssen heute feststellen, daß eine Reihe (C) dieser Aktivitäten daran gescheitert ist, daß sie sich entweder zuviel vorgenommen oder daß sie die Arbeit unterschätzt haben. Wir müssen aber fernerhin feststellen, daß eine nicht unerhebliche Zahl von solchen Aktivitäten sich als hervorragend erwiesen haben, sich hervorragend bewährt haben, trotz aller Schwierigkeiten, auf die sie gestoßen sind. Ich möchte stellvertretend für eine Reihe solcher Aktivitäten nur zwei aus dem Spielplatzbereich nennen: Aus Bremen-Stadt das „Robinsönchen" am Ostertor, und aus Bremen-Nord den Bereich Fillerkamp, wo über drei Jahre unter schwersten Bedingungen eine hervorragende Arbeit geleistet worden ist. Dafür möchte ich danken.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden aus dieser Erkenntnis dort einen entsprechenden Schwerpunkt setzen und werden in den Änderungsanträgen, die hier gegenüber dem Entwurf vorliegen, der 300 000 DM vorsieht, 900 000 DM beantragen, das heißt also, diesen Betrag verdreifachen. Ich bitte Sie jetzt schon darum, diesem Änderungsantrag, wenn er aufgerufen wird, Ihre Zustimmung zu geben, weil er für die Komplettierung einer Arbeit — nachdem wir entsprechende Erfahrung gesammelt haben — unbedingt notwendig ist.

Ich habe eine Reihe von Bereichen nicht angesprochen. Ich denke zum Beispiel an den Bereich der Wohnheime mit allen seinen Problematiken und Schwierigkeiten, insbesondere im personellen (D) Sektor. Ich denke an die Erziehungsberatung, ich denke an die Familienpflege, wo die Deputation erst in den letzten Tagen beschlossen hat, die Pflegesätze zu erhöhen, und so fort.

Generalisierend möchte ich folgendes noch feststellen: Wir werden die Aufgaben in all diesen Bereichen, die wir zu bewältigen haben, nur dann wirklich auf Dauer sinnvoll und mit Erfolg durchführen können, wenn wir auch das Personalproblem, das sehr schwierig ist, lösen können. Ich meine dabei das Personalproblem beginnend bei der Ausbildung, über die Fortbildung bis hin zu der Bezahlung und den Arbeitsbedingungen. Obwohl der Bereich uns also noch manches abverlangen wird, obwohl bei gleicher Ausbildung in den einzelnen Zuständigkeitsbereichen — und das betone ich ganz besonders — unterschiedliche Arbeitsbedingungen herrschen, haben die Mitarbeiter in den Einrichtungen und Verwaltungen trotzdem Vorbildliches geleistet.

Dafür möchte ich ihnen, all diesen Mitarbeitern, im Namen meiner Fraktion herzlichen Dank sagen und möchte darüber hinaus das Versprechen ablegen, daß wir im Rahmen des rechtlich Zulässigen und des haushaltsmäßig Machbaren in Zukunft uns weiter darum bemühen werden, daß ihr unermüdlicher Einsatz in den Einrichtungen, ohne den unsere ganzen Investitionen sinnlos sind, auch eine entsprechende Belohnung erhält. — Ich bedanke mich!

(Beifall bei der SPD)

(A) **Präsident Dr. Klink:** Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Ehlers.

Abg. **Ehlers** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie werden vor etwa zwei Monaten der Tagespresse entnommen haben, daß meine Fraktion eine Anhörung über die Situation der behinderten Kinder und Jugendlichen in Bremen durchgeführt hat. Wir haben — und das sage ich ohne jede Übertreibung — ein erschütterndes Resultat unter dem Strich feststellen müssen. Ein erschütterndes Resultat insbesondere im Hinblick auf die Schwerst- und Mehrfachbehinderten, denn trotz vorhandener Sonderkindergärten und -schulen, trotz Martinshof und Jugendwerk Friedehorst und was es sonst an Einrichtungen gibt, deren Existenz ich gar nicht bestreiten will, sind die Angebote für die behinderten Kinder und Jugendlichen in Bremen nicht ausreichend.

(Beifall bei der CDU)

Die Anhörung hat aber ein Zweites deutlich gemacht: Daß man sich nämlich, zumindest in bestimmten Bereichen, über Jahrzehnte hinweg fast ausschließlich auf Elterninitiativen verlassen hat. Ich erinnere Sie nur an das Spastikerzentrum in Osterholz, das kürzlich eröffnet wurde.

(Abg. Gassdorf [CDU]: Sehr richtig!)

(B) Es wird für die Eingeweihten nichts Neues sein, wenn ich hier feststelle, daß allein auf der Warteliste der Spastikerhilfe fünfzig Namen stehen. Es scheint mir also besonders wichtig zu sein, Maßnahmen zu ergreifen, um den schwerstbehinderten Kindern und ihren Eltern zu helfen.

Herr Kollege Brückner, das ist ja ein alter Trick, daß man auf Anregungen und Empfehlungen der Opposition, ob sie nun konkret die Gestalt eines Antrags haben oder nur als Empfehlung ausgesprochen werden, mit den bisherigen Leistungen reagiert. Meine Fraktion richtet auch in diesem Bereich den Blick nach vorn, und es fällt Ihnen offenbar schwer, uns dabei zu folgen.

(Beifall bei der CDU)

Behinderte und ihre Familien sind bezüglich der Chancengleichheit und der Lebensqualität doppelt benachteiligt. Gestatten Sie mir drei Beispiele: Die menschenunwürdige Situation im Kloster Blankenburg, einer Außenstelle des Krankenhauses Bremen-Ost. Auf der Kinderstation nur männliche Pfleger, keine weibliche Kraft, kein Spielplatz, nur eine Wiese, nur einmal wöchentlich zwei Stunden Schulunterricht. Viele Eltern machen beim Anblick dieser Anstalt kehrt, andere holen ihre Kinder nach kurzer Zeit zurück.

Ein zweites Beispiel: Eine Bremer Familie mit mehreren Kindern, darunter eine geistig-seelisch behinderte Tochter. Nach dem Tod der Mutter versucht der Vater die Tochter vorübergehend unterzubringen. Er findet ausnahmsweise einen Platz außerhalb Bremens, nämlich in Lilienthal, aber die Unterbringung scheitert an der Kostenfrage, weil sie, da es sich um eine vorübergehende Unterbringung handelt, nicht als Eingliederungsmaßnahme im Sinne der Resozialisierung angesehen wird und deshalb kostenpflichtig ist. (C)

Ein drittes Beispiel: Ich darf zitieren aus einem Brief, den wir nach der von uns durchgeführten Anhörung bekommen haben:

„Mein Sohn ist laut Bescheinigung des Hauptgesundheitsamtes zu 90 Prozent behindert. Nach mehreren Operationen, bei denen die Wirbelsäule festgelegt wurde, besteht eine weitgehende Lähmung des linken Beins. Mein Sohn geht in die 12. Klasse des AG und wird regelmäßig zur Schule gefahren und abgeholt. Nachdem er nunmehr 18 Jahre alt wurde, besteht die Absicht, daß er den Führerschein erwirbt, um etwas unabhängiger zu werden. Die ersten Fahrstunden haben gezeigt, daß mit Automatic das Fahren durchaus möglich ist. Wir wurden jedoch dahingehend informiert, daß eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der medizinischen Untersuchungsstelle beim TÜV erforderlich sei. Bei Beantragung dieser Untersuchung am 11. Oktober wurde ich mit 243,09 DM zur Kasse gebeten. Dabei besteht angeblich keine Aussicht, vor Dezember überhaupt einen Termin für die Untersuchung zu erhalten. Anstatt also einem körperlich benachteiligten jungen Menschen zu helfen und ihn zu fördern, wird er gegenüber gesunden Altersgenossen auch noch benachteiligt." (D)

Meine Damen und Herren, nur diese drei Beispiele, obwohl ich Ihnen eine Latte von Beispielen vortragen könnte. Ich glaube, diese konkreten Schilderungen sollten uns alle nachdenklich stimmen. Ich gebe zu, es liegt kein sicheres statistisches Material über Behinderte vor. Wir haben nicht die allgemeine Meldepflicht, die vielfach gefordert wird, es fehlt aber auch eine genaue Definition über den Status des Behinderten und der verschiedenen Gruppen der Behinderten. Dennoch sind wir zum Handeln verpflichtet. Auch behinderte Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Bildung und deren Familien zumindest moralischen Anspruch auf Unterstützung und Hilfe der Gesellschaft.

Es hätte diesem Hause, meine Damen und Herren, besser zu Gesicht gestanden, wenn es neben manch aufwendigem Modellversuch im Bildungswesen diesem Gesichtspunkt in der Vergangenheit gerechter geworden wäre.

(Beifall bei der CDU)

Neben dem Ausbau der Sonderkindergärten und Sonderschulen, neben der Schaffung eines Berufsbildungswerkes für behinderte Jugendliche ist es dringend erforderlich, Therapie- und Pflegeeinrichtungen für schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche zu schaffen, um den Eltern endlich Entlastung zu geben. Viele dieser Eltern sind bereit, ihre Kinder zu Hause zu behalten, aber

(A) sie brauchen Hilfe, wenigstens für Stunden des Tages eine Entlastung.

Es war uns leider nicht möglich, gerade zu diesem speziellen Problem einen Änderungsantrag vorzulegen, was wir gern getan hätten, weil uns die planerischen Voraussetzungen ganz einfach nicht gegeben waren. Experten fordern drei bis fünf Einrichtungen, wobei man aus Rentabilitätsgründen an kombinierte Tages- und Vollheime denken sollte, und zwar sowohl aus Sachkostengründen als auch aus personellen Gründen.

Zum Bereich Sonderkindergärten und -schulen war meine Fraktion zum Glück in der Lage, konkrete Änderungsanträge vorzulegen. Unsere Hoffnung geht dahin, daß wir nun endlich im Frühjahr den Behindertenplan bekommen, um sorgfältig miteinander überlegen zu können, in welchen Bereichen was schnellstens zu geschehen hat.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Änderungsanträge und Empfehlungen sollen dazu dienen, den behinderten Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern die Chance einer optimalen Lebensgestaltung einzuräumen.

Dieses Thema habe ich in Übereinstimmung mit meinen politischen Freunden bewußt an den Anfang meiner Ausführungen gestellt. Es bleibt für die CDU-Fraktion als Schwerpunkt auf der Tagesordnung, denn, meine Damen und Herren, ob diese Gesellschaft das Prädikat „sozial" verdient, hängt nicht (B) zuletzt davon ab, wie sie mit den Hilfsbedürftigen umgeht.

(Erneuter Beifall bei der CDU)

Dieses Haus wäre meines Erachtens gut beraten, wenn es den Gruppen in unserer Gesellschaft, die regelmäßig und lautstark auf ihre angeblichen Probleme hinweisen, etwas weniger Beachtung und dafür den Stillen im Lande etwas mehr Aufmerksamkeit schenken würde.

(Starker Beifall bei der CDU)

Ein zweiter Schwerpunkt bei den diesjährigen Haushaltsberatungen ist für meine Fraktion der Problemkreis Kinderspielplätze. Obwohl die Notwendigkeit der Frei- und Bewegungsräume für die körperlich und geistig-seelische Entwicklung des Kindes längst erkannt ist, stottern wir uns von Haushalt zu Haushalt mühsam vor. Laut Bremer Spielplatz-Report 1971/72 müßten die Spielflächen in Bremen verdoppelt werden, meine Damen und Herren, um ein Mindestangebot von zwei Quadratmeter pro Einwohner zur Verfügung zu haben und damit den Empfehlungen der Deutschen Olympischen Gesellschaft in ihrem Goldenen Plan näherzukommen. Im Arbeitsbericht 1972 des Jugendamtes ist davon die Rede, daß in zehn Jahren regelmäßig 800 000 bis 1 000 000 DM jährlich bereitgestellt werden müßten, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn dieser Hinweis den Nachholbedarf nicht unterstreicht, dann weiß ich nicht, was ich noch sagen soll.

Die CDU-Fraktion hat schweren Herzens andere (C) dringliche Fragen im Bereich der Jugendhilfe zurückgestellt. Ich erinnere an die geforderten Jugendfreizeitheime in Osterholz, Findorff und so weiter. Wir haben bewußt diesen Schwerpunkt gesetzt und acht Einzelanträge vorgelegt mit einem Gesamtvolumen von 1,5 Millionen DM. Nach den Ausführungen des Kollegen Bugla, der sich ja eben auch besonders für die Kinderspielplätze eingesetzt hat, hoffen wir, daß Sie dieser Initiative Ihre Zustimmung nicht versagen.

Die Änderungsanträge haben die Neuschaffung von Spielflächen und Schutzhütten sowie die Unterhaltung der Plätze und Spielgeräte einschließlich der von den Bürgerinitiativen betreuten Plätze zum Gegenstand. Auf den Neubau von Schutzhütten legen wir ganz besonderen Wert, weil von dem Vorhandensein solcher Wetterschutzhäuser der Einsatz von Spielplatzpädagogen abhängig ist. Der Einsatz solcher Spielplatzbetreuer erhöht nach allen Erfahrungen die Effektivität der Spielplätze. Man hat auf ein und demselben Platz eine um vierzig Prozent höhere Nutzung beim Einsatz einer Bezugsperson festgestellt.

In diesem Zusammenhang eine Bemerkung zur jahreszeitlichen Nutzung der Spielplätze! Es ist einfach nicht einzusehen, meine Damen und Herren, daß das Jugendamt nach Beendigung des Sommers sein Programm einstellt. Unsere Kinder wollen auch im Winter draußen spielen und müssen auch im (D) Winter draußen spielen können.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion möchte — und deshalb dieser Schwerpunkt — dort ansetzen, wo schwer korrigierbare Schäden für später vermieden werden können. Dazu gehört die Möglichkeit des freien Spiels, des Sichaustobens. Viele Entwicklungsschäden und Aggressionen junger Menschen, mit denen wir uns heute auseinanderzusetzen haben, sind nicht zuletzt auf das Fehlen solcher Frei- und Bewegungsräume im Kindesalter zurückzuführen.

Meine Damen und Herren, vorausschauende Politik — andere würden an dieser Stelle vielleicht lieber „progressiv" sagen — muß im Bedarfsfall den „Mut zum Klotzen" haben und darf nicht nur „kleckern". Deshalb dieser Schwerpunkt!

Der Kinderspielplatz ist ein guter Aufhänger für mein drittes Thema, nämlich „Grundsätze zur Förderung von Bürger- und Elterninitiativen". Nach den Feststellungen des Deutschen Städtetages widmen sich diese Initiativen überwiegend der Jugendarbeit, der Jugendfürsorge, den Kindergärten und Spielplätzen, der Schule, dem Umweltschutz, der Verkehrsplanung und Stadtsanierung sowie den Obdachlosen. Dieser Katalog findet in Bremen seine Bestätigung, ganz besonders im Bereich der Kindergärten und der Spielplätze, die eindeutig im Vordergrund stehen, was wiederum den Nachholbedarf unterstreicht. Solche Initiativen

(A) haben immer einen lokalen Bezug und eine kommunalpolitische Bedeutung.

Eine Bestätigung aus Bremer Sicht findet auch eine Feststellung der „Zeitschrift für Parlamentsfragen", Ausgabe Juni 1973, wonach aufgrund einer Analyse von 61 Bürgerinitiativen in der Bundesrepublik Deutschland und in Westberlin diese fast ausschließlich den Interessen der Mittelschicht dienen. Der vielfach geäußerte Verdacht, Bürgerinitiativen stünden mit radikalen Kräften in Verbindung, konnte nur in drei Fällen nachgewiesen werden. Die obligatorische Ideologie der Bürger- und Elterninitiativen ist allerdings jene der Reform, was vom Ansatz her naturgemäß oppositionell angelegt ist.

Diese Erkenntnis mehrerer Autoren, meine Damen und Herren, finden wir auch in Bremen bestätigt, sowohl bei Eltern/Kindergruppen, bei Spielplatzinitiativen als auch bei den Jugendclubs. Trotz aller Skepsis gegenüber der einen oder anderen Bürgerinitiative, nichts wäre falscher, als solche Initiativen von vornherein zu beargwöhnen, zu verdächtigen oder abzulehnen!

(Beifall bei der CDU)

Die positive Einstellung der CDU-Fraktion ist mit unserem Änderungsantrag belegt worden, wobei ich an dieser Stelle zugeben muß, daß der Änderungsantrag der SPD-Fraktion unseren zahlenmäßig überrundet. Ich bin gespannt auf die Begründung, denn in der letzten Deputationssitzung war gar nicht (B) so eindeutig zu erkennen, wer nun eigentlich stärker Bürgerinitiativen fördern wollte, die SPD oder wir. Jedenfalls war eine gewisse Zurückhaltung während der Deputationssitzung erkennbar. Wir warten also mit Spannung auf Ihre Begründung.

Meine Damen und Herren, wir sind uns, so glaube ich, alle klar darüber, daß die öffentliche Hand durch Bürgerinitiativen nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden kann. Jedoch Mitverantwortung und Mitbeteiligung des Bürgers an den gesellschaftlichen Aufgaben dürfen nicht nur auf dem Papier stehen, es kommt auf die richtige Einordnung an. Gefahren lauern nur dort, wo sich Bürgerinitiativen in den Dienst außerparlamentarischer Strategien stellen, wo sie klassenkämpferisch auftreten, überhöhte Forderungen stellen oder Sonderrechte beanspruchen. Wo solche Geister am Werke sein sollten, müssen sie allerdings mit dem entschiedenen Widerstand der CDU rechnen.

Meine Damen und Herren, als vierten und letzten Punkt möchte ich ein Thema ansprechen, das uns in der Deputation für Jugendhilfe seit längerer Zeit beschäftigt. Mit der Mehrheitsentscheidung der Deputation, nämlich die Zuschüsse zur Anstellung von Bildungsreferenten dem Landesjugendring zur Verfügung zu stellen, ist nach meiner Überzeugung eine Entwicklung gefördert worden, die jeden nachdenklich stimmen sollte, eine Entwicklung nämlich, die eine zunehmende Tendenz der Theoretisierung und Politisierung der Jugendarbeit erkennen läßt.

Die CDU hat nichts gegen außerschulische Jugend- (C) bildung und insbesondere nichts gegen die politische Bildung, um das ganz deutlich zu sagen, aber wir unterscheiden zwischen der Politisierung der Jugendarbeit, die aus einem breitgefächerten Programm im Bereich der Jugendarbeit ein sehr einseitiges, ein sehr enges und sehr armseliges Angebot macht und einer politischen Bildung, die sich als Bestandteil der Jugendarbeit versteht.

(Beifall bei der CDU)

Das besorgniserregende an dieser Entwicklung ist nicht die Schmalspurigkeit allein, sondern viel besorgniserregender ist die Einseitigkeit und die damit oft einhergehende Radikalisierung. Die Sportjugend, meine Damen und Herren, ist nicht ohne Grund aus dem Landes- und Stadtjugendring ausgetreten, und das sollte jeden von uns nachdenklich stimmen.

Meine Hoffnung ist die junge Generation selbst, die sich nicht gängeln lassen will, die die Vielfalt eines jugendpflegerischen Angebots sucht. Das sehen Sie an dem starken Zulauf, den die Sportjugend hat. Die CDU ist nach wie vor für den dezentralisierten Einsatz von Bildungsreferenten bei den daran interessierten Verbänden, um die Vielfalt jugendpflegerischer Angebote nicht nur zu erhalten, sondern zu fördern.

Ich komme zum Schluß! Meine Damen und Herren, Sie werden trotz mancher Gemeinsamkeiten (D) von uns keine Zustimmung zu diesem Teilbereich des Haushalts erwarten können. Ich erinnere an die seit Jahren umstrittenen Fragen der vorschulischen Erziehung. Sie haben unseren Kindergartengesetzentwurf abgelehnt, seit drei Jahren nichts Eigenes zustande gebracht, nur vorläufige Richtlinien für die Zusammenarbeit mit Eltern und Kindergarten, die unser Entwurf auch vorsah. Ich erinnere an den zögernden Ausbau von Kinderspielplätzen. Erst bei den letzten Haushaltsberatungen haben Sie einen Teil unserer Änderungsanträge abgelehnt. Ich erinnere an den Mangel an Einrichtungen für behinderte Kinder und Jugendliche und die nach unserer Überzeugung viel zu spät eingeleitete Planung. Ich erinnere an die von mir kritisierte Förderung einer Tendenz in der Jugendarbeit, mit der man lediglich einer Gruppe von Jugendfunktionären aber nicht der Jugend selbst einen Gefallen getan hat.

(Starker Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Punkte dürften genügend Gründe für unser Nein zum Teilbereich dieses Haushalts sein, sie dürften aber auch gute Beispiele für eine alternative Jugendpolitik der CDU-Fraktion sein.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Klink: Meine Damen und Herren, wir haben uns vorgenommen, um 18 Uhr die Sitzung zu beenden. Auf meiner Uhr ist es jetzt

(A) 18 Uhr. Dementsprechend werde ich jetzt die Sitzung schließen. Wir haben heute nachmittag eingangs gesagt, daß der Landtag am Montag einberufen ist. Dies gilt insbesondere für unsere Kollegen aus Bremerhaven.

Wir kommen also wieder zusammen am Montag um 10.15 Uhr zu einer Sitzung der Bürgerschaft (Landtag). (C)

Ich schließe nun die heutige Sitzung.

(Schluß der Sitzung 18.01 Uhr)

(B) (D)

Druck: Hans Krohn, Bremen